

*Auf die ersten  
Jahre kommt es an!*



**2013/2014**

## *Inhalt*

<b>NIFBE IM ÜBERBLICK .....</b>	<b>4</b>
<i>Struktur, Aufgaben, Ziele, Evaluationsergebnisse</i>	
<b>VERNETZUNG UND TRANSFER IM NIFBE .....</b>	<b>8</b>
<b>FOKUS BILDUNGSSCHWERPUNKTE .....</b>	<b>12</b>
<b>FOKUS FAMILIE UND GESUNDHEIT .....</b>	<b>20</b>
<b>FOKUS MINT .....</b>	<b>26</b>
<b>FOKUS INKLUSION .....</b>	<b>30</b>
<b>PROJEKTE FÜR DIE NACHHALTIGKEIT .....</b>	<b>32</b>
<b>PUBLIKATIONEN DES NIFBE .....</b>	<b>38</b>
<i>Portal, nifbe-Schriftenreihe, nifbe-Themenhefte, DVD's</i>	
<b>FORSCHUNGSVERSTÄNDNIS IM NIFBE .....</b>	<b>40</b>
<b>FORSCHUNGSSTELLEN IM NIFBE .....</b>	<b>42</b>
<i>Entwicklung, Lernen und Kultur / Bewegung und Psychomotorik / Begabungsförderung / Primar- und Elementarpädagogik</i>	
<b>VORSTAND UND MITARBEITERINNEN IM NIFBE.....</b>	<b>58</b>



## Einleitung

Das Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung hat in den letzten Jahren eine rasante gesellschaftliche Aufwertung erfahren. Die Erkenntnis, dass in den ersten Jahren die entscheidenden Grundlagen für die spätere Bildungs- und Berufsbiographie, ja das gesamte Lebensglück unserer Kinder gelegt werden, hat sich durchgesetzt.

Immer mehr Kinder besuchen heute auch immer früher und immer länger die Krippe und den Kindergarten, die als erste Stufe des Bildungssystems anerkannt sind. Um diese Kinder auf bestmögliche Weise zu begleiten, zu fördern oder auch zu fordern, ist eine konsequente qualitative Weiterentwicklung in der institutionellen Betreuung unabdingbar.

Neben den Rahmenbedingungen wie dem Personalschlüssel kommt es hier insbesondere auch auf den passgenauen Transfer von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und innovativen Ansätzen in die Praxis der KiTas an. Dies kann nicht in einem „Top Down“-Verfahren geschehen, sondern nur durch die nachhaltige Vernetzung der vielfältigen Akteure im heterogen aufgestellten Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung sowie einen interdisziplinären Fachdialog auf Augenhöhe.

Unter genau diesen Zielvorgaben ist 2007 auch das **nifbe** gegründet worden. In einer bundesweit und auch international einmaligen Konzeption setzt es auf die drei Standbeine „Forschung“, „Vernetzung“ und „Transfer“. Der wechselseitige Transfer von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis und die gleichzeitige Rückspiegelung von Erfahrungen und Problemlagen aus der Praxis in die Forschung nach dem so genannten „Gegenstromprinzip“ waren

dabei von Anfang an die Leitidee der wissenschaftlichen wie praxisorientierten Arbeit im **nifbe**.

Nach der 2011 durchgeführten ersten Evaluation durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsens hat auch die zweite im Jahr 2014 dem **nifbe** eine sehr erfolgreiche Arbeit bescheinigt. So unterstreicht die Gutachterkommission an mehreren Stellen seine durch die innovative Verbindung von Forschung, Vernetzung und Transfer erreichte „bundesweite Vorreiterrolle“ und plädiert „entschieden für den Erhalt und die Weiterentwicklung des **nifbe**.“

Mit dem **nifbe** sind in ganz Niedersachsen zahlreiche Modelle, Initiativen und tragfähige Bündnisse entstanden, die einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung und zur Verbesserung der Qualität der pädagogischen Arbeit in den Institutionen des Elementarbereichs leisten und auf deren Ergebnisse vielfach auch schon andere Bundesländer zurückgreifen.

Unser Jahrbuch möchte Ihnen einen Eindruck davon geben, in wie vielfältiger Weise das **nifbe** in den Regionalnetzwerken, den Forschungsstellen und der Geschäfts- und Koordinierungsstelle die frühkindliche Bildung in Niedersachsen voranbringt und so dazu beiträgt, die ersten Jahre unserer Kinder bestmöglich zu gestalten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine erkenntnisreiche und anregende Lektüre!

Ihre

Prof. Dr. Renate Zimmer  
Instituts-Direktorin

# nifbe auf einen Blick: Struktur - Aufgaben - Ziele



Das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (*nifbe*) trägt zur bestmöglichen Gestaltung und Förderung der ersten Jahre unserer Kinder bei.

In innovativer Konzeption setzt es sich aus einem An-Institut der Universität Osnabrück mit vier Forschungsstellen und einer Koordinierungs- und Geschäftsstelle sowie fünf eigenständigen Regionalnetzwerken zusammen. Das *nifbe* wurde im Dezember 2007 gegründet und wird vom Land Niedersachsen maßgeblich mit zurzeit jährlich rund fünf Millionen Euro gefördert.

Aufgabe des Instituts ist es, die frühe Kindheit interdisziplinär zu erforschen und zugleich die Akteure im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung landesweit zu vernetzen sowie den Fachdialog zu unterstützen und weiter zu entwickeln. Ziel ist es dabei auch insbesondere, den wechselseitigen Transfer zwischen Forschung und Praxis effektiver und systematischer zu gestalten. In diesem Sinne basiert das *nifbe* auf den Standbeinen Forschung, Vernetzung und Transfer.

## Das „neue“ Bild vom Kind

Interdisziplinäre Erkenntnisse aus z. B. Psychologie, Ethnologie, Neurowissenschaften und Biologie haben in den letzten Jahren entscheidend zu einem „neuen“ Bild vom Kind beigetragen. Voller Neugierde und Explorationslust erobert das Kind demnach vom ersten Tag an selbsttätig seine Umwelt, erfährt und begreift sie im wahrsten Sinne des Wortes jeden Tag ein Stück weiter. In stetiger Wechselwirkung mit dem sozialen Umfeld (ko-) konstruiert es Wissen und entwickelt seine Kompetenzen. Auf diese Weise finden in den ersten Jahren in rasanter Geschwindigkeit Entwicklungs- und Bildungsprozesse statt, die das Fundament für die gesamte spätere Bildungs- und Berufsbiographie legen. Wichtigste Voraussetzung für ein tragendes Fundament ist dabei ein Sicherheit spendendes soziales Umfeld mit vertrauensvollen Bindungen und Beziehungen.

## Forschung im *nifbe*

Nach dem wissenschaftlichen Paradigmenwechsel im Hinblick auf das Bild vom Kind besteht die Herausforderung nun darin genauer zu erforschen, wie frühkindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse am besten begleitet und gefördert und wie diese Erkenntnisse in die pädagogische Praxis umgesetzt werden können. Dies geschieht unter einem anwendungsbezogenen Fokus in den mit der Universität Osnabrück verbundenen vier Forschungsstel-

len des *nifbe* zu folgenden Schwerpunktthemen:

- Entwicklung, Lernen und Kultur (Prof. Dr. Heidi Keller)
- Bewegung und Psychomotorik (Prof. Dr. Renate Zimmer)
- Begabungsförderung (Prof. Dr. Claudia Solzbacher / Prof. Dr. Julius Kuhl)
- Elementar- und Primärpädagogik (Prof. Dr. Hilmar Hoffmann / Prof. Dr. Ulrike Graf)

## Vernetzung und Fachdialog

Über seine fünf eigenständigen Regionalbüros konnte das *nifbe* in den vergangenen fünf Jahren vor Ort nachhaltige Netzwerke mit den relevanten Akteuren der frühkindlichen Bildung und Entwicklung aufbauen – von der KiTa-Praxis, Fachberatung, Jugendhilfe und den freien Trägern über die Aus- und Weiterbildung bis hin zur Forschung. In den jeweiligen Regionen sind vielfältige Angebote und Räume für den interdisziplinären Fachdialog sowie für die gemeinsame Entwicklung von Themen, Zielen und Strategien entstanden – z.B. durch Fachforen, Runde Tische, Ringvorlesungen, Tagungen oder Transferwerkstätten. Die fünf Regionalbüros mit ihren jeweils 3-4 NetzwerkmanagerInnen haben ihren Sitz in Emden (für die Region NordWest), Hannover (für die Region Mitte), Hildesheim (für die Region SüdOst), Lüneburg (für die Region NordOst) sowie in Osnabrück und Nordhorn (für die Region SüdWest).

## Koordination und Transfermanagement

Die Koordinierungsstelle (Ko-Stelle) des *nifbe* in Osnabrück ist die zentrale Schnittstelle zwischen den praxisorientierten Regionalnetzwerken und den Forschungsstellen. Hier wird das Zusammenspiel der verschiedenen Organisationseinheiten koordiniert und der wechselseitige Austausch zwischen Forschung und Praxis nach dem „Gegenstromprinzip“ organisiert. Schritt für Schritt wird hier auch ein zentrales systematisches Wissens- und Transfermanagement für neue Erkenntnisse und Modelle der frühkindlichen Bildung und Entwicklung aufgebaut, bei dem die Transferschienen „Wissenschaftskommunikation“, „Weiterbildung / Fachberatung“ sowie Ausbildung im Fokus stehen.

Die Ko-Stelle bietet auf Landesebene Plattformen für den interdisziplinären Dialog, z.B. durch Kongresse, Tagungen, ExpertInnenrunden und MultiplikatorInnen-Workshops. Zeitnah und kontinuierlich informiert die

Ko-Stelle auch die Politik, Praxis und interessierte (Fach-) Öffentlichkeit auf dem Internetportal [www.nifbe.de](http://www.nifbe.de) über die Aktivitäten und –ergebnisse des *nifbe*. Ergänzt und vertieft wird das Internetangebot durch die *nifbe*-Buchreihe sowie kompakte Themenhefte und DVD's zu neuen Forschungsergebnissen und aktuellen Themen.

### Qualifizierungsinitiativen

Von 2013 bis 2015 setzt das *nifbe* in enger Abstimmung mit dem Land Niedersachsen eine Qualifizierungsinitiative zu folgenden beiden Bildungsschwerpunkten um:

- die Weiterentwicklung einer gemeinsamen Sprachbildung und -förderung durch Fachkräfte in KiTas und Grundschullehrkräfte im Übergang
- die Umsetzung der Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“ in Krippen und altersübergreifenden Gruppen mit mehreren Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen

Die Umsetzung der landesweiten Qualifizierungsinitiativen erfolgt durch die Regionalnetzwerke des *nifbe*, die dafür u.a. eng mit regionalen (Weiter-) Bildungseinrichtungen sowie den öffentlichen und freien Trägern von KiTas kooperieren. Auf Landesebene werden die Qualifizierungsinitiativen durch die *nifbe*-Koordinierungs-Stelle begleitet und unter anderem durch Print- und Online-Publikationen zu den jeweiligen Themen flankiert. (s.a. S. 12-13)

### Transfer- und Forschungsprojekte

Zwischen 2008 und 2012 wurden im Rahmen des *nifbe* rund 90 Transfer- und Forschungsprojekte gefördert und begleitet, die von anerkannten Weiterbildungsträgern, Kommunen oder Hochschulen in ganz Niedersachsen durchgeführt wurden. Unter der Begleitung der *nifbe*-Regionalnetzwerke konnten dabei zahlreiche Projekte in die Nachhaltigkeit überführt und neue wissenschaftliche Erkenntnisse in die Arbeit des *nifbe* – zum Beispiel im

Hinblick auf die Qualifizierungsinitiativen – eingebunden werden. Alle Projekte sind mitsamt ihren Ergebnissen unter einer Projektdatenbank auf dem Portal [www.nifbe.de](http://www.nifbe.de) zu finden.

### Gremien des nifbe

#### Vorstand nifbe e.V.

Als eingetragener Verein und An-Institut der Universität Osnabrück wird das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung von einem Vorstand unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Renate Zimmer geleitet. Ihre StellvertreterInnen für den Forschungs- und Transferbereich sind Prof. Dr. Hilmar Hoffmann, Peter Koch, Prof. Dr. Claudia Solzbacher und Dieter Wuttig.

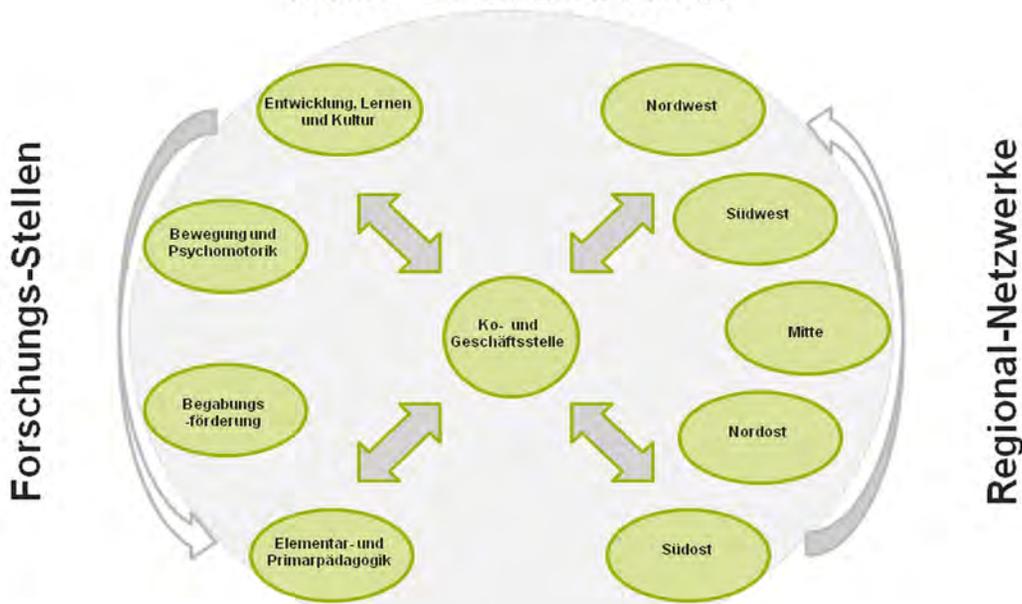
#### Kuratorium

Dem *nifbe* steht ein hochkarätig besetztes Kuratorium zur Seite, das eine Art Vollversammlung der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen darstellt. Neben den Ministerien für Kultus, Wissenschaft und Kultur sowie Soziales sind hier die Spitzenverbände der öffentlichen und freien KiTa-Träger, die Aus- und Weiterbildung sowie die Hochschulen vertreten. Das Kuratorium begleitet das *nifbe* konstruktiv in seiner Gesamtentwicklung und diskutiert aus verschiedenen Perspektiven über aktuelle Handlungsbedarfe im Feld. Das Kuratorium ist insbesondere auch in die Entscheidung über landesweite Bildungsschwerpunkte und ihre Umsetzung zum Beispiel durch Qualifizierungsinitiativen eingebunden.

#### Wissenschaftlicher Beirat

Das *nifbe* wird durch einen wissenschaftlichen Beirat mit international renommierten VertreterInnen begleitet. Der Beirat berät den Verein in wissenschaftlichen Fragen, gibt Anregungen für Schwerpunkte und besondere Zielsetzungen und fördert Kontakte mit anderen Einrichtungen auf dem Gebiet der frühkindlichen Bildung.

## nifbe-Grundstruktur



# nifbe mit „bundesweiter Vorreiterrolle“

Nach einer ersten, sehr positiven Evaluation im Jahr 2011 ist das *nifbe* in 2014 erneut durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsens evaluiert worden. Die hochkarätige Gutachterkommission unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Rudolf Tippelt unterstreicht an mehreren Stellen die auch durch die innovative Verbindung von Forschung, Vernetzung und Transfer erreichte „bundesweite Vorreiterrolle“ des *nifbe*. Aufgrund der noch weiter steigenden wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Relevanz des Themas der Frühkindlichen Bildung „sollte das Land diese Vorreiterrolle weiter einnehmen und mit der Förderung von Forschung zu diesem Thema nicht nachlassen.“ Mit dem *nifbe* bestehe eine Einrichtung, die im Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung „in der Vergangenheit bedeutendes geleistet hat und auch in Zukunft leisten kann“. In diesem Sinne plädiert die Kommission „entschieden für den Erhalt und die Weiterentwicklung des *nifbe*.“

So empfiehlt die Kommission auch eine Weiterentwicklung der aus ihrer Sicht zu komplexen und mit einem zu hohem Koordinationsaufwand verbundenen Struktur des *nifbe* und entwickelt dafür zwei Optionen. Die erste Option sieht eine stärkere Zentralisierung und eine Reduzierung der Eigenständigkeit der Regionalen Netzwerke vor, die zweite sieht eine Entkoppelung der engen Verbindung von Forschung und Transfer und eine Aufteilung des *nifbe* in einen Bereich „*nifbe*-Forschung“ und „*nifbe*-Praxis“ vor.

Im Interview mit Karsten Herrmann erläutert der Vorsitzende der Gutachterkommission, Prof. Dr. Rudolf Tippelt, weitere Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Evaluation.

- *Woraus resultiert aus Sicht der Evaluationskommission die bundesweite Vorreiterrolle des auf den Komponenten Forschung, Vernetzung und dem Transfer basierenden nifbe?*

Es ist gelungen anwendungsbezogene Grundlagenforschung sehr sinnvoll in mehreren Bereichen aufeinander zu beziehen - von Entwicklung, Lernen und Kultur über Bewegung und Psychomotorik sowie Begabungsförderung bis zur Elementar- und Primärpädagogik. Allein diese Breite der Forschungsbereiche ist in hohem Maße aner-



kennenswert. Es ist einigen dieser Forschungsbereiche auch gelungen durch Einwerbung von Drittmitteln und durch internationale und nationale Publikationsleistungen die Diskussion im Feld der frühkindlichen Bildung deutlich zu beeinflussen. Die Vorreiterrolle des *nifbe* erwächst aber auch aus der früh formulierten Erkenntnis, dass durch Netzwerkarbeit der wechselseitige Transfer zwischen Forschung und Praxis realisiert werden kann.

- *Wie schätzen Sie das entsprechende im nifbe entwickelte Transferverständnis und die Idee des „Gegenstromprinzips“ ein?*

Das Gegenstromprinzip ist eine idealtypische Konstruktion, aber es ist durchaus so, dass der wechselseitige Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis in der Vergangenheit zumindest partiell erreicht wurde.

Um weiterhin ausgezeichnete Forschungsergebnisse zu erzielen ist es nötig, die Forschung von administrativen und zeitraubenden, aber doch auch wichtigen Aufgaben des Transfers zu entlasten. Um die zahlreichen Anregungen aus der Praxis produktiv aufgreifen zu können, ist es notwendig, das Profil einer angewandten Grundlagenforschung weiterzuentwickeln. Um theoriebasiert und forschungsmethodologisch kontrolliert auf höchstem Niveau im Arbeitsfeld der frühpädagogischen Bildung tätig zu sein und gleichzeitig handlungsrelevante Ergebnisse zu erbringen, ist es notwendig auch andere Hochschulen und Universitäten in diese Kooperation miteinzubinden. Regionale Praxisbereiche dürften sich leichter tun mit den in ihrer regionalen Nähe liegenden Hochschuleinrichtungen eng zu kooperieren.

Nach wie vor besteht die Herausforderung, die Diversifizierung der Forschung voranzutreiben und dabei die Forschungsbereiche einerseits und die Praxisbereiche andererseits wechselseitig anzuerkennen. Der notwendige Austausch zwischen Forschung und Praxis kann durch den Einbezug anderer Hochschulen auf eine möglicherweise noch breitere Basis gestellt werden. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass das *nifbe* durch seinen zentralen Standort in Osnabrück bislang sehr leistungsfähig war.

- **Warum ist eine dauerhafte institutionelle Förderung des nifbe notwendig? Könnte man die Forschung nicht auch projektbezogen und die regionalen Netzwerke auftragsbezogen fördern?**

Sicher ist eine diversifizierte Förderung auch projektbezogen und regional bezogen auf Netzwerkebene möglich. Dies würde eine stärkere Entkoppelung der Aufgaben und der Transferforschung nach sich ziehen. Eine dauerhafte institutionelle Förderung ist bei dem gesellschaftlich so wichtigen Thema der frühkindlichen Bildung aber sicher notwendig, weil nur so der fortwährend steigenden Relevanz der frühkindlichen Bildung auch tatsächlich entsprochen werden kann. Ein dauerhaftes Forschungsinstitut, wie es *nifbe* in Kooperation mit Netzwerkiniciativen und der Praxis darstellt, ist einem befristeten Förderprogramm sicherlich vorzuziehen, weil vor allen Dingen aus der Kontinuität der Forschung die notwendigen Spitzenleistungen auch generierbar sind. Wichtig ist es hierbei aber, dass das *nifbe* als profilbildend von allen Beteiligten auch erkannt und kommuniziert wird. Eine dauerhafte institutionelle Förderung kann auch die innere Kohäsion und die Zusammenarbeit der MitarbeiterInnen im Bereich der frühkindlichen Bildungsforschung fördern. Daher sind regionale auftragsbezogene Maßnahmen und auch projektbezogene Maßnahmen als wichtige Ergänzungen zu sehen, aber nicht tatsächlich ein Ersatz für ein funktionierendes dauerhaft gefördertes Forschungsinstitut.

- **In Ihrem Evaluationsbericht empfehlen Sie aber auch Änderungen am zurzeit ja doch recht komplexen Organisationsgefüge des nifbe. Wo sehen Sie derzeit Probleme und in welche Richtung tendieren Sie?**

Jede Institution und jede Organisation hat die Aufgabe sich permanent weiterzuentwickeln. Im *nifbe* wird man künftig versuchen müssen, den hohen Koordinationsaufwand und auch die komplexen Strukturen, die dadurch entstehen, dass Forschung und Praxis in einer Organisation unmittelbar miteinander gekoppelt sind, in gewisser Hinsicht zu vereinfachen.

Organisatorisch sind also zwei Prämissen weiterhin wichtig. Zum einen die enge Kooperation der verschiedenen Forschungsbereiche, zum anderen die weitere Entwicklung der inneren Kohäsion zwischen diesen verschiedenen Einheiten und das unabhängige Feedback durch einen wissenschaftlichen Beirat. Der wissenschaftliche Beirat, den es ja bereits gibt, könnte unter diesen Gesichtspunkten seine Aktivitäten und Beratungsleistungen sogar intensivieren.

Der Transfer in die einzelnen Regionen in Kooperation mit Trägervereinen kann sicher noch weiter gefördert werden und die bereits vorhandene wichtige Koordinations- und Geschäftsstelle sollte weiterhin die Aufgabe haben, bestehende Aktivitäten zu koordinieren und die Öffent-

lichkeitsarbeit und Aufbereitung der Forschungsergebnisse zu unterstützen.

- **Inwieweit kann bei den verschiedenen Optionen verhindert werden, dass die Grundidee des nifbe aufgegeben und der wechselseitige Transfer zwischen Forschung und Praxis aufgekündigt wird?**

Der Transfergedanke sollte nicht leiden und es ist eine wichtige Aufgabe angewandter Grundlagenforschung auch tatsächlich die Praxis zu erreichen. Prinzipiell besteht die Herausforderung darin, dass eine m.E. nur langfristig planbare Forschung im Bereich der frühkindlichen Bildung einhergeht mit Möglichkeiten auch kurzfristig Projekte zu beantragen und möglicherweise mit den *nifbe*-Forschungsstellen, aber auch anderen Forschungseinrichtungen zur frühkindlichen Bildung zu realisieren.

Man wird sicherlich erkennen müssen, dass die doppelte Idee sowohl Spitzenleistungen im Bereich der Forschung zur frühkindlichen Bildung zu ermöglichen als auch einen anwendungsorientierten regionalen Bedarf zufriedenzustellen immer in komplexen Organisationsmodellen mündet. Lösungen zur Reduzierung der Organisationskomplexität müssen davon ausgehen, dass der hohe Aufwand an Koordination und Abstimmung - wo immer es möglich ist - verkleinert wird zugunsten der Forschung einerseits und zugunsten der Praxis andererseits, beispielsweise der Fortbildung der ErzieherInnen vor Ort.

Wie auch in anderen Einrichtungen von hoher Komplexität gilt es, Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten sehr deutlich zu benennen. Ein wichtiges Kennzeichen von *nifbe* und auch der Hintergrund für den bislang zurechenbaren Erfolg ist es, dass Forschung nicht unabhängig vom Transfer gedacht wurde und Praxis sich immer wieder aktiv auf Forschung beziehen kann. Es wurde schon im letzten Gutachten darauf hingewiesen, dass sich *nifbe* auch noch intensiver mit bundesweiten Initiativen austauschen kann. Dabei ist sicher die bundesweite WIFF-Initiative (koordiniert vom Deutschen Jugendinstitut) noch hervorzuheben.

Es ist wichtig zu erkennen, dass die frühen Etappen des Lebenslangen Lernens neben den individuellen Leistungen einzelner Arbeitsfelder immer auch auf die Anstrengungen arbeitsteiliger, aber doch eng kooperierender Organisationseinheiten und Bildungseinrichtungen (frühe Bildung, Schule, Weiterbildung) angewiesen sind.

**Rudolf Tippelt ist seit 1998 Professor für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung an der LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte liegen u.a. im Bereich der Bildungsforschung, der Erwachsenenbildung, des Lebenslangen Lernens sowie der Professionalisierung und Fortbildung des pädagogischen Personals im internationalen Kontext.**

# Vernetzung und Transfer im *nifbe*

Das Ziel im *nifbe* ist die kontinuierliche Weiterentwicklung des Feldes der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Niedersachsen durch folgende drei Bausteine:

- systematische und vertiefte Forschung zu relevanten Themen und Fragestellungen
- gezielte Vernetzung der Akteure, die wichtige Beiträge zur Weiterentwicklung des Feldes leisten
- schnelleren und nachfrageorientierten Transfer

Als Organisation trägt das *nifbe* mit den vier Forschungsstellen, den fünf Regionalnetzwerken sowie einer Koordinierungs- und Geschäftsstelle zur Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen bei.

Im Folgenden möchten wir zunächst Rahmenbedingungen und Praxis des Netzwerkmanagements insgesamt beschreiben, um anschließend auf den Begriff und die Strategien des Transfers als besonderer Aufgabe des *nifbe* einzugehen. Der Fokus der Darstellung liegt dabei auf dem regionalen Netzwerkmanagement und dem damit ermöglichten Transferprozessen. Allerdings gelten auch für die übrigen Transferbereiche im *nifbe* ähnliche Bedingungen und Anforderungen - so für das landesweite Transfermanagement der Koordinierungs-Stelle auf den drei Schienen „Wissenschaftskommunikation“, „Fachberatung / Weiterbildung“ und „Ausbildung“. Hier sind die Einrichtung und Etablierung von landesweiten ExpertInnenrunden und ForscherInnenkreisen, Workshopreihen für MultiplikatorInnen, Tagungen und Kongresse sowie die Publikationsreihen des *nifbe* und das Onlineportal zu erwähnen. Auch die *nifbe*-Forschungsstellen haben in den letzten Jahren stark zum Transfer und wechselseitigen Austausch mit der Praxis beigetragen und hierbei ein neues Wissenschaftsverständnis entwickelt (s.a. S. 40-41).

## Regionales Netzwerkmanagement

Hintergrund für die Ausdifferenzierung von „Vernetzung“ und „Transfer“ als Aufgabenbereiche ist folgende Ausgangslage:

- das Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung ist durch eine Vielzahl von Akteuren geprägt, die zu wenig miteinander und aufeinander abgestimmt arbeiten.
- Die Distanz (in räumlicher, zeitlicher und sachlicher Hinsicht) zwischen der Ebene der Generierung

relevanten Wissens (Wissenschaft und Ministerien) und der Ebene der Umsetzung dieses Wissens (etwa in den einzelnen Kindertagesstätten „vor Ort“) ist sehr groß.

Das regionale Netzwerkmanagement hat daher die Aufgabe Lücken – der Vernetzung und Kooperation - zu identifizieren und wenn möglich zu schließen sowie geeignete Formen der Zusammenarbeit für einen besseren Transfer zu finden und zu unterstützen. Das regionale Netzwerkmanagement etabliert keine zusätzlichen, parallel laufende Strukturen, sondern stärkt und erweitert die Handlungsspielräume für Akteure, die innerhalb der vorhandenen Strukturen agieren.

Grundvoraussetzung für erfolgreiches Netzwerkmanagement bilden dementsprechend genaue „Feldkenntnisse“. Als „Feld“ lassen sich all die Akteure verstehen, die für ein Thema (hier die frühkindliche Bildung und Entwicklung) von Bedeutung sind. Das sind einerseits Organisationen (Kommunen, Institutionen, Verbände, Vereine etc.), Einzelpersonen und Förderer, andererseits aber auch schon existierende Netzwerke oder (häufiger) verdeckte Vernetzungsstrukturen. Es genügen daher nicht nur Kenntnisse über die relevanten Akteure als solche, sondern ebenso wichtig sind Kenntnisse der Beziehungen der Akteure zueinander – von der Orts-, Landkreis über die Bezirks- bis hin zur Landesebene.

Zu den wichtigen Akteuren für das Netzwerkmanagement gehören regionale Hochschulen, Fachschulen, KiTa-Träger und Jugendhilfe, Fachberatungen, Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung, Kindertagesstätten, Grundschulen und VertreterInnen der Fachministerien (Kultus und Soziales).

Für das Managen von Netzwerken ist das Wissen um die unterschiedlichen Kulturen, Interessen, Perspektiven und Förderstrukturen der relevanten Akteure (z.B. von Kommunalverwaltungen und Hochschulen oder auch Erwachsenenbildungseinrichtungen) grundlegende Voraussetzung. Zentrales Ziel ist es immer, Handlungsbedarfe zu identifizieren und gemeinsam zu bearbeiten. Eines sollte dabei beachtet werden: Der systematische Aufbau von themenorientierten Netzwerken erfordert viel Zeit und Geduld.



### **Beispiel Kinder unter drei**

*Im Rahmen der Umsetzung des Bildungsschwerpunktes II (Kinder bis drei) wurde von Fachberatungen aus Göttingen ein Austauschbedarf von Fachkräften über altersübergreifendes Arbeiten mit Kindern unter drei in Kindertagesstätten geäußert. Gewünscht wurde ein trägerübergreifender Runder Tisch, der sich an den Bedarfen der teilnehmenden ErzieherInnen orientiert. Pädagogische Fachkräfte sollen auf diese Weise die Möglichkeit zum kollegialen Austausch sowie zur fachlichen Begleitung durch versierte ExpertInnen erhalten. Je nach Bedarf der TeilnehmerInnen werden ReferentInnen aus Forschung, Praxis und Weiterbildung zur Impulsgebung eingeladen. Praktische Übungen werden gemeinsam umgesetzt, im Rahmen des Zusammenkommens werden ein team- und trägerübergreifender Austausch befördert und offene Fragen beantwortet.*

Das Ermitteln von Bedarfen ist ein wichtiger Aspekt im Netzwerkmanagement. NetzwerkmanagerInnen sind AnsprechpartnerInnen für die regionalen Akteure und das Land. Sie schaffen Orte, an denen die Bedarfe gesichtet und formuliert werden. Dies findet in unterschiedlichen (sowohl formellen wie auch informellen) Formaten statt, wie z.B. in einem oder mehreren Arbeitstreffen, im Rahmen von Fachtagen, Foren oder Qualitätszirkeln, durch die Initiierung oder Moderation von Runden Tischen, Ringveranstaltungen etc.

### **Beispiel Fachberatung**

*FachberaterInnen, die von Kindertageseinrichtungen vermehrt auf ein bestimmtes Thema angesprochen werden, wenden sich an ein Regionalnetzwerk des nifbe. Das Netzwerkmanagement klärt die Zuständigkeit und die Frage der vorhandenen Ressourcen, sucht interessierte und förderliche Kooperationspartner und organisiert mit den jeweiligen PartnerInnen z.B. einen Fachtag. In diesem Sinne prüfen und kanalisieren die NetzwerkmanagerInnen die Bedarfe anhand gemeinsamer Kriterien und entwickeln mit den jeweiligen Akteuren bedarfsgerechte Angebote und Lösungen. Diese Form der Kooperation hat sich in den vergangenen Jahren in allen Regionalnetzwerken des nifbe etabliert. So fanden hier eine Vielzahl von Veranstaltungen und Prozessbegleitungen mit jeweils unterschiedlichen Akteuren/Partnern statt (siehe dazu auch weiter unten die Beispiele zum Thema Transfer)*

Eine andere Perspektive bildet die Umsetzung von Aufträgen des Landes durch das nifbe. Zwischen 2013 und 2015 werden so über die Regionalnetzwerke zwei Bildungsschwerpunkte umgesetzt („Die Arbeit mit Kindern unter drei“ und „Sprache im Übergang von der KiTa in die Grundschule“, s.a. S. 12-13). Jährlich beantragen die Regionalnetzwerke dafür Projektmittel in Höhe von bis zu 100.000 Euro für jeden der beiden Schwerpunkte. Die Projektmittel werden vom Land ergänzend zur institutionellen Förderung vergeben und sind ausschließlich für Qualifizierungsmaßnahmen bestimmt.

Die *nifbe*-Regionalnetzwerke verfügen inzwischen über ein differenziertes Wissen der Strukturen, Akteure und Akteursbeziehungen in den jeweiligen Kommunen und Landkreisen. Dieses Wissen ermöglicht eine gezielte und differenzierte Ansprache für die notwendigen Planungsgespräche und die Platzierung der Qualifizierungsangebote. Dabei muss das jeweilige Netzwerkmanagement unterschiedliche Wege gehen, um die Strukturen und Voraussetzungen in den Landkreisen und Kommunen zu berücksichtigen (städtischer / ländlicher Kontext, vorhandene Kooperations- und Vernetzungsstrukturen, Trägervielfalt, Armutslagen / soziale Brennpunkte etc.). Auch notwendige Anpassungen und Änderungen an Formaten können zeitnah über das Netzwerkmanagement an die Landesebene zurückgemeldet werden. Dieses Wissen um die jeweiligen regionalen Bedingungen ist eine zentrale Voraussetzung, um Landesprogramme und Landesaufträge effektiv umzusetzen und insbesondere auch Fragen der Nachhaltigkeit anzugehen und zu beantworten. Notwendige zusätzliche Ressourcen können akquiriert und flankierende Maßnahmen wie z.B. Publikationen, Workshops und Fachtagungen können sowohl regional als auch landesweit passgenau platziert werden.

### Transfer

Im *nifbe* wurde 2012 mit allen Organisationseinheiten ein Transferkonzept entwickelt, das die Grundlage für alle Transferprozesse im Institut darstellt. Im *nifbe* wird Transfer als sozialer Prozess verstanden, bei dem Akteure in einen Austausch treten, in dem „neues Wissen“ an die Möglichkeiten und Bedingungen des Nehmers angepasst und letztlich in dessen jeweilige Praxis implementiert wird.

Beispielhaft sei hier die landesweite Workshopreihe für Fachberatungen und WeiterbildnerInnen genannt, innerhalb derer ForscherInnen neue Erkenntnisse präsentieren, die von den TeilnehmerInnen in Bezug auf die Relevanz für deren Praxis überprüft und diskutiert werden. Dabei entsteht für beide Seiten - also Weiterbildung / Fachberatung auf der einen und Forschung auf der anderen - „neues Wissen“, mehr noch ein Kompetenzzuwachs: Anregungen und Ergänzungen für die eigene Praxis, weitergehende Forschungsfragen, erweiterte Kenntnisse über die jeweilige andere Praxis und Kultur usw.

Im Abschnitt zum Netzwerkmanagement wurde bereits der Begriff der unterschiedlichen Kulturen genannt. Er kann in der Transferbeziehung zwischen Forschung und den unterschiedlichen Ebenen von Praxis wie Aus- und Fortbildung, Beratung und KiTa-Praxis ergänzt werden um zwei weitere Dimensionen: unterschiedliche Zeitabläufe und unterschiedliche Logiken. So lässt sich Grundlagenforschung in der Regel nicht unmittelbar in Anwendung umsetzen und eine Frage- oder Problemstellung aus dem Praxisalltag lässt sich andererseits nicht durch einzelne Forschungsergebnisse beantworten. Hier muss neben ei-

ner Übersetzung und Kontextualisierung ein Austausch über die unterschiedlichen Sichtweisen und Abläufe zwischen der Praxis der Forschung und der Praxis der Anwendung initiiert werden. Interdisziplinär ausgerichtete regionale Netzwerke bilden in mehrfacher Hinsicht eine gute Voraussetzung für diese Form des Wissenstransfers:

- sie greifen regionale Themen auf und entwickeln sie mit regionalen PartnerInnen weiter
- sie bieten eine Plattform, einen neutralen Rahmen für den interdisziplinären Austausch
- sie moderieren, organisieren, dokumentieren und geben Inhalte gezielt weiter
- sie können für den Transfer erforderliche weitere Ressourcen akquirieren
- sie setzen Landesaufträge regionsspezifisch um
- sie können Themen für das Land in „bottom up“-Prozessen generieren

In den vergangenen Jahren hat sich wie oben bereits ausgeführt eine Vielzahl von Transferformaten entwickelt und in den *nifbe*-Regionen etabliert. Die jeweiligen Formate wurden dabei über das regionale Netzwerkmanagement den Bedarfen der jeweiligen Akteure und Zielgruppen sowie den unterschiedlichen Themen angepasst. Exemplarisch zu erwähnen sind hier der landesweit stark vernetzte Bereich „MINT“ im *nifbe* (s.a. S. 26ff), die kommunale Entwicklung von „Familien im Zentrum“ in Lüneburg (s.a. S. 21) oder die kooperative Fortbildung zu „Vielfalt fordert. Vielfalt fördert“ in NordWest (s.a. S. 32).

Transfer findet dabei auf unterschiedlichen Ebenen (nicht immer wird z.B. ein „Produkt“ transferiert), in unterschiedlicher Intensität und in unterschiedlichem Umfang statt. Manchmal werden durch Transferansätze und Gespräche auch neue oder weitere Bedarfe identifiziert und formuliert. Zentrale Bedeutung für alle Transferprozesse im *nifbe* haben dabei insbesondere drei Aspekte: die Formulierung konkreter Ziele, die Sicherung der Ergebnisse und die strukturelle Nachhaltigkeit.

### Fazit

Regionales Netzwerkmanagement ist unabdingbar für die nachhaltige qualitative Weiterentwicklung des heterogenen Feldes der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Niedersachsen. Netzwerkmanagement bereitet den Boden, um den Transfer als sozialen Austauschprozess zu ermöglichen, indem es Bedarfe identifiziert und deren gemeinsame Bearbeitung moderiert. Nicht immer kann Netzwerkmanagement dabei mit großen Erfolgen sichtbar werden. Es wirkt oftmals eher prozesshaft, aber doch hoch produktiv in den verästelten Strukturen des Feldes, die sich im Idealfall über alle Disziplinen, Kulturen und Hierarchien hinweg auf ein gemeinsames Ziel hin justieren. Und dieses Ziel ist die bestmögliche Begleitung und Förderung der Kinder in der Familie sowie in KiTa, Grundschule und Tagespflege.



„Durch intensiven Informationsfluss zwischen Forschung, Praxis, KooperationspartnerInnen und KollegInnen sind weitreichende Synergieeffekte auf verschiedenen Ebenen entstanden. Die gemeinsame Planung und Entwicklung unterschiedlichster interdisziplinärer Projekte und Fortbildungen sorgt für eine fortlaufende Professionalisierung, die theoriegeleitetes Arbeiten auf aktuellem Forschungsstand ermöglicht. Das kommt nicht nur den Kindern in der täglichen Arbeit, sondern auch dem Berufsbild der Erzieherin zugute. Darin erfahren wir Wertschätzung und Anerkennung für unsere so wichtige Arbeit im Elementarbereich. Es ist schön, selber Teil dieses Netzwerkes geworden zu sein, von und mit Anderen Neues zu lernen und zu entdecken oder Begründungen zu finden, um den Kindern auch hierin Vorbild sein zu können.“

**Christiane Harig,**  
Leiterin der Campus KiTa in Osnabrück



„In der Hansestadt Lüneburg wird derzeit ein Konzept zur präventiven Familienförderung erarbeitet, mit dem Stadtteil-Verbünde der ansässigen KiTas, der Grundschulen, des Allgemeinen Sozialdienstes (ASD) und anderer Träger gemeinsam Bildungs- und Beratungsangebote weiterentwickeln können. Das nifbe hat als Impulsgeber und Moderator in der Startphase maßgeblich zum Gelingen des Vorhabens beigetragen.“

**Niklas Hampe**  
Koordination · FiZ - Familie im Zentrum · Lüneburg\_inklusiv



„Um ein Thema zu bewegen, braucht man Menschen, die ZIEHEN und nifbe ist so jemand.“

**Gudrun Schütte,**  
Kommunale Fachberatung des Landkreises Verden



„Im Rahmen der mathematischen Frühförderung hat die enge Vernetzung und Kooperation zwischen KiTas, Schulen, Kommunen und Land wertvolle Synergien im Sinne einer gelingenden Bildungspartnerschaft erzeugt. Unterschiedliche Akteure aus Fachwissenschaft, Fachdidaktik und vor allem der Praxis haben in den KiTas und Schulen dafür gesorgt, dass eine Bildungsbiografie ‚von Anfang an‘ ohne Brüche ihren Lauf nehmen kann. Dafür braucht es einen verlässlichen Partner, der ein solches Netzwerk verantwortlich moderieren sowie koordinieren kann, Impulse liefert und bei ganz unterschiedlichen Kooperationspartnern für eine Reflexionskultur sorgt.“

**Frank Andreas,**  
Landesschulbehörde, Regionalabteilung Osnabrück



„Das nifbe-Regionalbüro begleitet u. a. unseren lokalen Netzwerkaufbau zur Sprachbildung. Dabei ist die Einbindung der Wissenschaft ein wichtiger Bestandteil. Insgesamt können Fragestellungen aus dem KiTa-Alltag durch das nifbe sehr viel einfacher lösungsorientiert mit den bedeutsamen Akteuren bearbeitet werden. Auch kommen neue Erkenntnisse durch die dezentrale Struktur des nifbe schneller in den KiTas an. Das nifbe unterstützt mit dieser regionalen Ausrichtung maßgeblich die Qualitätsentwicklung vor Ort.“

**Babett Fandrich,**  
KiTa Brucknerweg, Laatzen



„Die Zusammenarbeit ist getragen von einem fundierten gemeinsamen Grundverständnis positiven Netzwerkes und des Auf- und Ausbaus tragfähiger sach- und personenbezogener Prozesse, die auszugestalten immer auch die Besonderheiten in der Fläche der beteiligten Landkreise u n d aller Ebenen von der Praxis bis in die Berufsbildungsgänge und die hochschulische Arbeit berücksichtigt.“

**Prof. Dr. Maria-Eleonora Karsten,**  
Professorin für Sozialadministration und Sozialmanagement,  
Mitglied im Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagog

# Fokus

## Bildungsschwerpunkte

### Landesweite Qualifizierungsinitiativen

Die weitere qualitative Verbesserung und Professionalisierung der Arbeit in den KiTas und auch Grundschulen steht im Fokus der landesweiten und regionalen Aktivitäten des *nifbe* – von praxisgerechten Publikationen über Tagungen, Ringvorlesungen und Fachforen bis zu Qualitätszirkeln und Workshops reicht hier das bewährte Spektrum. Von 2013 bis 2015 setzt das *nifbe* zusätzlich in enger Abstimmung mit dem Land Niedersachsen auch eine flächendeckende Qualifizierungsinitiative zu folgenden beiden Bildungsschwerpunkten um:

- die Weiterentwicklung einer gemeinsamen Sprachbildung und -förderung durch Fachkräfte in KiTas und Grundschullehrkräfte im Übergang
- die Umsetzung der Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“ in Krippen und altersübergreifenden Gruppen mit mehreren Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen

Die Umsetzung der landesweiten Qualifizierungsinitiativen erfolgt durch die Regionalnetzwerke des *nifbe*, die dafür u.a. eng mit regionalen (Weiter-) Bildungseinrichtungen sowie den öffentlichen und freien Trägern von KiTas kooperieren.

Grundsätzlich haben die Qualifizierungsangebote neben dem fachlichen Input einen stark prozessorientierten Charakter und richten sich an den Ausgangslagen und Bedarfen der teilnehmenden Einrichtungen aus. So soll die Nachhaltigkeit der angebotenen Qualifizierungen verstärkt werden. Die Qualifizierungsinitiative wird von den Regionalnetzwerken des *nifbe* auch ganz gezielt genutzt, um die Vernetzung der Akteure der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Regionen weiter voranzutreiben.

#### **Schon mehr als 1000 Einrichtungen erreicht**

Die Qualifizierungsinitiative des *nifbe* stößt in der Praxis auf eine starke Resonanz: In den vergangenen zwei Jahren konnten so schon in rund 650 Maßnahmen über 1.000 Einrichtungen und damit rund 5.000 pädagogische Fachkräfte erreicht werden.

#### **Hintergrundinfos Bildungsschwerpunkt 1: Übergang KiTa – Grundschule mit Fokus Sprache**

Für eine gelungene Bildungsbiographie von Anfang an ist ein möglichst fließender Übergang von der KiTa in die Grundschule notwendig. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Sprache, die den Schlüssel für den Erfolg in der Schule und auch die gesellschaftliche Teilhabe darstellt. Eine Herausforderung im Übergang besteht allerdings darin, dass Schule und KiTa sich im Hinblick auf ihren Auftrag, ihr Bild vom Kind oder dem Bildungsverständnis zum Teil deutlich unterscheiden und entsprechend unterschiedliche Kulturen ausgeprägt haben. Hier gilt es einen gemeinsamen Nenner zu finden.

In den Qualifizierungsangeboten soll dies anhand der Sprachbildung und -förderung exemplarisch gemeinsam von TeilnehmerInnen aus einem Grundschulstandort und mehreren KiTas versucht werden. Mittelbar geht es dabei auch immer um eine auf den Übergang optimierte Organisationsentwicklung der beteiligten Einrichtungen.

Im Rahmen der Qualifizierungsinitiative wird die Beobachtung und Analyse von Alltagssituationen im Hinblick auf den Erwerb von Sprachkompetenzen vermittelt und das Verständnis und Wissen über die Organisation von Lernen in den Institutionen vertieft. Ein Schwerpunkt der Qualifizierung liegt darin, das Erlernete im Alltag und in der Kooperation der Einrichtungen wirksam werden zu lassen. Auf diese Weise soll eine nachhaltige Verankerung erreicht werden.

In diesem Sinne liegt der Schwerpunkt der Qualifizierung neben einem Fortbildungsteil auch auf dem Coaching bzw. der Prozessbegleitung der Teams der Einrichtungen. Grundsätzlich richten sich konkrete Inhalte und die Struktur der Qualifizierung nach den Bedarfen vor Ort. Sie soll an die jeweiligen Vorarbeiten und Möglichkeiten anknüpfen können.

Die Weiterbildung ist auf 80 bzw. 40 Stunden ausgelegt. Für die Durchführung werden von der Agentur für Weiterbildung speziell geschulte ReferentInnen eingesetzt.





## „Die Chancen der ersten Jahre“

### nifbe-Kongress zeigt Perspektiven auf

Einblicke in neue Forschungsergebnisse und Praxisansätze für die Arbeit mit Kindern unter drei bot der restlos ausgebuchte **nifbe**-Kongress „Die Chancen der ersten Jahre“ im Osnabrücker Schloss im Februar 2014. Im Fokus stand dabei auch die Frage, wie das neue Wissen aus der Forschung denn tatsächlich in die Praxis von Aus- und Weiterbildung, Fachberatung und KiTa gelangen und dort in Handeln umgesetzt werden kann – hierzu waren dem Kongress gesonderte „Prolog-Workshops“ für diese Zielgruppen vorgeschaltet.



Zur Begrüßung hob Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Joachim W. Härtling den wichtigen Beitrag des **nifbe** zur bestmöglichen Begleitung und Förderung der Kinder in KiTa und Familie heraus: „Viele Bundesländer beneiden das Land Niedersachsen mittlerweile um ein Institut, das Forschung und Praxis auf vielfachen Wegen verbindet und neues Wissen systematisch in den Transfer bringt.“ Er unterstrich die Chance, dass Niedersachsen mit einer weiteren konsequenten Vernetzung und Stärkung der Forschungsexpertise von Emden bis Göttingen zu einem „Exzellenz-Standort für die Zukunft unserer Kinder und damit auch für die Zukunft unserer Gesellschaft“ werden könnte.



**nifbe**-Direktorin Prof. Dr. Renate Zimmer hob im Anschluss die vielfältigen Netzwerke in Niedersachsen heraus, in denen Forschung und Praxis schon zusammen kommen. In den **nifbe**-Forschungsstellen und auch an zahlreichen anderen Hochschulstandorten habe sich dabei „eine neue Forschungshaltung etabliert, die das vorhandene Wissen aus der Praxis wertschätzt, gezielt Fragen aus der Praxis aufnimmt oder sogar von Anfang an gemeinsam mit der Praxis Forschungsprojekte entwickelt“. So werde einerseits die wissenschaftliche Theorie differenzierter und praxistauglicher und die Praxis andererseits reflektierter und wissenschaftsbasierter. Resultat sei eine neue Art von ‚grounded science‘, die mit beiden Füßen auf dem Boden stehe.

### Bild(er) vom Kind



In ihrem Eröffnungsvortrag beleuchtete Prof. Dr. Heidi Keller die historisch und kulturell bedingten Bilder vom Kind. Zeitlich hätte der Weg dabei von der Annahme eines „nebelartigen Urzustandes“ zum heutigen Bild des „kompetenten Säuglings“ geführt. Eindrucksvoll zeigte sie aber insbesondere auf, wie sich das Bild vom Kind noch aktuell zwischen den Kulturen unterscheidet: „In unseren westlichen Gesellschaften steht das Kind im Zentrum und wird als quasi gleichberechtigte und autonome individuelle Persönlichkeit gesehen.“ Dieses als „Psychologische Autonomie“ bezeichnete Bild vom Kind werde allerdings nur von 5% der Weltbevölkerung geteilt und die meisten Kulturen sähen das Kind vielmehr in „relationaler Verbundenheit“ und damit in ein soziales System aus Familie und Dorfgemeinschaft eingebunden. Damit einher gingen, so Keller weiter, gravierende Unterschiede in den Bildungs- und Sozialisationszielen, die auch in der KiTa-Praxis mit ihrer zunehmenden kulturellen Vielfalt berücksichtigt werden müssten. So seien Kinder aus anderen Kulturen oftmals durch die bei uns selbstverständliche Wahl- und Entscheidungsfreiheit oder durch exklusive 1:1-Interaktionen mit ErzieherInnen überfordert bzw. irritiert. Sie wies auf das in der KiTa noch oftmals unterschätzte „ungeheure Potenzial von Gruppenprozessen“ hin, in denen die ErzieherInnen eine moderierende und begleitende Funktion übernehmen könnten.

### Von der Selbstwirksamkeit zur Selbstkompetenz

Die Selbstwirksamkeit stand im Fokus des Vortrages von Prof. Dr. Renate Zimmer. Sie zeigte auf, wie Säuglinge von Anfang an mit ihrer Umwelt in einem ständigen Dialog stehen und ausgehend von ihren sinnlichen Wahrnehmungen schon erste Theorien bilden. Systematisch werde die Welt in einer Abfolge aus Nachahmen, Wiederholen und Variieren erkundet und verändert. Dieses Selbstbildungspotenzial der Kinder gelte es zu fördern und zu unterstützen: „Gelingende Pädagogik muss Kinder ihre Selbstwirksamkeit spüren lassen“, unterstrich Zimmer. Daraus resultiere Selbstvertrauen und ein positives Selbstkonzept. Auch sie hob schon im Hinblick auf die Kleinen und Kleinsten das Potenzial von Gruppen-Prozessen in einem „arrangierten und herausfordernden Raum“ heraus.

Von der Erfahrung der Selbstwirksamkeit führte nur ein kurzer Weg zu der von Prof. Dr. Julius Kuhl aus psychologisch-neurobiologischer Sicht ausgeführten Entwicklung von Selbstkompetenzen als der entscheidenden Basis für



erfolgreiche Bildungsprozesse. Selbstkompetenzen stünden für die Fähigkeit, das eigene Verhalten wahrnehmen und einordnen zu können. Wer selbstkompetent sei, könne sich in schwierigen Situationen selbst beruhigen und zugleich motivieren, bei der Sache zu bleiben. Auf der Folie einer bildhaft und amüsant vortragenen Zweiteilung des Menschen in ein analytisch-separierendes, bewusstes „Ich“ und ein ganzheitlich-vernetztes, unbewusstes „Selbst“ führte Kuhl aus, wie Selbststeuerungskompetenzen mit der Beziehungsqualität zusammen hängen: „Gute Emotionsregulation wächst in guten Beziehungen“ resümierte er und plädierte für eine gut abgewogene Kombination aus „Fordern und Fördern“ in der Pädagogik.

### **Gute Krippen-Pädagogik in der Praxis**



Wie gute Krippen-Pädagogik in der Praxis aussieht, führte der begleitend zu den niedersächsischen Handlungsempfehlungen entstandene Film für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren dem Kongress-Publikum plastisch vor Augen - und zwar anhand der zentralen Bereiche „Bindungen aufbauen“, „Lernumgebungen gestalten“ und „Bildungsprozesse wahrnehmen“. In der Diskussion mit der Filmemacherin und Vorsitzenden der LAG der Elterninitiativen Niedersachsen / Bremen, Stephanie Lüpke, wurde allerdings auch ein gewisser Widerspruch zu den tatsächlich herrschenden Rahmenbedingungen und hier insbesondere dem Personalschlüssel deutlich: „Der Film ist toll und ermutigend, Realität sieht aber anders aus“ brachte eine Teilnehmerin es auf den Punkt.

### **Den Alltag sichtbar machen**



Einen Perspektivwechsel von der Entwicklung der Kinder hin zur Arbeit der ErzieherInnen nahm Prof. Dr. Hilmar Hoffmann in seinem Vortrag vor. Ziel seiner Forschungsstelle sei es, den Alltag von ErzieherInnen tatsächlich sichtbar zu machen. Dazu stellte er die Ergebnisse eines (Teil-) Forschungsprojektes vor, in dem SozialassistentInnen, ErzieherInnen und GruppenleiterInnen systematisch im Alltag beobachtet wurden. Stolze 13.000 Tätigkeitsmerkmale resultierten daraus und bei allen drei Gruppierungen lag die Arbeit mit Bezug zum Kind bei rund 50%. Die übrigen großen Tätigkeitsbereiche bildeten die Elternarbeit, die Büroarbeit und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Mit nur relativ leichten Unterschieden verteilen sich die unterschiedlichen Tätigkeiten

dabei auf das ganze Team. Grundsätzlich bescheinigte Hoffmann dem Beruf der Pädagogischen Fachkraft in der Krippe ein „hohes Maß an Verantwortung und Entscheidungsspielraum“ sowie eine „hohe Komplexität der Tätigkeiten“. In diesem Sinne forderte er auch eine „tarifliche Neubewertung“.

### **Neues Wissen für die Praxis**

In 18 verschiedenen Workshops konnten die KongressteilnehmerInnen in der Folge erfahren, gemeinsam diskutieren und zum Teil auch schon erproben, wie der Krippenalltag in den verschiedenen Bildungs- und Managementbereichen gestaltet werden kann - von der Bindung und Eingewöhnung über Sprachförderung, Fallarbeit und Inklusion bis zur Elternbildung und der Organisationsentwicklung. In einer anschließenden Podiumsdiskussion stand schließlich die Frage im Fokus, wie der Transfer von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in die KiTa-Praxis funktionieren könne. Sie zeigte, dass es insbesondere darauf ankomme, „das Wissen zu bündeln und für die unterschiedlichen Zielgruppen und Praxisanforderungen zu übersetzen“. Nur so könne über die unterschiedlichen Logiken und Kulturen in Wissenschaft, Aus- und Weiterbildung, Fachberatung und KiTa-Praxis hinweg das neue Wissen anschlussfähig werden. Für das *nifbe* kristallisierten sich als Aufgaben die systematische Initiierung und Begleitung eines fachlichen Dialogs zwischen den verschiedenen Professionen und Ebenen der Elementarpädagogik sowie die gezielte Unterstützung der Fachberatung als Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis heraus.

### **Hätte-Hätte-Pädagogik**

Zum Abschluss des Kongresses erlebten die TeilnehmerInnen die Welturaufführung des Theaterstückes „Die Hätte Hätte-Pädagogik“. Unter der Regie von Dietz-Ulrich von Czettric zeigten Stella Hanheide und Miguel Lugasi die wissenschaftlich begleitete Bildungsbiographie von Kevin-Elias auf. Von der Krippe und einer „Frühfrühförderung“ führte der Weg über MINT-, Musik- und Natur-KiTas bzw. Horte schließlich bis zum Abitur, das Kevin-Elias tatsächlich bestand - und dies, obwohl ErzieherInnen und LehrerInnen ihm jeweils unter Verweis auf die Versäumnisse der vorhergehenden Institution immer wieder bescheinigten: „Der kann's einfach nicht“. Augenzwinkernd wurde so auch die Resilienz des Kindes gegenüber einer allzu gut gemeinten und dann allzu schnell in ein „Hätte Hätte“-Lamento flüchtenden Super-Pädagogik thematisiert.

# Was brauchen Kinder in der Krippe?

**Im Interview mit Karsten Herrmann erläutert die Verhaltensbiologin Dr. Gabriele Haug-Schnabel, worauf es in der Krippe ankommt und welche Rolle die Eingewöhnung, Interaktionen, Peers und die Weiterqualifizierung dabei spielen.**

- **In deutschen Zeitungen tobt derzeit ein ideologischer Streit darüber, ob überhaupt bzw. ab wann Kinder in die Krippenbetreuung gegeben werden dürfen. Was sagen Sie dazu?**



Wir leben nicht in Bullerbü und nicht in Bullerbü-Zeiten und das Aufwachen von Kindern hat sich gravierend verändert. Die Frage nach dem Krippenbesuch kann dabei nicht mit einem einfachen „ja“ oder „nein“ beantwortet werden. Sie hängt eng mit den jeweiligen

familialen und institutionellen Gegebenheiten und Bedarfen zusammen. Die Vereinbarkeit von Familie, Ausbildung und Beruf ist heute ohne außerfamiliäre Zusatzbetreuung undenkbar und sichert die Existenzgrundlage sowie Stabilität der elterlichen Partnerbeziehung. Die konsistentesten Risikobefunde zeigen sich bei einer externen Betreuung, die bereits im Säuglingsalter beginnt. Hier sind negative Effekte vor allem auf die sozial-emotionale Entwicklung der Kinder teils bis weit ins Jugendalter beobachtbar. Die Risiken von negativen Entwicklungsfolgen bestehen unabhängig von Qualität und Quantität der Krippenbetreuung und werden durch einen höheren Betreuungsumfang und eine schlechte Betreuungsqualität noch weiter gesteigert. Bis zum ersten Geburtstag sind tägliche, mehrstündige Gruppenerfahrungen sicher kein Bedürfnis des Kindes. In den frühen Jahren ist die im Bildungssystem genauso verankerte Tagespflege als echte Alternative von Fall zu Fall zu überlegen.

Idealerweise sollte ein Krippenstart erst mit zwei Jahren beginnen, Schritt für Schritt, höchst individuell, anfangs halbtags, dann mit den anderen Kindern Mittagessen, dann gemeinsamer Mittagsschlaf des Kindes in der Einrichtung und zuletzt die jeweils angedachte Nachmittagsbetreuungszeit.

- **Unbestritten scheint im elementarpädagogischen Fachdiskurs der hohe Stellenwert einer intensiven Eingewöhnung der neuen Krippenkinder. Warum ist die Eingewöhnung so wichtig und was lässt sie gelingen?**

Eingewöhnung ist wichtig, weil im Beisein der vertrauten Bezugspersonen die neue Lebenswelt kennengelernt wird. Nur so ist der Aufbau einer weiteren, das Kind sichernden Basis möglich. Wir kennen inzwischen klare Qualitätsvoraussetzungen für den Start: die Elternbeglei-

tung, die Orientierung auf eine, maximal zwei Bezugspersonen aus der Einrichtung und der Abschied von Mutter oder Vater vom Kind, der diesem vermittelt, sie oder er geht jetzt, ich bleibe hier und sie oder er kommt wieder.

- **Worauf kommt es nach der gelungenen Eingewöhnung in der Krippe am meisten an?**

Wichtig ist, dass mit der Eingewöhnung nicht der Aufmerksamkeitsfokus auf jedes Kind, seine Interessen und seinen Entwicklungsverlauf beendet ist. Jetzt geht es um den begleiteten und stärkenden Beziehungsaufbau zu den anderen Kindern und weiteren Erwachsenen. Die Orientierung des Tagesablaufs an den individuellen, physiologischen Bedarfen eines Kindes ist wichtig. Die Fachkräfte erkennen und sichern die sich nun Schritt für Schritt erweiternden Möglichkeiten des eigenen Explorations- und Handlungsspielraumes. Jetzt geht es um Feinfühligkeit: meine Signale werden bemerkt, um Sensitivität: meine Signale werden richtig interpretiert und Responsivität: auf meine Signale wird prompt und angemessen reagiert.

- **Die Interaktionen zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind gelten als Gradmesser für die pädagogische Qualität. Wie sind diese in der Krippe zu gestalten und welche Situationen eignen sich am meisten dafür?**

Die Interaktionsqualität zwischen Fachkraft und Kind ist ausschlaggebend. Es geht um Kommunikation schon im vorsprachlichen Bereich, um die Beantwortung von Zeigegesten, das Schaffen eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokusses und sich darüber bewusst sein, dass immer das Anliegen, die Absicht oder das Ziel des Kindes im Blick sein sollte und nicht durch die Zielsetzung des Erwachsenen unberücksichtigt bleibt. 1:1-Kontakte in Alltagssituationen wie beziehungsvolle Pflege beim Wickeln, Essen, Einschlafen und Aufwachen wie auch vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten und Erweiterungen des Explorationsbereiches sind anzusprechen.

- **Welche Rolle spielen auch schon in der Krippe die Peer-Interaktionen?**

Peer-Interaktionen wurden bislang in der Diskussion wie in der Forschung unterschätzt. „Was wir gemeinsam alles können?“ - so lautet der Titel eines brandaktuellen Buches von Kornelia Schneider und Wiebke Wüstenberg, das den Beziehungsaufbau unter Kindern in den ersten drei Lebensjahren in den Blick nimmt. Die interdisziplinäre Wissenschaft weiß seit langem von dem großen

sozialen Interesse, das Kinder von Anfang an haben. Pädagogische Fachkräfte sollten zunehmend Möglichkeiten schaffen, den Beziehungsaufbau zwischen den Kindern zu erleichtern, da diese Interaktionen ganz andere Erfahrungen zulassen als Erwachsenen-Kind-Interaktionen. Es geht um Imitieren, um das Parallelspiel, um gleichartiges Handeln. Selbstgefundene Problemlösungen lassen Selbstwirksamkeitsgefühle aufkommen, völlig unabhängig von den Erwachsenen und eben nicht dank der Erwachsenen.

- **Worauf muss man bei der Raumgestaltung für Krippenkinder im Hinblick auf Architektur und Ausstattung besonders achten?**

Räume werden endlich in den Blick genommen! Es geht um vielfältig beispielbare Bereiche mit unterschiedlichen, zweckfreien Materialien und Werkzeugen. Echzeug statt „für das Kind geschaffenes, eigentlich nutzloses Spielzeug“. Es geht um eigene Räume, um den freien und sicheren Zugang, selbstgewählt, zu Raum und Materialien. Auch der Grundsatz „risiko-dosiert nicht risiko-minimiert“ spielt bei den Planungsideen vom Neubau einer Einrichtung bis zur Tagesplanung eine große Rolle. Ausreichende Bewegungsmöglichkeiten auf allen Ebenen innen und außen sind wichtig. Das Kind muss erfahren, dass Bereiche „höchstkomplex eroberbar“ sind. Die Räume müssen mitwachsen, sich verändern, das heißt Lebenswelten entstehen lassen und Veränderungen akzeptieren. Die wichtigste Voraussetzung ist hier das ständige Selbstgestalten und eben nicht eine einmal eingekaufte Gestaltung und Ausstattung von der Stange.

- **Inwiefern können insbesondere die vielen neu entstandenen Krippen den Kleinsten nun tatsächlich geben, was sie brauchen?**

Die Qualität in den Einrichtungen muss auch beim quantitativen Ausbau im Blick bleiben. Die Dominanz von Mindestanforderungen lässt keine Qualitätsinitiative starten. Wir wissen nicht, ob neu entstehende Krippen besser sind als „alte“ in der Umsetzung von Bildung, Betreuung und Erziehung. An der Quadratmeterzahl kann bereits ein Qualitätsanstieg scheitern. Die Früchte einer veränderten Strukturqualität sind nicht unabhängig von der Professionalität von Träger, Fachberatung, Leitung und Team zu sehen und zeigen sich auch an der professionellen Zusammenarbeit zwischen Architekt und Team bei der Planung der Bildungsräume. Wie bei den Kindern sind auch auf diesen Ebenen beidseitige Wertschätzung und Partizipationschancen zu ermöglichen oder zu vergeben. Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit für alle Kinder! Eine hohe Betreuungsqualität ist nur durch eine hohe

Struktur-, Orientierungs- und Prozessqualität in der KiTa gewährleistet. Wichtig hierfür: ein professionelles, qualifiziert geleitetes Team, welches von qualitätsbewussten Trägern und FachberaterInnen unterstützt wird. Einheitliche Rahmenbedingungen und einheitliche Standards - nur so kann Qualität fair verglichen werden.

- **Wo sehen Sie – neben den gerade im Hinblick auf den Personalschlüssel weiter zu verbessernden Rahmenbedingungen – den größten Unterstützungsbedarf für pädagogische Fachkräfte in der Krippe?**

Die Fachkraft-Kind-Relation ist sicher eine der größten Stellschrauben unserer Qualität. Weitere Strukturqualität wie Material und Ausstattung für anregungsreiche Bereiche sind ebenfalls in den Blick zu nehmen. Wir brauchen auch ein qualifiziertes Team, bereichert und ergänzt durch pädagogische SpezialistInnen aus kindheitspädagogischen Studiengängen. Wir brauchen eine angemessene Leitungsfreistellung, die das soziale Umfeld der Einrichtung ebenso berücksichtigt wie die besonderen Bedarfe der Kinder und diese mit einkalkuliert. Qualifizierte Fort- und Weiterbildung für das Gesamtteam (am wirkungsvollsten sind In-house-Schulungen). Ausreichende Verfügungszeiten zur kind- und gruppenbezogenen Vor- und Nachbereitung, langfristige professionelle Begleitung der Teams, ein gutes Springersystem, außerdem ein externes und internes Evaluationsverfahren zur Qualitätssteigerung und last but not least angemessene Honorierung der pädagogischen Leistungen auf GrundschullehrerInnen-Niveau.

- **Wie schätzen Sie die aktuelle Qualifizierungsinitiative des nifbe für die Arbeit in der Krippe ein, die ja als Teamfortbildung konzipiert ist und stark auf die Bedarfe vor Ort eingeht?**

Die aktuelle nifbe-Qualifizierungsinitiative für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren ist dringend angesagt und wird Früchte tragen, vor allem, da sie als Inhouse-Schulung angedacht ist und sich somit punktgenau auf die Situation der Einrichtung ausrichten kann. Parallel können individueller Fortbildungsbedarf zur Qualitätssteigerung erkannt und Eigeninitiativen des Teams für gezielte, qualitätsbewusste Weiterentwicklung unterstützt werden.

**Gabriele Haug-Schnabel leitet die Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM), ist bundesweit eine der renommiertesten ExpertInnen für Kinder unter drei Jahren und Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des nifbe.**



# Den Übergang nachhaltig gestalten

**Im Interview mit Karsten Herrmann beleuchten Elke Alsago und Prof. Dr. Marile Karsten die Herausforderungen eines gelungenen Übergangs von der KiTa in die Grundschule und die Bedeutung eines ganzheitlichen Blicks auf die Bildungsbiographie des Kindes.**

- *Die Bedeutung eines gelungenen Überganges zwischen KiTa und Grundschule ist heute pädagogischer Konsens, aber in der Praxis gestaltet sich dieser noch immer sehr schwierig. Woran liegt es?*
- *Ein großes Problem bei der Kooperation zwischen KiTa und Grundschule sind also die sehr unterschiedlichen Kulturen und Systeme. Wo gibt es gemeinsame Schnittstellen, die kultiviert werden können?*

**Elke Alsago:** Anders als in vielen anderen Ländern haben wir eine starke institutionelle Trennung von KiTa und Grundschule. Die KiTa ist eine Jugendhilfeeinrichtung und die Schule eine klassische Bildungseinrichtung. Der Arbeit in der Grundschule liegt seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine konzeptionelle Ausrichtung zu Grunde, die sich an einem Ziel- und Fächerkanon orientiert. Der Kindergarten in seinen verschiedenen Spielformen war in seiner Aufgabe unbestimmter und richtete sich zwischen Familienergänzung und Kinderfürsorge aus. Ein eigenständiger Bildungsauftrag wurde ihm erst 1970 zuerkannt – und zwar in sozialpädagogischer Abgrenzung zur Schule und „Verschulung“. Auch auf der beruflichen Ebene haben KiTa und Schule mehr Trennendes als Verbindendes: Während in der Grundschule LehrerInnen unterrichten, die zuvor die Universität besucht haben, finden wir in den KiTas eine bunte Mischung von unterschiedlich ausgebildeten MitarbeiterInnen vor. Anders als bei PrimärpädagogInnen in der Schule, arbeiten in der KiTa mehrere Professionen zusammen. Diese verschiedenen Systeme treffen beim Übergang eines Mädchen oder Jungens nun im Anspruch auf Anschlussfähigkeit aufeinander.



**Marile Karsten:** Als besonders problematisch haben sich in den letzten Jahren auch die sehr hochbewerteten und kostspieligen Einschulungs-Events entwickelt, die fast den Charakter von Initiationsriten angenommen haben: Vom neuesten Ranzen-Modell zu Weihnachten und Ranzen-Partys ab Januar bis zur Zeitungs-Anzeige, Riesen-Schultüte und großen Familien-Feiern im gemieteten Restaurant zur Einschulung. Sie verkünden fortlaufend die eindringliche Botschaft, dass die Schule etwas grundlegend anderes als die KiTa ist, etwas zugleich Erstrebenswertes und zu Fürchtendes. Mit diesen Ritualisierungen und Inszenierungen erscheint Schule als der beginnende „Ernst des Lebens“ und alles andere davor wird nur als Vorbereitung hierauf verstanden. Das Ergebnis ist im Erleben der Mädchen und Jungen ein einschneidendes Erlebnis statt eines sanft gestalteten Übergangs.



**Elke Alsago:** Zunächst einmal kommt es darauf an, dass die Pädagogischen Fachkräfte und LehrerInnen die Biografie der Mädchen und Jungen aus deren ganz individueller Lebens-Perspektive heraus denken und nicht aus der Perspektive der Institution. Von herausragender Bedeutung ist es weiterhin, eine Kultur zwischen den Professionellen des Elementar- und Primarbereiches zu entwickeln, in der ein respektvoller Umgang miteinander gepflegt wird, der auf gegenseitiger Anerkennung beruht und es möglich macht, die gemeinsamen Themen transparent zu diskutieren und zu gestalten. Wesentlich ist auch, dass dabei die Eltern miteinbezogen werden, so dass eine individualisierte Begleitung der Mädchen und Jungen tatsächlich möglich wird. Hier kann besonders durch das Zusammenwachsen von Jugendhilfe und Schule im Bereich der Ganztagschule voneinander gelernt werden. Dies bedarf jedoch einer Begleitung, die um die Spezifika der Institutionen, ihre Geschichte, ihrer Rechtsgrundlagen und ihrer Professionen weiß.

**Marile Karsten:** Wichtig ist auch bei allen Beteiligten die bewusste Abkehr von liebgewonnenen Denkgewohnheiten hin zu Verständigungsbereitschaften und -fähigkeiten, das Wissen und die wechselseitige Akzeptanz des durchgängigen biographischen Auf- und Ausbaus von Lebenskompetenz und Bildung in jedem Lebensalter - denn dies geschieht halt nicht in zeitlich abgegrenzten und geradlinig zu erwerbenden „Institutionenpäckchen“. So zu denken und selbstkritisch zu reflektieren, zu disputieren und dadurch sozialere Wirklichkeiten neu zu stiften, dies wäre und bleibt ein (noch) neuer Lernprozess für alle!!

- *Wie kommen ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen, die sich in der Regel vom Ausbildungsniveau und der Bezahlung deutlich unterscheiden zu einem Dialog auf Augenhöhe?*

**Elke Alsago:** Schon diese Frage reproduziert den Konflikt. Es ist wichtig Grenzen zu öffnen durch mehr Kooperation und dies nicht nur im Jahr vor der Einschulung. Die Zusammenarbeit in regionalen Netzwerken und das gemeinsame Diskutieren von Themen, das Weiterentwickeln der (sozial-)pädagogischen Arbeit vor Ort mit den Menschen, die dort leben und arbeiten, kann die Institutionen und die in ihnen arbeitenden Professionellen sich annähern und zusammenwachsen lassen.

**Marile Karsten:** Oberste Maxime muss sein, sich für die einzelnen Mädchen und Jungen, die Mütter und Väter, die sozialeren achtsamen Formen des Zusammenlebens aus pädagogischer Perspektive und in pädagogischer Arbeit, mit Gestaltungswillen und Gestaltungskönnen einzusetzen. Im Umkehrschluss wird dann aber auch die Wertschätzung und gesellschaftliche Anerkennung transportiert, die jedes pädagogische Generationenverhältnis auszeichnet und zum festen Bestand professionellen Handelns gehört. Vor allem ist es notwendig, solche Verständigungen in dauerhafte und wiederkehrende Prozesse hineinzuarbeiten, die dann die Basis für neue Formen der Zusammenarbeit bilden können.

- *Was sind die größten Stolperfallen bei der Kooperation zwischen KiTa und Grundschule?*

**Elke Alsago:** Die größte Stolperfalle ist wie anfangs schon beschrieben die lange „Abgrenzungsgeschichte“ der Institutionen untereinander. In der Geschichte beider Institutionen gab es vielfältige Versuche die Arbeit miteinander zu verzahnen. Leider blieb es bei der Formulierung der Ansprüche an die „Anschlussfähigkeit“, diverse Modellversuche wie so genannte „Vermittlungsgruppen“ in den 70er Jahren verliefen im Sande. Allen Prozessen, die zu einer besseren Kooperation führen sollten, fehlte es an Verbindlichkeit und nachhaltig gestalteter Moderation.

**Marile Karsten:** Mentalitätsbezogen liegen die größten Hemmnisse in dem immer wieder aufscheinenden Wunsch nach Über- und Unterordnung, nach Machtausübung und zugleich in dem höchst ängstlichen Umgang mit Lebens-Mut, Selbst-Bestimmung, Selbst-Verantwortlichkeit und Übernahme von Verantwortung für die „ganze“ Gesellschaft - und damit für die „ganzen“ kleinen und großen Menschen. Vielleicht könnte eine offensive Auseinandersetzung mit Partizipation und Zivilcourage, wie dies in schwedischen Bildungsideen schon für ganz Kleine gilt, da einen neuen Zugang eröffnen.

- *In einem nifbe-Transferprojekt haben Sie exemplarisch den Übergang von der KiTa in die Grundschule erprobt. Wo haben Sie angesetzt und welche Erfahrungen haben Sie gewonnen?*

**Elke Alsago:** In dem Übergangs-Projekt „Stader BeM-JEP“ haben wir gemeinsam mit wirklich allen Beteiligten Ideen für den Übergang entwickelt und diese erprobt, reflektiert und weiterentwickelt. Nur so lassen sich gemeinsam Veränderungen initiieren, die von allen getragen werden und nachhaltig wirken. Aber auch hier sehen wir, dass dafür Projektzeiträume von zwei bis drei Jahren nicht reichen, denn eine Kooperationskultur zu entwickeln, braucht Zeit, sensible Begleitung und Pflege.

**Marile Karsten:** Die Zeitfrage stellt sich dabei als die wesentlichste, denn in keiner deutschen Bildungsinstitution ist vorgesehen, dass in Netzwerken kooperiert und die institutionelle Zusammenarbeit lebendig erhalten werden kann - und dies für jede Generation von Kindern und Eltern wieder neu.

**Elke Alsago:** Unsere größte Erkenntnis im Projekt war die Bedeutung der von uns schon beschriebenen Kooperationskultur. Diese kann sich nur in der gestalteten Kommunikation zwischen allen Beteiligten und zu allen aus der Kooperation erwachsenden Inhalten entwickeln. Nur so können Fachkräfte ihre Begleitung der Kinder individuell gestalten und über die Grenzen ihrer Institution hinaus denken und handeln.

**Marile Karsten:** Wichtig war und ist in dem Projekt zudem, dass wesentliche Teile der Kooperationskultur bis heute erhalten geblieben sind und sich für die Beteiligten so als tragfähig erweisen haben.

- *Wie schätzen Sie die aktuelle Qualifizierungsinitiative des nifbe ein, in dem ein Grundschulstandort mit zwei oder mehreren KiTa-Standorten in die Kooperation kommt?*

**Marile Karsten:** Mit den oben skizzierten Befunden, Erfahrungen und Einschätzungen im Hinblick auf trennende Faktoren und Formen selbstverständlicher Zusammenarbeit, zeigt sich das immense Aufgabenspektrum, das mit dieser Initiative verbunden ist. Es geht um Entwürfe einer veränderten Kommunikations- und Kooperationskultur, die es gemeinsam zu erarbeiten und auf Dauer mit Leben zu füllen gilt. Problematisch ist hierbei, dass nicht ganze Kollegien, sondern nur einzelne VertreterInnen beteiligt sind, die das, was sie selbst gerade erst erarbeitet haben, zeitgleich in sozialpädagogisch-didaktisch fundierte Lehr-Lernsituationen für ihrer KollegInnen transformieren sollen, ohne dafür genügend Zeit zu haben. Dafür sind die angesetzten Zeiten einerseits viel zu eng bemessen, andererseits ist natürlich mehr Zeitaufwand häufig auch nicht realistisch. Der Auf- und Ausbau von Forschungs- und Vernetzungskompetenz auf allen Ebenen könnte hier hilfreich sein.

**Elke Alsago, Diakonin, Dip.Sozialpädagogin, Evangelische Hochschule Hamburg (Rauhes Haus) Studiengang: Soziale Arbeit & Diakonie - Frühkindliche Bildung**

**Maria-Eleonora Karsten, Professorin, Leuphana-Universität Lüneburg, Institut für Sozialpädagogik und Soziale Arbeit, Studiengangsleitung: Lehramt an Berufsbildenden Schulen, Fachrichtung Sozialpädagogik**



# Fokus

## Familie & Gesundheit

Die Familie ist nach wie vor der zentrale Ort der frühkindlichen Bildung und Entwicklung. So hängt der Bildungserfolg von Kindern auch in weitaus höherem Maße vom Elternhaus ab als von der Erziehung und Bildung in KiTa und Schule. Ebenso verweisen grundlegende gesellschaftliche Entwicklungen und Erkenntnisse darauf, wie eng der Zusammenhang zwischen Bildung und Gesundheit ist. Das zeigt, wie bedeutsam die Beschäftigung mit dem Thema „Familie und Gesundheit“ ist. Die zunehmende Heterogenität (z.B. durch Migration und Ausdifferenzierung der vielfältigen Familienformen) und Disparität (z.B. Armut) von Lebenslagen sowie ein niedriges Gesundheitsbewusstsein führen zur Erosion von lebensweltlichen Kompetenzen und Netzwerkstrukturen von Familien, zu diskontinuierlichen Bildungsprozessen und -biographien und mithin zu einem höheren Angewiesensein auf professionelle Unterstützung. Die Integration sozial benachteiligter Eltern und Kinder ist eine ebenso große Herausforderung wie die Zunahme von Unsicherheit über die „richtige“ Erziehung und Bildung in allen Schichten.

Das Themenfeld „Familie und Gesundheit“, d.h. die Frage der wirksamen Unterstützung von Eltern bzw. Familien, spielt in allen Regionalnetzwerken des *nifbe* eine wichtige Rolle. Die große Heterogenität und Vielfalt des Themas begründen die zum Teil sehr unterschiedlichen regionalen Ansätze und verschiedenen Akzent-Setzungen sowie die vielfältigen Kooperationsstrukturen in den Regionalnetzwerken.

Die hohe Relevanz des Themenfeldes ergibt sich aus den formulierten Bedarfen der Gremien und Akteursgruppen in den Regionalnetzwerken, aus der hohen Anzahl von Transfer- und Forschungsprojekten, die sich mit verschiedenen Aspekten von Familie und Gesundheit befassen sowie mit der landesweit starken Tendenz der Entwicklung (nicht nur) von KiTas zu so genannten „Familienzentren“.

Um die Gemeinsamkeit in diesen Unterschiedlichkeiten deutlich zu machen und die überregionalen Netzwerksynergien zu nutzen, wurde 2011 auch die interne AG „Familie - Gesundheit“ gegründet, die die landesweite Zusammenarbeit der regionalen Netzwerke zum genannten Schwerpunkt sicherstellt. Ihre vornehmliche Funktion ist es, eine nachhaltige Verankerung des dargestellten Themenkontextes sowohl in den jeweiligen Regionen als auch landesweit weiterzuentwickeln und den Transfer sicherzustellen.

In der AG wurden folgende Ziele formuliert, die in den jeweiligen Regionalnetzwerken spezifisch akzentuiert werden:

- Förderung und Unterstützung der Entwicklung, Erziehung und Bildung von Kindern in der Familie unter Berücksichtigung familiärer Strukturen sowie gesellschaftlicher Bedingungen und Lebenswelten
- Förderung des regionalen und landesweiten, interdisziplinären Fachdialogs im Sinne der dialogischen Qualitätsentwicklung zum Themenfeld Familie und Gesundheit (Transfer von Erkenntnissen aus der Wissenschaft und Praxis, Beitrag zur Entwicklung von Handreichungen, Empfehlungen im Themenbereich)
- Unterstützung bei der Weiterentwicklung von geeigneten Ansätzen, Konzepten und Empfehlungen im Elementar- und Primarbereich, in der Elternbildung, -beratung und -begleitung sowie den Frühen Hilfen
- Unterstützung bei der Implementierung von Familien- und Elternbildungsansätzen
- Unterstützung bei der Implementierung des Bildungs- und Orientierungsplans Kinder bis drei
- Unterstützung bei der (Weiter-)Entwicklung von Fortbildungsrahmen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Elementar- und Primarbereich auch unter Berücksichtigung der Übergänge in (bildungs-)biografischer Hinsicht, insbesondere die institutionellen Übergänge (Elternhaus, KiTa, Grundschule)
- Unterstützung bei der Organisationsentwicklung zur Weiterentwicklung von Einrichtungen und interdisziplinären kommunalen Strukturen
- Unterstützung von Jugendhilfeträgern bei der Weiterentwicklung der Jugendhilfeplanung und Beitrag zur Implementierung von Handlungsplänen und nachhaltigen Strukturen

### **Vernetzung und Transfer im Bereich Familie und Gesundheit**

Im Rahmen des Transfers werden wichtige Erkenntnisse, Ergebnisse und Erfahrungen für Akteure und Institutionen nutzbar gemacht. Ziel ist es, die Ergebnisse zielgerichtet und ressourcenorientiert so aufzubereiten, dass NutzerInnen auf Landesebene und in den Regionen diese in ihren Arbeitszusammenhängen aufgreifen können. Im Folgenden werden einige Aspekte regionaler und landesweiter Zusammenarbeit sowohl in strukturell-organisatorischer wie inhaltlich-konzeptioneller Hinsicht exemplarisch vorgestellt.

### **FiZ: Familien im Zentrum**

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse und Erkenntnisse aus den Transferprojekten mit dem Schwerpunkt „Familie, Familienförderung“ entwickelte sich das Konzept zur präventiven Familienförderung „FiZ“ Familie im Zentrum. In diesem Konzept steht die Familie mit ihren Bedarfen und Bedürfnissen im Mittelpunkt der Betrachtung. Ausgehend davon richtet sich der Blick auf das soziale Umfeld und wie dieses familienfreundlich und vor allem familienunterstützend gestaltet werden kann. Auf dieser Grundlage richtet sich das Konzept an die in der Jugendhilfe Verantwortlichen aus Verwaltung und Politik. Ziel ist es, Ansätze und Hilfestellung anzubieten, eine strukturverändernde Planung einzuleiten und die bestehenden Angebote und Projekte sozial- und jugendhilfeplanerisch stärker als bisher aufeinander zu beziehen und konsequent präventiv auszurichten. Denn in allen Kommunen gibt es eine Vielzahl hervorragender Angebote, Projekte und Aktivitäten. Allzu oft wissen viele nicht voneinander und haben eine ähnliche Zielrichtung, während bestimmte Angebote fehlen. An dieser Stelle setzt das Konzept an und bietet vielfältige Hilfestellung an.

Ein Schwerpunkt liegt in der sozialräumlichen Orientierung und demzufolge in der daraus resultierenden strategischen Ausrichtung der Jugendhilfe. Die Sozialgesetzgebung bildet die Grundlage und ist argumentative Leitlinie des Konzeptes. Dieses wurde von Prof. Dr. Waldemar Stange und seinem Team an der Leuphana Universität Lüneburg mit Unterstützung des Regionalnetzwerkes NordOst entwickelt und erprobt.

Das Konzept steht allen Interessierten zur Verfügung. Die Inhalte fließen auf Landesebene in die Expertenrunde Familienzentren, wie z. B. in das Thesenpapier und die Handreichung, sowie in die AG der in der Jugendhilfe Verantwortlichen für Familienzentren ein (s.a. S. 24-25).

### **Familienprechstunde**

Die „Familienprechstunde“ ist ein exemplarisches Beispiel für ein nachhaltig verankertes Transferprojekt. Dieses Beratungsangebot für Familien eignet sich in besonderem Maße zum Einsatz in KiTas und Familienzentren. Es basiert auf verschiedenen Beratungsansätzen, wie z.B. dem Konzept der systemischen Entwicklungsberatung, beinhaltet entwicklungs- und klinisch-psychologische Grundlagen, wobei vor allem die Erkenntnisse der systemischen Familientherapie sowie der kulturvergleichenden Säuglings- und Kleinkindforschung im Mittelpunkt





stehen. Der Ansatz versucht auf der Grundlage entwicklungspsychologischer Erkenntnisse und in enger Absprache mit den Beteiligten, eine von allen akzeptierte Lösung zu finden, die das Wohlbefinden der Familie erhöhen, aber auch die unproblematische Entwicklung der Kinder fördern soll.

Im November 2008 startete das *nifbe*-Transferprojekt „Familiensprechstunde Belm“ unter der Trägerschaft des Landkreises Osnabrück sowie in Kooperation mit der Babysprechstunde Osnabrück, der katholischen Kirchengemeinde Belm, der Volkshochschule Osnabrücker Land, der Gemeinde Belm sowie der Universität Osnabrück. Im Rahmen dieses Projektes wurde und wird ein wöchentliches Beratungsangebot direkt in den beteiligten Kindertagesstätten angeboten. Auf diese Weise wird es Familien ermöglicht, ohne großen organisatorischen Aufwand und in einer für sie vertrauten Umgebung Unterstützung bezüglich der aktuellen Familiensituation zu erhalten sowie in ihren elterlichen Kompetenzen gestärkt zu werden.

Durch diesen strukturellen Ansatz wie auch durch die Ausrichtung an Befunden der kulturvergleichenden Säuglings- und Kleinkindforschung ist dieses Angebot in besonderem Maße geeignet, Familien aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und Kulturen anzusprechen. Die Beratung steht allen Familien im Umkreis der KiTa bzw. des Familienzentrums mit Kindern von 0 - 6 Jahren zur Verfügung.

Ein weiteres zentrales Element dieses Ansatzes ist die netzwerkorientierte Ausrichtung. Je nach Anliegen und Wunsch der Ratsuchenden werden das soziale Umfeld in den Beratungsprozess mit einbezogen und Ressourcen der Gemeinde oder Nachbarschaft nutzbar gemacht. Grundlegend dafür ist die enge Kooperation aller Ins-

titutionen, Initiativen, Einrichtungen und Vereine im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung. In der Beratungsarbeit äußert sich dies zum einen in der direkten Teilnahme von Kooperationspartnern in den Beratungsgesprächen (z.B. VertreterInnen des Jugendamts, Familienlotsen, ErzieherInnen, FrühfördererInnen etc.). Zum anderen ist es auch möglich, die Familie bei Bedarf zu wichtigen Terminen zu begleiten (praktische Hilfestellung) oder den Weg dorthin zu bahnen (z.B. Kontakte herstellen, Kooperationspartner ansprechen etc.). Dieser Ansatz bietet eine ideale Grundlage für die Arbeit in Kitas und Familienzentren, welche sowohl dem aktuellen wissenschaftlichen Stand entspricht als auch durch eine jahrelange praktische Anwendung und Evaluation erprobt und anerkannt ist.

Dieses bereits im Landkreis Osnabrück ausgeweitete und kommunal verankerte Beratungsangebot wird gut von Eltern und Familien angenommen und vermehren auch pädagogische Fachkräfte die Beratung für ihre Arbeit in Anspruch. Ein Weiterbildungskonzept liegt für die Übertragung des Ansatzes auf andere Regionen vor und es besteht bereits entsprechendes Interesse von mehreren Kommunen. Nähere Informationen über die *nifbe*-Forschungsstelle „Entwicklung, Lernen, Kultur“.

#### **Fokus Frühe Ernährung**

Das Thema „frühe Ernährung“ wurde zunächst in einem zweijährigen *nifbe*-Transferprojekt mit dem Titel: „Fokus frühe Ernährung“ (2010-2012) auf Initiative der Universität Osnabrück im Landkreis Osnabrück aufgegriffen.

Ziel dieses Projektes war es, einen multidisziplinären Ansatz zur Verbesserung der Ernährung in der Schwangerschaft und der frühen Kindheit zu entwickeln. Fachkräfte aus verschiedenen Berufsgruppen, wie z.B. Hebammen,

KinderärztInnen, GynäkologInnen und ErnährungsberaterInnen, bildeten sich gemeinsam fort, um dem zunehmenden Anstieg von Adipositas im Kindesalter entgegen zu wirken. Im Fokus stand die effektive Zusammenarbeit mit Familien. Dieser Fortbildungsansatz wurde 2012 erfolgreich in den Landkreis Grafschaft Bentheim übertragen und bildete den Ausgangspunkt einer Vernetzung der dortigen Beteiligten. Das Präventionsnetzwerk Adipositas ist in Federführung des Landkreises eingerichtet worden. So konnte das Regionalnetzwerk die Netzwerkbildung multidisziplinärer Fachkräfte in mehreren Kommunen unterstützen.

In der weiteren Arbeit der Netzwerke in den Landkreisen Osnabrück und Grafschaft Bentheim zeigte sich, dass insbesondere Fachkräfte in Kindertagesstätten eine wichtige Berufsgruppe sind, um Familien präventiv zu erreichen. Um die pädagogischen Fachkräfte aus den KiTas einzubeziehen wurden entsprechende Fallbeispiele in enger Kooperation mit Prof. Dr. Birgit Babitsch von der Universität Osnabrück, dem christlichen Kinderhospital, der Gesundheitsämter der Landkreise Osnabrück und Grafschaft Bentheim erarbeitet und erprobt. Diese konstruierten Fallbeispiele verdeutlichten den Teilnehmenden in zwei Workshops den jeweiligen Mehrwert der Zusammenarbeit. In den Workshops wurden in Anlehnung an die Methode des Problemorientierten Lernens anhand von Fallbeispielen alltagsbezogene Situationen zum Thema Adipositas bei Säuglingen, Kleinkindern und deren Familien bearbeitet. Ziel war es, die spezifischen Herangehensweisen an-

der Berufsgruppen kennenzulernen und gemeinsame, interdisziplinäre Lösungsansätze sowie Perspektiven für eine konkrete Zusammenarbeit auch im jeweils eigenen Berufsalltag zu entwickeln. Es handelt sich dabei um Fallbeschreibungen, die explizit auf die Kooperationsmöglichkeiten der verschiedenen Berufsgruppen hinweisen, die mit Kindern und ihren Eltern das Thema Gesundheitsprävention, Ernährung und Bewegung thematisieren. Die KiTa als Ort der Begegnung mehrerer pädagogischer und medizinischer Berufe steht dabei im Mittelpunkt der Betrachtung.

Die entwickelten Fallbeispiele eignen sich zur Anwendung in multidisziplinären Teams, sind in Aus- und Fortbildung einsetzbar und regen den Dialog der Fachkräfte auf lokaler und regionaler Ebene wirkungsvoll an. Sie sind im *nifbe*-Regionalnetzwerk Südwest zu erhalten und Kommunen können hier auch die Durchführung einer multidisziplinär angelegten Halbtagesveranstaltung zur Adipositasprävention nachfragen. Die Ergebnisse und Erfahrungen fließen u.a. in die AG Familie und Gesundheit ein und bieten beispielsweise flankierend an diesem Beispiel Anknüpfungspunkte in der Zusammenarbeit mit Familienzentren.

In diesem Sinne wird in der AG Familie und Gesundheit überregional und landesweit eine Basis für Transfer geschaffen und es gilt, die vertrauensvolle Arbeit mit den Akteuren zu verstetigen.



# Familienzentren

## - Ein Erfolgsmodell in Niedersachsen

Die Weiterentwicklung u. a. von Kindertagesstätten zu Familienzentren liegt bundesweit im Trend. Familien benötigten wohnortnahe, an ihren Bedürfnissen und Bedarfen ansetzende, familienunterstützende Angebote und umfassende Möglichkeiten der Begegnung, Beratung, Begleitung, Bildung und Betreuung. Die Praxis reagiert vor Ort auf sich verändernde Lebenswelten und gesellschaftliche Anforderungen. Familienzentren sind eine mögliche Antwort darauf. Dabei unterscheiden sich die Entwicklungen vor Ort und knüpfen in der Regel an Vorhandenem an. Die Entwicklung zu Familienzentren ist sehr vielfältig. Es gibt Kindertagesstätten, Familienbildung, -beratung oder Mehrgenerationenhäuser, die sich zu Familienzentren weiterentwickeln oder ihre Angebotsstruktur den gesellschaftlichen Veränderungen anpassen und vermehrt auf die Bedarfe vor Ort ausrichten. In Niedersachsen gibt es insgesamt rund 300 „Familienzentren“ und mindestens ebenso viele, die sich auf dem Weg dorthin befinden, mit weiterhin stark steigender Tendenz. Auch nehmen immer mehr Jugendhilfeträger in den Städten und Landkreisen diese Entwicklungen in den Blick und suchen nach Orientierung und Erfahrungsaustausch.

Die Thematik wird im *nifbe* auf Landesebene und in den Regionalnetzwerken aufgrund der formulierten Bedarfe aus der Praxis sowie zunehmend von Jugendhilfeträgern seit 2009 aufgegriffen. Es entstanden am jeweiligen Bedarf orientierte Veranstaltungsformate, wie z.B. Tagungen, Workshops und Ringvorlesungen sowie Austauschrunden mit unterschiedlichen Interessengruppen. Vor diesem Hintergrund wurde auf Landesebene 2010 die interdisziplinäre und bildungsbereichsübergreifende *nifbe*-Expertenrunde „Familienzentren in Niedersachsen“ einberufen. Folgende Mitglieder sind qua Funktion und Fachlichkeit in dieser Runde vertreten: Praxis Kindertageseinrichtung und Familienzentren, Fachberatung, kommunale Trägervertretung, LAG Freie Wohlfahrtspflege, AGJÄ, LAG Fachschulvertretung, LAG Familienbildungsstätten, AG Familienverbände, Mehrgenerationenhäuser, Weiterbildung, Hochschule Hannover und Universität Lüneburg. Gäste sind das Kultusministerium und das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Niedersachsen.

Zentrales Ziel ist es, sich umfassend allen Fragestellungen rund um das Thema „Familienzentren“ zu widmen. So wurde bereits eine landesweite Bestandsaufnahme durchgeführt und eine entsprechende Definition verabschiedet. Ein Thesenpapier umfasst in Kurzform die wesentlichen

Grundlagen für die Entwicklung von Familienzentren und richtet sich an Entscheidungsträger auf Landes- und kommunaler Ebene.

### *Handreichung erschienen*

Aktuell wurde eine Handreichung basierend auf dem Thesenpapier als eine vertiefende Ausformulierung für die Entwicklung von Familienzentren für Jugendhilfeträger, -planung, Fachberatung sowie die pädagogische Fachpraxis erstellt. Sie soll auf verschiedenen Ebenen eine Hilfestellung geben. Beide widmen sich folgenden Fragestellungen bzw. formulieren die nachfolgenden Thesen:

*Was sind Familienzentren?*

**1. Familienzentren sind Orte / Einrichtungen für Familien. Sie haben einen integrierenden Anspruch.**

*Warum brauchen Familien heute Familienzentren? Und warum wird dem Thema Familienzentren eine zunehmende Aufmerksamkeit geschenkt?*

**2. Nach wie vor ist die Familie der primäre Ort der Bindungen und Beziehungen sowie der Bildung, Erziehung und Entwicklung von Kindern.**

*Was macht ein gut funktionierendes Familienzentrum aus?*

**3. Familienzentren gelingen nur, wenn sich Kinder mit ihren Familien willkommen fühlen.**

*Welche Konzepte haben sich bewährt?*

**4. Familienzentren funktionieren nur, wenn die Fachkräfte gut ausgebildet sind.**

*Welche gesetzliche Grundlage gibt es für familienbezogenes Handeln?*

**5. Das Sozialgesetzbuch bildet eine gute, umfassende rechtliche Grundlage für Familienzentren.**

*Wer ist für die Entwicklung (Steuerung) familienbezogener Angebote in Form von Familienzentren zuständig?*

**6. Ohne Steuerung geht es nicht. Hier trägt der öffentliche Jugendhilfeträger die zentrale Verantwortung.**

*Welche Ressourcen müssen vorhanden sein und können genutzt werden?*

**7. Ohne Ressourcen geht es nicht. Investitionen und Umstrukturierungen sind auf unterschiedlichen Ebenen notwendig.**

*Gibt es mittel- und langfristige finanzielle Effekte des Kosteneinsatzes? Wenn ja, welche?*

**8. Mit der Einrichtung von Familienzentren kann ein wichtiger Beitrag zur mittel- und langfristigen Umsteuerung im Sozialetat geleistet werden.**



### Städte als Trendsetter

In Niedersachsen schreiten vor allem Städte (Wolfsburg, Braunschweig, Salzgitter, Göttingen) mit der Entwicklung von „Familienzentren“ voran. Diese orientieren sich überwiegend am trägerübergreifenden Programm der Familienzentren in Hannover. In ländlichen Regionen sind die Entwicklungen sehr unterschiedlich. Es gibt vielerorts einzelne „Familienzentren“, die mit und auch ohne Unterstützung ihres Trägers oder durch die Kommune familienunterstützende Angebote vorhalten. Überwiegend entwickeln sich Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren weiter, was auch der Tatsache geschuldet ist, dass es niedersachsenweit rund 4.000 KiTas gibt und sie nahezu flächendeckend im Sozialraumbezug vorhanden sind. Weitere Ansätze bieten u.a. Mehrgenerationenhäuser, Mütterzentren und Familienbildungsstätten. Im ländlichen Raum sind vor allem die Landkreise Emsland und Osnabrück mit der Einrichtung und Etablierung von Familienzentren beschäftigt.

In den *nifbe*-Regionalnetzwerken wird die Thematik Familienzentren unterschiedlich aufgegriffen. So unterstützen einzelne Regionalnetzwerke bei der Konzipierung und Organisation von verschiedenen Veranstaltungen, Tagungen oder bringen ihre Fachexpertise direkt ein.

### Präventives „FiZ“-Konzept

Aus den Ergebnissen und Erkenntnissen der *nifbe*-Transferprojekte zu „Familie“ wurde beispielsweise das präventive Familienförderungskonzept „FiZ“ – Familie im Zentrum entwickelt. Dies gelang insbesondere auf Basis der engen Zusammenarbeit mit der Leuphana Universität Lüneburg (Prof. Dr. Waldemar Stange und sein Team) und der Stadt Lüneburg. Es entstand ein Leitfaden zur Unterstützung der Jugendhilfeplanung. Dieser steht letztlich auch anderen Kommunen als Instrument zur Verfügung. Das Regionalnetzwerk NordOst hat diesen Prozess intensiv begleitet und durch seine Vernetzungsstruktur Transfer zu den Jugendhilfeträgern ihrer Region hergestellt. Außerdem sind diese Erkenntnisse u.a. in die Expertenrunde „Familienzentren“ eingeflossen.

### Nachfrage von Kommunen steigt stetig

Landesweit steigt die Nachfrage seitens der Kommunen zu „Familienzentren“ kontinuierlich an, so dass eine Austauschrunde für die bei Jugendhilfeträgern Zuständigen / Koordinierenden von „Familienzentren“ gegründet wurde. Die Anliegen umfassen sowohl inhaltlich-konzeptionelle als auch strukturell-organisatorische Fragestellungen bis hin zu Fördermöglichkeiten für Familienzentren. Diese Runde wurde in Zusammenarbeit mit dem Koordinator für „Familienzentren in Nord-West-Deutschland“ der Heinz und Heide Dürr-Stiftung konzipiert. Diese widmet sich seit 2000 mit einem Schwerpunkt der Förderung des „Early-excellence-centre-Ansatz“ (EEC) im Bundesgebiet und hat Anfang 2014 für die bundesweite Netzwerkarbeit drei KoordinatorInnen eingestellt. Für die Region Nord-West und somit für Niedersachsen wurde eine halbe Stelle bei der Landeshauptstadt Hannover/Programm Familienzentren angesiedelt. Die Stadt Hannover fördert seit 2006 mittlerweile 31 KiTas trägerübergreifend nach EEC zu Familienzentren und ist Standort für Fortbildung. Die Erfahrungen aus diesem Kontext sollen in die Arbeit der Runde einfließen. Bei dem konstituierenden Treffen der Austauschrunde stellten sich zwei zentrale Schwerpunkte heraus. Zum einen die Einbettung von „Familienzentren“ im Rahmen der Jugendhilfeplanung, wodurch durch das *nifbe* die Erfahrungen aus NordOst eingespeist werden können. Zum anderen die konkrete Umsetzung von kommunalen Programmen und deren Organisation.

### Vernetzte Transferaktivitäten

Das *nifbe* bietet somit durch seine vernetzte Struktur bedarfsorientiert einem wichtigen landesweiten Thema eine Plattform. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen den Regionalnetzwerken und der Ko-Stelle können Aktivitäten abgestimmt, der Informationsfluss gewährleistet, sich gegenseitig unterstützt und Transfer im Zusammenspiel mit den Akteuren regional und landesweit gestaltet werden.

# Fokus MINT

## Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik

In unserer Gesellschaft geraten die Kompetenzen der nachwachsenden Generation in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) zunehmend in das Zentrum der Bildungsdebatte. Auch in Niedersachsen gibt es erhebliche Bestrebungen frühzeitig Affinitäten zu diesem Themenfeld bei Kindern zu wecken und zu fördern.

Eine frühe Förderung, schon im Elementar- und Primarbereich, ermöglicht Kindern einen entdeckenden, angstfreien und freudvollen Einstieg in diese spannende Welt voller Muster, Ordnungen und Phänomene. Es gilt, am Interesse und den Fragen eines Kindes anzusetzen, es ernst zu nehmen mit seinen Fragen und ihm einen spielerischen Zugang zu ermöglichen. Kinder sind von Klein auf motiviert und ihr Forschergeist ist vorhanden. Wesentlich ist die Sensibilisierung für die Möglichkeiten in der pädagogischen Praxis naturwissenschaftliche und mathematische Phänomene in Alltagssituationen aufzugreifen bzw. diese zu integrieren. Denn eine wichtige Aufgabe der begleitenden Erwachsenen ist es, nicht Antworten parat zu haben und fertige Experimente anzubieten, sondern Impulse zu geben, wie gemeinsam Lösungen gefunden werden können.

Die MINT-Bereiche bieten sich zudem als Querschnittsthemen an, in denen sich weitere Bildungsbereiche abbilden lassen, wie z.B. im Hinblick auf die ästhetische Bildung, die Stärkung kognitiver Fähigkeiten durch Fragen stellen und Hypothesen bilden, soziales Lernen durch Interaktion mit anderen Kindern und Erwachsenen und nicht zuletzt das Finden und Gestalten eigener Lern- und Lösungsstrategien und -kompetenzen. Ein Lernkontext, wie Pestalozzi es beschreibt, mit „Kopf, Hand und Herz“.

Das Themenfeld „Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik in der Elementar- und Primarpädagogik“ findet in den Kindertageseinrichtungen und in der Ausbildung von PädagogInnen mit sehr unterschiedlicher Intensität Eingang.

### **nifbe-Arbeitsgruppe auf Landesebene:**

Ausgehend von den Ergebnissen der *nifbe*-Forschungs- und Transferprojekte zu den MINT-Themen und der Netzwerkarbeit in den einzelnen Regionen, wird sowohl in der internen, landesweiten *nifbe*-AG MINT als auch in einigen *nifbe*-Regionalnetzwerken (RNW) die Thematik intensiv verfolgt, vertieft und ausgebaut. Mit PartnerInnen in den

Regionen wird ein regionaler und landesweiter Fachdialog gepflegt, koordiniert und moderiert. Die in diesem Kontext entstandenen Ergebnisse werden entsprechend aufbereitet und in Kooperation mit NetzwerkpartnerInnen wird für den überregionalen Transfer auf verschiedenen Ebenen gesorgt. Die Arbeit des *nifbe* wird in diesem Zusammenhang in einzelnen Bereichen durch Drittmittel von Stiftungen oder geldwerte Leistungen von NetzwerkpartnerInnen unterstützt. Auf der *nifbe*-Homepage findet sich unter [www.mint.nifbe.de](http://www.mint.nifbe.de) ein zentraler Zugang zu MINT-Themen im *nifbe*.

Grundlegende Ziele aller Arbeitsgruppen im regionalen und landesweiten Kontext der MINT-Bildung sind:

- die Förderung eines regionalen und landesweiten, interdisziplinären Fachdialoges mit regionalen und überregionalen PartnerInnen, z.B. durch Messen, regionale Arbeitsgruppen, Tagungen,
- die Unterstützung bei der Verankerung der MINT-nahen Bildungsbereiche des Niedersächsischen Bildungs- und Orientierungsplans in die pädagogische Praxis sowie bei der (Weiter-) Entwicklung von geeigneten Ansätzen, Konzepten, Handreichungen, Empfehlungen im Elementar- und Primarbereich (regional und überregional),
- die Unterstützung bei der (Weiter-) Entwicklung von Fortbildungsrahmen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Elementar- und Primarbereich, auch unter Berücksichtigung des Übergangs von der KiTa in die Grundschule und
- die Aufbereitung und der Transfer von Ergebnissen für andere (*nifbe*-) Regionen.

Im Folgenden werden beispielhaft Ergebnisse für unterschiedliche fachliche Ebenen skizziert:

### **Die Ebene der Praxis:**

#### **Messe MINT:**

Landesweit hat sich die Messe MINT in den Jahren 2011 und 2013 ([www.messemint.de](http://www.messemint.de)) als „Marke“ erfolgreich etabliert und wird nun im Jahr 2015 in Hannover wiederholt. Mit der Messe MINT wird insbesondere Initiativen und Einrichtungen die Gelegenheit gegeben, ihre Konzepte, Ansätze und „good-practice-Modelle“ einem breiteren Fachpublikum vorzustellen. Darüber hinaus bereichern Vorträge zu aktuellen MINT-Themen sowie Workshops die Messe.



### Mathematische Frühförderung im Übergang:

Dieser Qualifizierungsansatz richtet sich an ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen, die sich gemeinsam als Tandem für die kompetenzorientierte Fortbildung anmelden. Zudem wird durch die Durchführung der Fortbildung in Tandems aus KiTa und Grundschule ein wichtiger Beitrag für eine nachhaltige Zusammenarbeit im Übergang geleistet. Der Ansatz wurde unter der wissenschaftlichen Federführung des Institutes für Kognitive Mathematik der Universität Osnabrück und unter Beteiligung der Niedersächsischen Landesschulbehörde (Abteilung Osnabrück) entwickelt und modellhaft erprobt. Die Fortbildung erstreckt sich über folgende drei Module (je drei Zeitstunden):

- Entwicklung logisch-mathematischen Denkens in Anlehnung an die mathematischen Spielwelten von Prof. Dr. Inge Schwank, Universität zu Köln.
- Entwicklung zahlbezogener Kompetenzen und
- Entwicklung formbezogener Kompetenzen in Anlehnung an das Projekt „mathe 2000“ von Prof. Dr. Erich Wittmann, TU Dortmund.

Nach Beendigung der Fortbildung haben die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich zu MultiplikatorInnen-Tandems (ErzieherIn und GrundschullehrerIn) für diesen Ansatz weiterqualifizieren zu lassen.

### „Minna“ (Mathe in der Natur) und „Mats“ (Mathe im Spiel):

Diese beiden mathematikdidaktischen Fortbildungskonzepte richten sich an pädagogische Fachkräfte aus dem Elementar- und Primarbereich und haben folgende gemeinsame Ziele: Erstens den Blick durch die „Mathebrille“ zu schärfen und zweitens das mathematische Potential von Spielmaterialien drinnen und draußen zu entdecken.

- „Minna“: Ausgehend von den Interessen der Kinder ist das Ziel, mathematische Förderaspekte in der Natur zu entdecken („die mathematische Brille aufzusetzen“) und in die pädagogische Praxis zu implementieren,
- „Mats“: Das Konzept betrachtet „gängige“ Spiele aus der pädagogischen Praxis unter mathematischen Gesichtspunkten. Beide Ansätze sind maßgeblich von der Universität Vechta, Institut für Didaktik der Mathematik, mit KiTas entwickelt worden.

### Mathe-Mitmach-Ausstellung:

Den Grundstock der Ausstellung bildete die bei der vhs Hannover Land ausleihbare Matheausstellung „Zauber der Mathematik“, welche die Idee zur Mathe-Mitmach-Ausstellung lieferte. Dieser Grundstock wurde durch weitere, geeignete Spiele / Spielideen aus der Lernwerkstatt der Universität Vechta und des Spielpädagogik-Raumes der BBS Marienhain angereichert. Unter dem Motto: „Wo Mathe drauf steht, soll auch Mathe drin sein“ orientierte sich die Materialauswahl schwerpunktmäßig an einem in den Materialien steckenden Potential zur Entwicklung und Festigung mathematischer Kompetenzen für den Elementar- und Grundschulbereich. Als wertvolles Nebenprodukt entstand das gestalterische und inhaltliche Konzept für informative Begleitmaterialien zur Mitmach-Ausstellung. Diese Ergebnisse und Entwürfe werden in Kooperation mit der vhs Hannover Land in methodisch-didaktische Überlegungen der ausleihbaren Matheausstellung „Zauber der Mathematik“ einfließen.

Die oben beschriebenen Ansätze sind im Kontext der *nifbe*-AG „Mathematik für Kinder“ entstanden. Diese AG wurde 2010 vom *nifbe*-RNW SüdWest e.V., gemeinsam mit Prof. Dr. Inge Schwank (damals Institut für Kognitive Mathematik der Universität Osnabrück) initiiert. Weitere Mitglieder sind neben VertreterInnen der Niedersächsischen Landesschulbehörde (Abteilung Osnabrück) und pädagogischen Fachkräften aus dem Elementar- und Primarstufenbereich auch Prof. Dr. Martin Winter und Dr. Gabriele Grieshop von der Universität Vechta. Im Rahmen dieser AG wurden und werden diverse Fragestellungen der mathematischen Frühförderung im Elementar- und Primarstufenbereich fachlich diskutiert sowie verschiedene Qualifizierungsansätze entwickelt, modellhaft erprobt und evaluiert. Weitere Infos zu diesen Angeboten erhalten Sie im RNW SüdWest.

### Handwerklich-technische Fortbildung:

Zum Thema Technik mit den Schwerpunkten „Holz und Metall“ wurden ein vielfältiges Materialangebot sowie Handreichungen entwickelt. Sie geben ErzieherInnen Anregung, technische Inhalte in ihre pädagogische Arbeit zu integrieren. Sie richten sich an pädagogische Fachkräfte in KiTas, Horten und Grundschulen mit Ganztagsangebot.

Ausgehend von den Fortbildungen für den Elementarbereich werden mittlerweile Fortbildungen für Fach- und Lehrkräfte im Primarbereich angeboten. Grundlage bildet ein Praxis- und Fortbildungskonzept für die Lernbeglei-



tion, das an die Kompetenzen und das höhere Vorwissen der sechs- bis zehnjährigen Kinder angepasst wurde. Weitere Informationen im RNW SüdWest.

#### **werkstattMINT:**

In der werkstattMINT ([www.werkstattmint.de](http://www.werkstattmint.de)) treffen sich elementar- und primärpädagogische Fachkräfte zum Kennenlernen und Ausprobieren von vielfältigen Praxismodellen. Die Reihe startete Anfang 2012 im RNW SüdOst und findet in Kooperation mit der HAWK in Hildesheim statt.

#### **Haus der kleinen Forscher:**

Die bereits seit Jahren bestehende enge Kooperation mit der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ (HdkF) und weiteren Partnern wurde fortgeführt. Es werden kontinuierlich Fortbildungen aus dem Bereich MINT für den Elementar- und Primärbereich im RNW SüdWest angeboten.

#### **Die Ebene der MultiplikatorInnen:**

##### **Fachkraft naturwissenschaftliche Frühbildung:**

In dem Transferprojekt „Die Kognitive Meisterlehre“ wurde ein Konzept entwickelt, erprobt und evaluiert, wie pädagogische Fachkräfte mit Kindern naturwissenschaftliche Phänomene und Fragen der Kinder aus dem Alltag aufgreifen können. Aus diesem Arbeitsansatz wurde ein Weiterbildungscurriculum entwickelt, das zum Ziel hat, pädagogische Fachkräfte, LehrerInnen und NaturwissenschaftlerInnen entsprechend als MultiplikatorInnen weiterzubilden. Diese berufsbegleitende Zusatzqualifikation mit 125 Zeitstunden in insgesamt 13 Modulen wird an der VHS Schaumburg angeboten. Nähere Infos auch im RNW Mitte.

#### **Die Ebene der Ausbildung:**

##### **MINT in der Ausbildung (kurz: MINTidA):**

Eine AG zur Weiterentwicklung von MINT in der Ausbildung (seit 2012) arbeitet im RNW SüdOst aktuell an einer Handreichung für Fachschulen. Neben sechs Fachschulen sind auch die Landesschulbehörde, die Niedersächsische Qualifizierungsoffensive, die Universität Vechta und die Leibniz Universität Hannover beteiligt.

##### **ForscherInnenrunde MINT:**

Diese Runde befasst sich aus wissenschaftlicher Sicht mit MINT in der Elementar- und Primärbildung und wird durch die Ko-Stelle koordiniert. Die Idee zu dieser AG kommt von Seiten der Forschung, die gerne einen übergreifenden, interdisziplinären Fachdialog zu MINT führen wollte, um u.a. die Aus-, Fort- und Weiterbildung durch ihre Fachexpertise weiter zu entwickeln.

Aktuell befassen sich einige Mitglieder der AG mit der Entwicklung eines Forschungsprojektes, das die Ausbildung von pädagogischen Fachkräften in den Blick nimmt (HAWK Hildesheim, Bildung und Erziehung im Kindesalter; Leibniz Universität Hannover, Institut für Sonderpädagogik, Sachunterricht und inklusive Didaktik; Universität Vechta, Didaktik der Mathematik).

#### **Vernetzung und Transfer im MINT-Bereich**

Der Transfer von Konzepten, Erfahrung und Wissen steht im *nifbe* auch für den Bereich MINT im Vordergrund. Beispielfähig möchten wir hier den Transfer und die Nachhaltigkeit eines *nifbe*-geförderten Projektes aufzeigen: „**Draußen spielend lernen – Zugänge zu mathematischen Phänomenen**“ (kurz: „Mathematik draußen“) ist der Titel eines vom *nifbe* in den Jahren 2010 bis 2012 geförderten Transferprojektes zur Gestaltung und Nutzung von Außenanlagen in KiTa's nach einem pädagogischen Konzept mit Schwerpunkten im mathematischen Bereich. Es handelte sich hierbei um ein Transferprojekt der Universität Vechta mit folgenden Kooperationspartnern: KiTa St. Hermann-Josef in Twist, Katholische Erwachsenenbildung Emsland Mitte e.V. (KEB Meppen), Landschaftsplanungsbüro Hollemann, K. Conrads, Park- und Spielgerätebedarf. Zentrales Ziel war es, die Umgestaltung des Außengeländes nach einem pädagogischen Konzept unter mathematischen Gesichtspunkten vorzunehmen. Im Rahmen des Projekts wurde die Sanierung des Außenbereichs einer Einrichtung modellhaft zur konzeptionell geleiteten Gestaltung genutzt. Dabei wurden in unterschiedlichen räumlichen Bereichen der Anlage insbesondere Nutzungsperspektiven unter mathematischen Gesichtspunkten in den Blick genommen. Wesentliches Ziel war es dabei, für den Außenraum Handreichungen zu entwickeln und zu erproben, die es ErzieherInnen ermöglichen, zu Spielen und Aktivitäten anzuregen, bei denen mathematische Aspekte zu Tage treten und in geeigneter Form auch bewusst gemacht werden können. Im Verlauf des Projektes entstanden ein Curriculum und weitere Materialien zur Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften, die auch nach dem Projektende fortgeführt und weiterentwickelt wurden. Des Weiteren wurden „Modellhafte Spielgeräte“ für die fachdidaktische Unterstützung gebaut, die von anderen KiTas genutzt bzw. nachgebaut werden können. Ein Modell für die Spielraumgestaltung draußen wurde entwickelt, welches ein Beratungskonzept für die Implementierung früher mathematischer Förderung in KiTa-Konzeptionen einschließt. Eine Moderatorenfortbildung der KEB Meppen ermöglicht den Transfer in weitere Einrichtungen. Aus den Erfahrungen und Ergebnissen des Projektes wurden zudem die oben bereits vorgestellten Mathe-Ansätze „Minna“ und „Mats“ entwickelt.



Die im Regionalnetzwerk SüdWest tätigen HdKF-TrainerInnen haben an einer Minna und Mats MultiplikatorInnenfortbildung teilgenommen, um diese Ansätze in den einzelnen Regionen multiplizieren zu können. Ergänzend dazu ist in 2014 das *nifbe*-Themenheft „Mathematik auch draußen entdecken“ (Nr. 21) von Prof. Dr. Winter (Universität Vechta) entstanden. Ausgehend von der Idee, dass das Außengelände einer Kindertagesstätte ein zentraler Raum für wichtige, ganzheitlich geprägte Lernprozesse ist, bietet das Themenheft Anregungen für ErzieherInnen, diesen Erfahrungsraum auch für Lernprozesse unter mathematischen Perspektiven zu erschließen.

### Perspektive

Insgesamt soll durch die kontinuierliche Weiterarbeit des *nifbe* in diesem Themenfeld erreicht werden, dass MINT - unabhängig von aktuellen Trends - längerfristig als fester Bestandteil in die pädagogische Praxis in Niedersachsen integriert wird.

Mit der landesweiten Zusammenarbeit in der *nifbe*-internen AG MINT wird es möglich, gemeinsame, wirkungsvolle Ergebnisse zu erzielen und Ansätze zu entwickeln, die einen Transfer in landesweite Strukturen ermöglichen.

[www.mint.nifbe.de](http://www.mint.nifbe.de)

**einfallsreich!**  
Netzwerkstatt



Kinder brauchen vielseitige Lerngelegenheiten in unterschiedlichen Bildungsbereichen. Sammlungen mit bedeutungsoffenem Material bieten ein bedeutsames Lern- und Handlungsfeld für das Sachlernen, die ästhetische Bildung und die allgemeine Bildung insbesondere durch das Zusammenspiel von sinnlicher Erfahrung, Interaktion und Vorstellungskraft. Die beteiligten Kinder und Erwachsenen werden in der Auseinandersetzung mit den Materialien zu selbsttätigem, nachhaltigem und inklusiv-orientiertem Handeln befähigt. Das Sammeln, Ordnen und Sortieren von Material bildet in der frühen Kindheit kognitive Grundlagen für Mathematik, Naturwissenschaft und Technik.

Die NetzWerkstatt einfallsreich! ist eine Materialsammlung aus Produktionsresten in Anlehnung an die Reggio-Pädagogik. Sie fördert das schöpferische Denken und Lernen nachhaltig und umfasst vier Bereiche: Materialsammlung, Netzwerk, Werkstatt und Mobil.

Im Mittelpunkt der NetzWerkstatt einfallsreich! steht die Ermöglichung vielfältiger und selbstbestimmter Bildungsweisen für Kinder im Elementar- und Primarbereich. Ziel ist eine fachlich fundierte Förderung des schöpferischen Denkens und spielerischen Lernens durch

bedeutungsoffene Materialien. Im Zusammenspiel von ästhetischer Erfahrung, wertschätzenden Dialogen und anregender Umgebung soll es Kindern ermöglicht werden, Phänomene in ergebnisoffenen Prozessen zu entdecken, elementare Zusammenhänge zu verstehen und ihre Ideen phantasievoll ausdrücken zu können.

Die NetzWerkstatt einfallsreich! hat Räume für Kinder und pädagogische Fachkräfte geschaffen, in denen sie sich kreativ mit alltäglichen Dingen auseinandersetzen können. Fachkräfte finden darüber hinaus Fortbildungen, Begleitung und die Möglichkeit zum pädagogischen Austausch. In den Regionalnetzwerken Mitte und Südost (mit Standorten in Hannover und Hildesheim) bilden Handwerk, Industrie, Handel und Pädagogik ein Netzwerk für schöpferisches Denken.

Die NetzWerkstatt einfallsreich! ist ein Kooperationsprojekt von der HAWK Hildesheim (Studiengang Bildung und Erziehung im Kindesalter), der Leibniz-Universität Hannover (Institut für Sonderpädagogik), der Kunstschule KunstWerk e.V., der Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Bildung und Qualifizierung sowie den *nifbe*-Regionalnetzwerken Mitte und Südost und wurde 2014 eröffnet.

[www.netzwerkstatt-einfallsreich.de](http://www.netzwerkstatt-einfallsreich.de)

# Fokus Inklusion

## Beispiele aus den Regionalnetzwerken

Die Inklusion ist eine der zur Zeit nicht nur bildungspolitisch, sondern auch gesamtgesellschaftlich zentralen Herausforderungen. Es gilt in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens grundsätzlich umzudenken und die Vielfalt der Menschen als Chance und Bereicherung wahrzunehmen, Vertrauen in die vorhandenen Potentiale jedes Einzelnen zu entdecken und den Blick sensibel auf dessen ganz individuellen Fähigkeiten zu richten.

Das Thema der Inklusion kristallisiert sich so auch im *nifbe* zunehmend als Querschnittsthema in den Regionalnetzwerken und Forschungsstellen heraus. Die wissenschaftliche Expertise bezieht sich hierbei insbesondere auf den Umgang mit (kultureller) Vielfalt, aber auch auf die zugrundeliegende Haltung und den Perspektivwechsel weg von einer Defizit- hin zu einer Ressourcenorientierung. Nicht zuletzt liegen mit „Vielfalt von Anfang an“ und „Interkulturelle Praxis in der KiTa“ auch schon zwei umfangreiche *nifbe*-Bücher zum Thema Inklusion vor.

Die frühkindliche Bildung bietet die Chance, den Grundstein für eine inklusive Gesellschaft von Anfang an zu legen - denn KiTas und Grundschulen sind erste Orte, an denen Kinder in ihrer großen Vielfalt zusammen kommen und zusammen spielen, lernen und lachen können. Doch wie gelingt es, Inklusion so in die Alltagspraxis von KiTas und Grundschulen zu implementieren, dass sie gelebte Praxis wird? Wie können alle Eltern, Kinder und Fachkräfte vorbehaltlos miteinander leben, lernen und arbeiten? Was macht die oft hervorgehobene pädagogische Haltung aus? Wie kann sie herausgebildet werden und was ist daran so bedeutsam?

Im Folgenden möchten wir Ihnen drei verschiedene Ansätze aus der Praxis der *nifbe*-Regionalnetzwerke rund um das Thema Inklusion vorstellen:

### **Modellvorhaben „Vielfalt fordert. Vielfalt fördert“**

Das *nifbe*-Regionalnetzwerk NordWest entwickelte in Kooperation mit VertreterInnen aus den Landkreisen Aurich und Wesermarsch, der Stadt Oldenburg, dem Europahaus Aurich, dem Kinderschutzbund Norden, der KVHS Norden und der *nifbe*-Forschungsstelle „Entwicklung Lernen und Kultur“ das Modellvorhaben „Vielfalt fordert – Vielfalt fördert“.

Ein wichtiger Baustein des Vorhabens ist eine 1 ½-jährige Qualifizierung, an der seit Juni 2014 fünfzehn frühpädagogische Fachkräfte aus Krippen und Kindergärten teilnehmen und sich mit den Themen der interkulturellen und vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung im Hinblick auf ihr tägliches pädagogisches Handeln auseinandersetzen. Darüber hinaus entwickeln sie alltagsintegrierte Methoden zu Partizipationsprozessen von Kindern und ihren Familien, um ihre Angebote der frühkindlichen Bildung insbesondere für Familien mit Migrationshintergrund transparenter zu gestalten und die Öffnung der Einrichtung in den Sozialraum voranzutreiben. Grundlage für einen gelingenden Transfer der Qualifizierungsinhalte ist die konsequente Einbindung der Praxis über die 1 ½ Jahre. So entwickeln die Teilnehmerinnen individuelle Praxisaufgaben, um das Gelernte aus der Qualifizierung nachhaltig in ihrer Praxis umzusetzen. In begleitenden Treffen werden diese Praxisaufgaben vorgestellt und gemeinsam reflektiert. Bestehende Konzeptionen aus den teilnehmenden Krippen und KiTas werden unter Vielfaltsaspekten kritisch hinterfragt sowie ggf. neu überdacht.

Ein weiterer wichtiger Baustein des Modellvorhabens „Vielfalt fordert – Vielfalt fördert“ ist die begleitende Entwicklung eines kompetenzorientierten Curriculums für eine Qualifizierung von frühpädagogischen Fachkräften, dass auch nach dem Modellvorhaben von Interessierten und im Feld tätigen Erwachsenenbildungsträgern genutzt werden kann. Weiterhin wird eine Material- und Methodensammlung mit einer Netzwerklandkarte aus den einzelnen Standorten erstellt, um modellhafte Ergebnisse, Erfahrungen und Methoden an andere Interessierte weiterzugeben. Das Curriculum und die Methoden- und Materialsammlung soll nachhaltige Impulse setzen und so auch andere Kommunen, Träger und Einrichtungen mobilisieren, die eigenen frühkindlichen Bildungsangebote auf den Aspekt der Bildungsbeteiligung von Kindern und Familien mit Migrationshintergrund hin zu überprüfen und die Chancengleichheit in der Region zu stärken.

### **Inklusion in bewegten und bewegenden Bildern**

Wie Inklusion in der Praxis tatsächlich funktionieren kann, zeigt der vom Regionalnetzwerk Mitte produzierte Film „Selbstverständlich unterschiedlich! Wer Inklusion will, (er-)findet Wege“. Er dokumentiert auf beeindruckende Weise die inklusiven Ansätze und Facetten der pädagogischen Arbeit in der KiTa Rut-Bahlsen-Zentrum der Landeshauptstadt Hannover. Neben Aufnahmen aus den



unterschiedlichen Bereichen der KiTa (Krippe, KiTa, Hort, Beratungszentrum) wird auch die wissenschaftliche Sicht in Interviews wiedergegeben und so Theorie und Praxis miteinander verwoben.

Der Film unternimmt den Versuch, Inklusion als selbstverständlich darzustellen und Anregungen zu liefern, wie in der pädagogischen Fachpraxis inklusiv gearbeitet werden kann. Inklusion ist ein von Menschen gestalteter Prozess – darum kommen in diesem Film viele Menschen zu Wort. Das Konzept zu diesem Film ist in einem gemeinsamen Prozess mit der städtischen KiTa Rut-Bahlsen-Zentrum, der Beratungsstelle für Inklusion in der KiTa Rut-Bahlsen-Zentrum, der Hochschule Hannover, der Medienwerkstatt Linden sowie dem *nifbe*-Regionalnetzwerk Mitte entstanden.

Der Film eignet sich für den fachlichen Diskurs in Teams, für Fort- und Weiterbildung sowie zum Einsatz in der Ausbildung von pädagogischen Fachkräften in Fachschulen und Hochschulen und bietet vielfältige Anregung für die konkrete Praxis. Im Bonusmaterial sind die Interviews in ausführlicher Form sowie Arbeitsmaterialien als Vordrucke zur weiteren Verwendung enthalten.

### *Fachtage, Ringvorlesungen und Kongresse*

Das Thema Inklusion ist in ganz besonderer Weise auf interdisziplinäre Kooperationen und Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen des Feldes der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung angewiesen - von den Frühen Hilfen über Krippen und Kindergärten, Elternbildung und -beratung bis zur Jugendhilfe, Aus- und Weiterbildung sowie Forschung. Für den großen Bedarf an Wissen und Austausch rund um die Inklusion setzt das *nifbe*-Regionalnetzwerk SüdOst auf die Formate der Ringveranstaltung und des Fachtags. Sie sind jeweils den Bedarfen vor Ort angepasst und werden gemeinsam mit lokalen Kompetenzträgern (Träger von KiTas ebenso wie FachberaterInnen und VertreterInnen von Fach- und Hochschulen) organisiert.

So findet beispielsweise in Salzgitter mit „Inklusion in KiTa und Grundschule“ (2014/2015) eine Ringveranstaltung statt, zu der Praxis, Aus- und Weiterbildung sowie Hochschule beiträgt. Mit Fachtagen wie in Wolfenbüttel zu „Sprache und Inklusion“ (Oktober 2014) und in Goslar zu „Allen Kindern gerecht werden?“ (November 2014)

wird die Thematik auch in den kleineren städtischen Regionen aufgegriffen. Bereits in der Planung für 2015 ist die Hildesheimer Ringveranstaltung „KinderLeben vielfältig“.

Das Konzept, die Zielgruppe an diesen Tagen möglichst weit zu fassen, erweist sich als erfolgreich: Therapeutisch Tätige, Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen der Verwaltung, Angehörige von Kindern mit besonderem Förderbedarf treten in den Dialog mit den Fachkräften der KiTas oder der Grund- und Förderschulen. Neben der Professionalisierung bereits ausgebildeter pädagogischer Fachkräfte erhalten besonders im Rahmen der Ringvorlesungen Studierende und Auszubildende die Möglichkeit, sich über Aspekte, Hürden und Chancen der inklusiven Pädagogik zu informieren. Auch Kooperationen innerhalb einer Profession werden durch Weiterbildungsangebote befördert. Unter dem Leitgedanken „Yes we can! – Inklusion in Kindertageseinrichtungen“ findet so im Februar 2015 auch ein Fachtag in Hildesheim zur ressourcenorientierten Arbeit vor dem Hintergrund der Inklusion statt.

In enger Kooperation mit dem *nifbe* fand im Oktober 2014 auch der 15. Göttinger Kongress für Erziehung & Bildung „Die Würde des Menschen achten“ statt. In zahlreichen Vorträgen und Workshops der *nifbe*-Forschungsstellen und -Regionalnetzwerke wurden verschiedene Facetten der Inklusion aufgezeigt und diskutiert. Zum Abschluss wurde von den rund 800 TeilnehmerInnen ein gemeinsam vom Kongressleiter Dr. Karl Gebauer mit dem *nifbe* entwickeltes Positionspapier zur Inklusion verabschiedet.

### *Perspektive*

Ab 2015 wird das *nifbe* sich dem Thema Inklusion als gemeinsamen Schwerpunkt der Forschungsstellen, der Regionalnetzwerke sowie der Ko-Stelle systematisch widmen. Geplant ist eine Bestandserhebung zu aktuellen Projekten, Qualifizierungen und Forschungsansätzen rund um die Inklusion in Niedersachsen sowie eine Zusammenfassung der entsprechenden *nifbe*-Expertisen und -Projekte. Mit diesen und anderen regionalen und landesweiten Aktivitäten in Zusammenarbeit mit vielfältigen Kooperationspartnern möchte *nifbe* einen offenen Dialog fördern und Mut machen, sich auf den Weg zur Inklusion zu begeben.

# Projekte für die Nachhaltigkeit

Zwischen 2008 und 2012 wurden im Rahmen des *nifbe* rund 90 Transfer- und Forschungsprojekte rund um das Thema der frühkindlichen Bildung und Entwicklung gefördert. Im Sinne einer Initialzündung konnten damit dem gesamten Feld ein Innovationsschub gegeben sowie Kooperations- und Vernetzungsstrukturen angelegt werden.

Über die gut 60 Transfer- und Kleinprojekte wurden innovative Ideen, Konzepte und Ansätze zu einer verbesserten frühkindlichen Bildung und Entwicklung unter wissenschaftlicher Begleitung direkt in die Praxis umgesetzt. Auch nach Ablauf der Förderphasen konnten viele der Projekt-Ergebnisse in den Transfer gebracht oder auch ganze Projekt-Konzepte übertragen werden. In der Folge präsentieren wir Ihnen einige Beispiele dazu.

## Übergänge mit Kultur gestalten

Hannover hat eine reichhaltige und sozialräumlich ausgerichtete Infrastruktur und vielfältige Angebote an kultureller Bildung. KiTas und Grundschulen nutzen diese Angebote seit langem - meistens organisiert in Projekten. Bislang fehlt eine systematisch angelegte Struktur, die eine bedarfsgerechte Planung und bildungsbiografisch orientierte Verzahnung der Angebote ermöglicht. Diese exemplarisch für einen Stadtbezirk zu entwickeln, war ein wesentliches Ziel des Transferprojektes „Mit kultureller Bildung von der Kita in die Schule“.

Während der zweijährigen Projektlaufzeit in den Jahren 2011 und 2012 beteiligten sich die fünf Grundschulen, die Förderschule und alle KiTas des Stadtbezirks Ricklingen sowie zahlreiche Anbieter von kultureller Bildung aus den Bereichen Musik, Kunst, Leseförderung und Theater. Während der Projektlaufzeit wurden nahezu 100 Maßnahmen in den beteiligten Einrichtungen durchgeführt, mit denen rund 1.700 Kinder erreicht wurden. Im Folgenden wird kurz dargestellt, was das Projekt im Hinblick auf die verschiedenen Fragestellungen bewirkt hat und welche Perspektiven sich zwei Jahre nach Beendigung der Projektförderung bieten.

***Konnte etwas zur Erhöhung der Bildungschancen aller Kinder getan werden, indem sie an Kultur teilhaben, künstlerische Prozesse zur Selbstbildung nutzen und ihre Talente und Schlüsselkompetenzen stärken konnten?***

Es ist gelungen, das vorhandene Angebot kultureller Bildung in den Einrichtungen zu erweitern und systematischer aufeinander zu beziehen, indem in der Schule mit entsprechenden Angeboten zu denen in den Kindertageseinrichtungen angeknüpft wurde. Eine Untersuchung der Universität Hannover bestätigt eine signifikante Wirkung hinsichtlich der Steigerung der Kompetenzen der Kinder durch diese Bildungsangebote.

***Konnten in diesem Kontext Eltern als wichtigste Bezugspersonen der Kinder einbezogen werden?***

Über niedrigschwellige und als „Event“ angelegte Angebote wie die Vorstellung der Projekte durch die Kinder und eine Elternwerkstatt „Kinder und Künste“ wurden mehr Eltern als bisher erreicht und für die Wirkung kultureller Bildungsangebote sensibilisiert. Zudem erhielten sie zum Beispiel Anregungen, ihre Kinder mit spielerischen Zugängen zu Büchern und Geschichten zu unterstützen.

***Konnte ein System zur kontinuierlichen Durchführung von Praxisprojekten in sozialräumlichen Strukturen entwickelt werden?***

Um auf die unterschiedlichen Anforderungen an Koordinierung, Planung und Beteiligung einzugehen, wurden differenzierte Austauschplattformen („Netzwerkknospunkte“) geschaffen. Dazu gehört ein Koordinierungskreis, in dem alle Aktivitäten mit den planerisch aktiven Akteuren (VertreterInnen von KiTas und Schulen sowie der Einrichtungen der Stadtteilkultur) zweimal jährlich abgestimmt werden, ein jährliches Netzwerktreffen, bei dem Ergebnisse und Planungen vorgestellt werden, eine Kultur-Werkstatt, in der praktische Modelle kultureller Bildung erprobt und Erfahrungen ausgetauscht werden sowie - anlassbezogen - ein öffentliches Forum, in dem Projekte beispielhaft vorgestellt und der Austausch unter allen Beteiligten gefördert wird. Zudem festigten gemeinsame Fortbildungen zur kulturellen Bildung neben weiterem inhaltlichen Input die gegenseitigen Kontakte und trugen so auch zur Weiterentwicklung des Systems in stadtteilbezogenen Strukturen bei.



Die Erfahrung zeigt, dass sich die differenzierte Trägerstruktur über diese Form der Netzwerkarbeit mit einer durchlässigen Informations- und Transparenzkultur zur interdisziplinären Zusammenarbeit gut zusammenführen lässt. Dabei braucht es verlässliche Ressourcen zur Sicherstellung des Netzwerkmanagements und der Organisation der praktischen Projektarbeit. In Bezug auf das Netzwerkmanagement stellt die Landeshauptstadt Hannover diese Ressourcen über die Stadtteilkulturarbeit sicher, und es gibt jeweils verbindlich zuständige Personen zur Organisation der Angebote in den beteiligten Einrichtungen.

***Was ist davon rund zwei Jahre nach Beendigung der Projektförderung noch erhalten?***

Die aufgebauten Strukturen zur Abstimmung der jeweiligen Angebote zwischen KiTas, Schulen und Stadtteilkultureinrichtungen wurden durch das Engagement der Stadt Hannover und die verbindliche Arbeitsstruktur in den Einrichtungen aufrechterhalten. Darüber werden kulturelle Angebote in den beteiligten 23 Einrichtungen weiterhin bedarfsgerecht ermöglicht. Eine „finanzielle Grundversorgung“ in einer Größenordnung von rund 20.000 Euro wird über den Fachbereich Bildung und Qualifizierung der Stadt jährlich ermöglicht. Der in der Evaluation angeregte Einbezug weiterer zentraler Kultureinrichtungen der Stadt konnte 2013 durch eine Kooperation mit dem Museum August Kestner erreicht werden.

***Welche Transferaktivitäten gibt es seit Beendigung der Projektförderung?***

Eine Übertragung des Ansatzes auf andere Stadtbezirke ist seit Ende 2013 im Stadtbezirk Bothfeld-Vahrenheide begonnen worden. Hier sind am Planungsprozess eine Grundschule und die vier dazugehörigen KiTas unter Federführung des kommunal geförderten Kulturtreffs Vahrenheide beteiligt. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf der Umsetzung von musikalischer Frühbildung, die mit einem Konzept zur „Sprachbildung mit Poesie“ verbunden ist.

Entscheidend für das vorgestellte System kultureller Bildung im Übergang von der Kita in die Schule in stadtteilbezogenen Strukturen ist die gemeinsam koordinierte Planung. Der Entwicklungsprozess dazu braucht Zeit und Ausdauer, um die Beteiligten zu überzeugen.

Um die Erfahrungen als qualitativen Entwicklungsimpuls einer breiteren Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen, wird darüber auch in einem themenspezifischen Newsletter berichtet. Ein Fachtag zu den Ansätzen und Ergebnissen ist ebenfalls in Planung.

**Kontakt und Infos unter**

[www.kinderkultur-stadt-hannover.de/bildung.html](http://www.kinderkultur-stadt-hannover.de/bildung.html)



## Qualität im Dialog

Die (pädagogische) Qualität in Kindertagesstätten macht sich im Wesentlichen daran fest, wie die Beziehungen zwischen Kind, Familie und pädagogischen Fachkräften ausgestaltet und gelebt werden. Um eine Entwicklung der Qualität in diesem Gefüge unterschiedlicher Fähigkeiten, Werte und Interessen zu ermöglichen, bedarf es eines kontinuierlichen dialogisch angelegten Prozesses.

Angelehnt an das von der Unternehmensgruppe McKinsey entwickelte Qualitätsmanagementprogramm des "Kita-Frühlings" hat das *nifbe*-Regionalnetzwerk Mitte in den 25 kommunalen Kindertagesstätten (Krippen, Kindergärten, Horte sowie ein Spielkreis und ein Familienzentrum) aus Rinteln, Auetal und Hessisch Oldendorf einen solchen Prozess begleitet und moderiert. Die pädagogischen Fachkräfte der KiTas entwickelten ein an ihren Stärken und aktuellen Anforderungen orientiertes Bewertungsinstrument zur Selbstevaluation. In einem einrichtungsübergreifenden Aushandlungsprozess verständigten sich die Experten aus der Praxis auf die wesentlichen Aspekte der Qualität ihrer Arbeit. Im Ergebnis steht das Verfahren „Qualität im Dialog“ (QiD).

Die MitarbeiterInnen werden über dieses Verfahren dazu befähigt, bestehende Strukturen und Arbeitsweisen regelmäßig zu hinterfragen. Durch die systematische Aus-

einandersetzung mit dem zuvor gemeinsam definierten Anspruch in verschiedenen Arbeitsbereichen begeben sie sich so auf den Weg von „Immersogewesen“ nach „Neudenken“. Sie begreifen sich als Lernende Organisation.

Ebenfalls als lernendes System ist auch das Verfahren QiD angelegt. Sollten sich durch neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft und / oder politische Vorgaben die Aufgaben und Schwerpunktsetzungen der Einrichtung verändern, kann auch das Bewertungsinstrument von den handelnden Personen angepasst werden. Um solchen Entwicklungen im Rahmen des Verfahrens angemessen begegnen zu können, ist eine Lenkungsgruppe eingesetzt, in der alle beteiligten Gruppen, aus den Einrichtungen, der Trägervertretung, der Fachberatung des Landkreises sowie Eltern, MitarbeiterInnen und Leitungskräfte, repräsentiert sind. Für eine nachhaltige Unterstützung der KiTas in der Umsetzung von QiD haben die drei beteiligten Kommunen eigens eine Koordinierungsstelle installiert. Die Schwerpunkte der Aufgaben liegen insbesondere in der Auswertung der Selbstevaluation, in der Begleitung bei der Planung von Maßnahmen, im einrichtungsübergreifenden Austausch und in der Öffentlichkeitsarbeit.

Bei einem möglichen Transfer dieses Verfahrens kommt der dialogischen Entwicklung des Instruments eine herausragende Bedeutung zu. Die Verständigung auf die wesentlichen Merkmale guter Bildung, Betreuung und Entwicklung ist variabel und beinhaltet eine Anpassung auf die spezifische Situation vor Ort. Der Prozess des Dialogs bedeutet eine eigene Qualität im Hinblick auf die Annäherung durch Verständigungsprozesse und die Akzeptanz

des Evaluationsinstruments und den daraus resultierenden Entwicklungen.

Fazit: Das Verfahren QiD stößt einen bereichs-, professions- und einrichtungsübergreifenden Dialog an und ermöglicht einen transparenten, zirkulären und effektiven Prozess zur Qualitätssteigerung. Die MitarbeiterInnen des *nifbe*-Regionalnetzwerks Mitte haben das Konzept für diesen Prozess entwickelt und ihn über zwei Jahre begleitet und moderiert. Mit der Einrichtung der Koordinationsstelle haben die Kommunen die Voraussetzungen geschaffen, diesen Prozess und die dafür aufgebauten Strukturen erfolgreich und nachhaltig fortzuführen.

## Integration von Anfang an

Unter dem Motto „Integration von Anfang an“ hat das *nifbe* in Kooperation mit dem Niedersächsischen Sozialministerium von 2010 – 2013 eine 56-stündige Fortbildung zur Interkulturellen Kompetenz in der KiTa entwickelt und in zwei Staffeln in ganz Niedersachsen durchgeführt. Insgesamt nahmen an den 20 Maßnahmen über 200 TeilnehmerInnen aus Städten und Landkreisen in Niedersachsen teil. Erfreulicherweise konnte die wissenschaftlich sehr positiv evaluierte Fortbildung auch nach der Pilotphase in verschiedenen Regionalnetzwerken nachhaltig weiter etabliert werden.

Im Regionalnetzwerk Mitte hat die Kommune Langenhagen so zum Beispiel trägerübergreifend allen KiTas ermöglicht an dieser Fortbildung teilzunehmen. Sie wollte damit dem Thema Vielfalt der Kulturen und Lebenswelten und der interkulturellen Öffnung der Einrichtungen eine besondere Priorität geben. Im Regionalnetzwerk SüdOst wird die Fortbildung derzeit über ein EU Projekt der VHS Göttingen MitarbeiterInnen aller KiTas aus Stadt und Landkreis ebenfalls trägerübergreifend angeboten.

Gemeinsam mit dem Regionalnetzwerk SüdWest haben die Landkreise Diepholz und Grafschaft Bentheim eine systematische Unterstützung ihrer KiTa-Fachkräfte für den Umgang mit kultureller Vielfalt auf den Weg gebracht. Basis für ein nachhaltiges konzeptionelles Vorgehen ist in der Grafschaft Bentheim das 2008 verabschiedete integrationspolitische Leitbild. Es benennt die Notwendigkeit einer „interkulturellen Handlungskompetenz von Fachkräften als zentrale Qualifikation in allen Feldern des Zusammenlebens unserer Gesellschaft“. Angestrebt ist von 2013 - 2015 möglichst viele KiTa-MitarbeiterInnen zu erreichen, damit flächendeckend umfassendes Wissen im Alltag der Teams und damit bei den

Kindern unterschiedlicher Herkunft ankommen kann. In Kooperation mit der Volkshochschule Grafschaft Bentheim konnte bisher mit großem Erfolg erreicht werden, dass sich über 120 MitarbeiterInnen für die Arbeit mit Kindern und Eltern unterschiedlicher Herkunft fortgebildet haben.

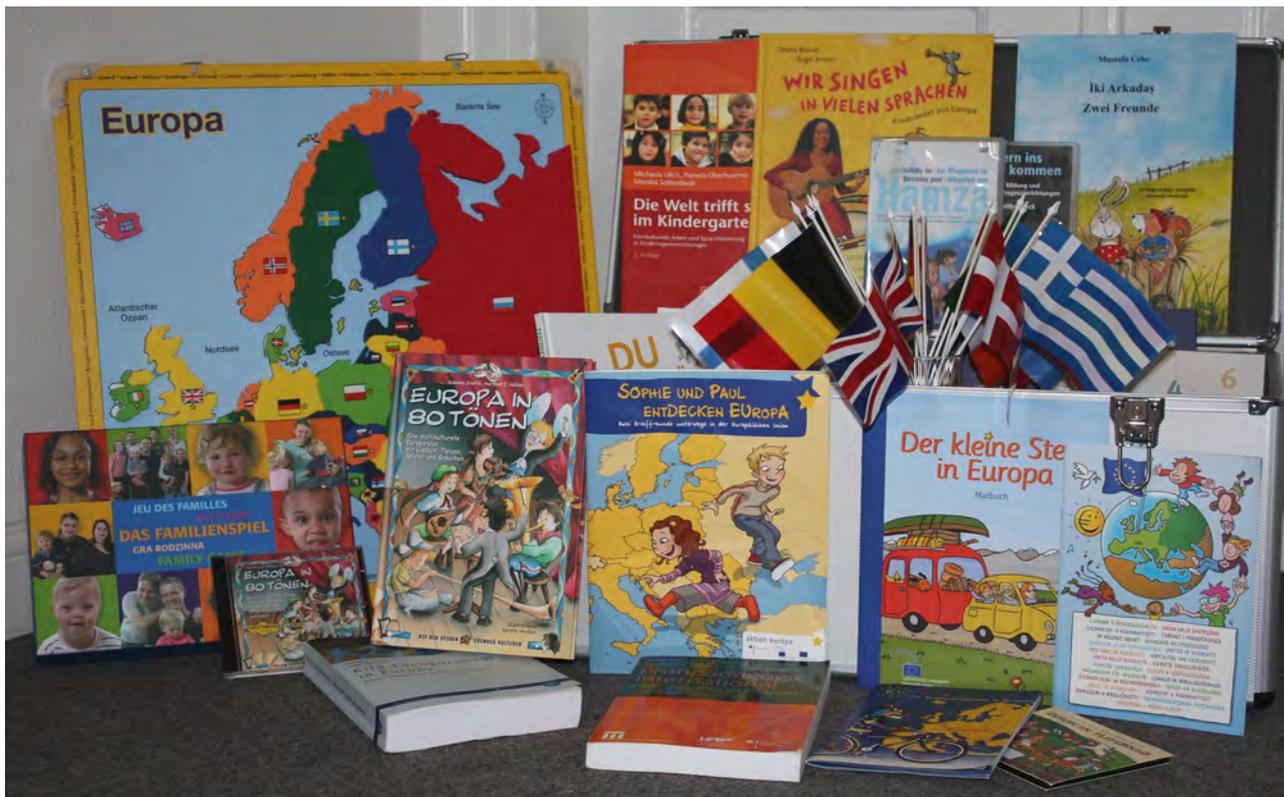
„In unseren Einrichtungen können wir damit einen Beitrag dazu leisten, dass Kinder in einer ihnen zunächst fremden Welt Vertrauen fassen und sich gut entwickeln können“ so Karin Tallen, Leiterin der ev. ref. Kindertagesstätte Sonnenwald aus Nordhorn, die als Teilnehmerin der praxisorientierten Fortbildung einen „neuen Blick“ und eine neue Haltung zu den verschiedenen Eltern und Kindern gewinnen konnte. Ein Arbeitskreis, in dem die TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen austauschen können, tagt regelmäßig.

Im Landkreis Diepholz wurde auf Initiative der Volkshochschule und der Gleichstellungsbeauftragten dieses interkulturelle Fortbildungsangebot, das immer auch ein Praxisprojekt beinhaltet, dauerhaft ins Programm aufgenommen und es werden gezielte Teamfortbildungen als Inhousefortbildungen durchgeführt. Mit der interkulturellen Fortbildnerin Gisela Röhling konnten so im Landkreis Diepholz in den letzten Jahren über 100 Fachkräfte ihr Wissen über vielfältige Kulturen, Familienkonzepte und ethische und religiöse Fragen vertiefen und zertifizieren lassen.

## Lernen in und über Europa hinaus

Das Leben im heutigen und noch mehr im zukünftigen Europa stellt neue Anforderungen an Kinder und an deren professionelle ErzieherInnen. Die neue Generation soll sich in einem erweiterten Europa zurechtfinden, Mobilität über die Grenzen hinweg entwickeln und in anderen Ländern berufliche Chancen ergreifen. Gleichzeitig müssen Kinder mit der multikulturellen Vielfalt im eigenen Lande umgehen können.

Fachkräfte in der Frühpädagogik wünschen sich einen Austausch über nationale Grenzen hinweg, um eine stetige Professionalisierung zu garantieren, aber auch um die gesellschaftliche Anerkennung des eigenen Berufsfeldes voranzutreiben. Das zwischen 2009 und 2011 durchgeführte Transferprojekt „Lernen in und über Europa (hinaus)!“ des Europahauses Aurich setzte an dieser Stelle an. Der Schwerpunkt lag dabei in einer anderthalbjährigen Weiterbildung für Fachkräfte der Frühpädagogik. Ziel der Qualifizierung war es, in fünf Blockmodulen und sieben



Arbeitstreffen Europa in den KiTas zum Thema zu machen sowie einen pädagogischen Austausch über die nationalen Grenzen hinweg zu unterstützen und zu initiieren.

Das Qualifizierungsprojekt „Lernen in und über Europa (hinaus)!“ sollte den TeilnehmerInnen ermöglichen, eigene europabezogene Projekte bzw. eine in den KiTa-Alltag integrierte europabezogene Bildungs- und Erziehungsarbeit zu entwickeln, zu präsentieren und zu reflektieren. Europabezogene Bildung meint in diesem Kontext die Thematisierung und die Auseinandersetzung mit Vielfalt, Vorurteilen und Diskriminierung in der KiTa, im Team, mit den Kindern und den Eltern. Aber auch die Vermittlung von Inhalten, wie z.B. „Was ist Europa?“, „Was ist ein Kontinent?“, „Was sind unsere Nachbarländer?“, „Welche Sprachen werden in Europa gesprochen?“ usw. sind Teil der europabezogenen Bildung.

### **Blick über den Tellerrand**

Inhaltliche Themenschwerpunkte, die in der Qualifizierung mit den TeilnehmerInnen be- und erarbeitet wurden, bezogen sich auf den Vergleich europäischer Frühpädagogiksysteme, Familienpolitikmodelle und pädagogischer Ansichten, Arbeitsweisen und -methoden sowie der Umsetzung von Bildungszielen. Ferner wurden in diesem Kontext die Traditionen, Sitten und Gebräuche der Länder in die Thematik eingebunden, um die kulturellen Aspekte und Entwicklungen der frühkindlichen Bildung in den jeweiligen Ländern zu berücksichtigen. Ein weiterer Schwerpunkt bildete die vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung sowie die Auseinandersetzung mit Interkulturalität, Mehrsprachigkeit und Vielfalt.

Der praktische Bezug zu den Inhalten wurde durch eine Hospitation der TeilnehmerInnen in einer frühkindlichen Einrichtung im europäischen Ausland unterstützt, was über europäische Fördermittel ermöglicht wurde.

Die Projektergebnisse können sich sehen lassen. Mit der Qualifizierung konnte(n)

- Hintergrundwissen zu Europa geliefert und didaktische Anregungen zur Europa-Vermittlung gegeben werden
- Gelegenheiten geschaffen werden zur – virtuellen und direkten – Begegnung von Fachkräften und Kindern aus verschiedenen europäischen Staaten sowie zur Erprobung europäischer Kooperationen
- Unterstützung und Beratung bei internationalen Kooperationen geboten werden

Teile des Curriculums konnten Anerkennung finden in Form von Anrechenbarkeit bei der Aufnahme eines Studiums an der Hochschule Emden/Leer. Außerdem wurden die Hospitationen mit einem „europass Mobilität“ zertifiziert und die TeilnehmerInnen erhielten so zusätzlich eine europaweite Anerkennung der dabei erworbenen Qualifikationen.

### **Nachhaltiger Transfer**

Der Transfer der Fortbildungsinhalte und -erfahrungen sowie die Nachhaltigkeit des Projektes wurden insbesondere gewährleistet durch die Umsetzung der Angebotskonzepte in den KiTas, in denen die FortbildungsteilnehmerInnen tätig sind bzw. wurden.

Die Dokumentation dieser Umsetzungsprozesse erfolgte durch die Beteiligten selbst in Form von Portfolios, die als Anschauungsmaterial sowohl für Eltern, KollegInnen als auch Kinder in den Einrichtungen verbleiben. Die in der Fortbildung entstandenen Konzepte wurden zusammengestellt und als Handreichung innerhalb der Abschlussveröffentlichung in einem didaktischen Rahmen präsentiert. Weiterhin ist mit den beteiligten Einrichtungen und in Kooperation mit dem Europäischen Informationszentrum (EIZ) in Hannover ein Spiel zum Thema „Europa für Kinder im Vorschulalter“ konzipiert worden.

Während der Projektlaufzeit ist auch speziell für den KiTa-Bereich eine Methodenbox mit Materialien zum Thema Europa zusammengestellt worden. Enthalten sind didaktische Handreichungen, Kartenmaterial, Flaggen, Europapuzzle, aber auch Hintergrundmaterialien für die Fachkräfte sowie mehrsprachige Bilderbücher und Literaturlisten. Dieser Koffer steht im Europahaus Aurich weiterhin zur Ausleihe bereit.

Nicht zuletzt hat das Projekt in Niedersachsen außerdem die Basis geschaffen für den Aufbau eines europäischen Partnerschafts- und Kooperationsnetzwerkes im Bereich der frühkindlichen Bildung. Seit Abschluss des Projektes arbeiten ca. 30 Einrichtungen in ganz Europa weiter zusammen, um kurz- und mittelfristige Projektkooperationen zu erleichtern, langfristige Kooperationen zu fördern und neue Partner zu gewinnen sowie die berufliche Mobilität und die Arbeitsmarktchancen von Auszubildenden, Studierenden und Fachkräften der Frühpädagogik zu erhöhen. Hier kommt dem Europahaus die Funktion als Kompetenzzentrum und überregionale Anlaufstelle für die Frühpädagogik in Sachen „Europa lernen, erfahren und vermitteln“ zu.

In Kooperation mit dem EIZ Hannover und der *nifbe*-Koordinationsstelle in Osnabrück sind Strategien entwickelt worden, das im Projekt entwickelte Curriculum in ein Fortbildungskonzept umzuwandeln, um dieses als anerkannte Weiterbildung auch auf europäischer Ebene einsetzen zu können. Das hieraus entwickelte Projekt „EVA- Europa von Anfang an“ (2013-2014) resultierte in einer Erweiterung des Partnerschaftsnetzwerkes, durch gemeinsame Fortbildung von Fachkräften aus sechs europäischen Ländern.

### **Was kommt in der Praxis an?**

Ob ein nachhaltiger Transfer des Gelernten in den beruflichen Alltag geglückt ist, zeigt sich meist erst nach Ende der Weiterbildung. Häufig kommt es an dieser Stelle zu einer Transferlücke und das Gelernte findet keinen Einzug in die Praxis. Den Lerntransfer jeder/s Einzelnen schon während des Projektes und darüber hinaus zu sichern und zu unterstützen, war daher eine der größten Zielsetzungen.

Die Umsetzung des Gelernten in den beruflichen Alltag wird maßgeblich befördert, wenn:

1. die TeilnehmerInnen durch die Weiterbildung neue Kompetenzen (Fachwissen, implizites Erfahrungswissen, Fertigkeiten) erwerben bzw. einüben können,
2. sie motiviert sind, das Gelernte am Arbeitsplatz tatsächlich anzuwenden und
3. sie das Gelernte am Arbeitsplatz auch anwenden können und dürfen.

Um dies gelingen zu lassen, wurden folgende wichtige Grundsätze beachtet:

- die Ähnlichkeit von Lern- und Anwendungssituationen,
- die Anwendung vieler praktischer Übungen,
- die Wahl unterschiedlicher Darstellungsformen und Perspektiven und
- die sensible weitere Begleitung im Alltag aller Akteure – nicht nur der Teilnehmenden am Projekt, sondern auch der KollegInnen und Leitungen aus den Einrichtungen.

Die Portfolios, welche die Teilnehmenden während der Weiterbildung entwickelten, sind vielfach Anschauungsmaterial und Ideen-Fundgrube auch für KollegInnen geworden. LeiterInnen und Dachverbände sind mit Newslettern auf dem Laufenden gehalten und so an den Prozessen beteiligt worden. Die Arbeitsmaterialien der Weiterbildung mit Fotodokumentationen, Materialien für die Praxis und Ähnlichem sind in den Einrichtungen öffentlich zugänglich und bieten Sprachanlässe über europäische Themen.

Durch sogenannte „Transfertandems“ wurde erreicht, dass die Teilnehmenden über den Zeitraum der Qualifizierung miteinander fachlich im Kontakt sind. Durch die Initiierung eines regionalen Arbeitskreises „Europa in der KiTa“ konnte eine weitere Zusammenarbeit garantiert werden. Insbesondere die Erfahrungen aus den Hospitationen machen die Europabeauftragten zu ExpertInnen für den länderübergreifenden Austausch von FrühpädagogInnen. Hier sind sie als ReferentInnen aktiv, um von ihren Erfahrungen zu berichten. Bei vielen haben sich während der Hospitationen Kontakte ergeben, die nachhaltig weiterwirken und bei manchen zu grenzüberschreitenden KiTa-Partnerschaften wachsen.

**Kontakt und Infos unter**

**[www.europahaus-aurich.de](http://www.europahaus-aurich.de)**

# Brücken zwischen Wissenschaft & Praxis

## Portal - Print-Publikationen - DVD's

### Portal [www.nifbe.de](http://www.nifbe.de)

Stetig weiter ausgebaut zu einem Portal für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Niedersachsen und weit darüber hinaus wird die *nifbe*-Homepage [www.nifbe.de](http://www.nifbe.de). Rund 20.000 BesucherInnen nutzen jeden Monat die breite Palette von Informations- und Servicefunktionen des Portals. Ziel des Portals ist es, einen Beitrag zur virtuellen Professionalisierung elementarpädagogischer Fachkräfte zu leisten und den Transfer von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis sowie die Vernetzung der Akteure untereinander zu befördern.

Neben der detaillierten Darstellung der *nifbe*-Aktivitäten in den Forschungsstellen und Regionalnetzwerken bildet so eine Sammlung von mittlerweile fast 500 Fachbeiträgen rund um das Professionswissen von Pädagogischen Fachkräften das Herzstück des Auftritts. Das Themenspektrum reicht dabei von den elementarpädagogischen Grundlagen und Grundfragen über die Pädagogischen Querschnitts-, Bildungs- und Managementaufgaben in der KiTa bis hin zu den Rahmenbedingungen des Feldes. Ein besonderes Angebot ist dabei auch die Multi-Media-Bibliothek zur Einführung in die Elementarpädagogik, in der unter dem Titel „Vorlesung im Netz“ knapp 30 Video-Vorträge von prominenten ReferentInnen nebst ergänzenden Materialien abzurufen sind.

Einen wichtigen Beitrag zur Transparenz des Feldes der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Niedersachsen sowie zum Transfer stellen die Wissenslandkarten der *nifbe*-Homepage dar. Hier bekommen Interessierte einen Überblick über die Studien- und Ausbildungsorte in Niedersachsen, über die Fachberatungen, Konsultations-KiTas, thematisch sortierte Best Practice-Beispiele und Forschungsschwerpunkte. Zu finden sind hier auch die im Rahmen des *nifbe* geförderten rund 90 Transfer- und Forschungsprojekte zur frühkindlichen Bildung mit ihren Abschlussberichten und konkreten Transfer-Produkten. Abgerundet wird der neue Internetauftritt des *nifbe* durch aktuelle Meldungen, Berichte und Interviews aus dem Feld der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung.

### *nifbe*-Reihe „Im Dialog“

Eine Brücke zwischen Forschung und Praxis schlägt die im renommierten Herder-Verlag erscheinende *nifbe*-Reihe „Im Dialog“ mit mittlerweile sieben Büchern zu wichtigen elementarpädagogischen Themenfeldern.



Der 2013 erschienene 6. Band der *nifbe*-Reihe zur „Interkulturellen Praxis in der KiTa“ macht in wissenschaftlichen Grundlagentexten von Herausgeberin Heidi Keller sowie von Haci-Halil Uslucan und Manuela Westphal deutlich, wie stark sich Erziehungs- und Sozialisationsvorstellungen in verschiedenen Kulturen voneinander unterscheiden können. Die Interkulturelle Kompetenz wird daher in unserer globalisierten Welt mit ihren vielfältigen Migrationsbewegungen und damit auch in Deutschland als einem Zuwanderungsland zunehmend zu einer Schlüsselkompetenz. Im Buch wird praxisnah ausgeführt, wie sich diese Schlüsselkompetenz aus einer Trias aus Wissen, Können und Haltung zusammen setzt und wie sie in verschiedenen Bildungsbereichen umgesetzt werden kann, damit Integration und Bildungsbeteiligung von Anfang an gelingen können.



Wie Kinder Selbstkompetenzen entwickeln können zeigt der 2014 gemeinsam von Claudia Solzbacher und Kristina Calvert herausgegebene 7. Band der *nifbe*-Reihe unter dem Titel „Ich schaff' das schon...“. Selbstkompetenz – zu der z.B. die Fähigkeiten gehören, sich selbst beruhigen oder motivieren zu können – wird hier als die Grundlage für das Lernen von Kindern ausgeführt und es wird erläutert, wie PädagogInnen dieses Persönlichkeitsmerkmal konkret fördern können. Das Spektrum der Beiträge reicht dabei von wissenschaftlichen Grundlagen über Praxisansätze aus Theater, Musik und Philosophie bis hin zu fachdidaktischen Ansät-

zen. Wie es im Geleitwort von Rolf Zuckowski zu diesem Buch heißt, kommt es darauf an Kindern zu vermitteln „Ich schaff‘ das schon... ich schaff‘ das ganz alleine.“

Über diese beiden aktuellen Bücher hinaus sind in der *nifbe*-Reihe „Im Dialog“ bisher folgende Bände erschienen:

- Auf die ersten Jahre kommt es an (2010)
- Starke Kitas – Starke Kinder. Wie die Umsetzung der Bildungspläne gelingt. (2010) (ausverkauft)
- Das einzelne Kind im Blick. Individuelle Förderung in der KiTa. (2011)
- Bildung braucht Beziehung. Selbstkompetenz stärken – Begabungen entfalten. (2011)
- Vielfalt von Anfang an. (2012)

## *nifbe*-Beiträge zur Professionalisierung

Mit den „Beiträgen zur Professionalisierung“ bietet das *nifbe* ein neues Publikationsformat an, das sich insbesondere auch an die MultiplikatorInnen-Ebene im System der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung richtet – also an FachberaterInnen, Aus- und WeiterbildnerInnen, Jugendhilfe, freie KiTa-Träger, KiTa-Administration und Politik. Herausgegeben und stetig weiter entwickelt wird das Format durch ein interdisziplinäres Team aus WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen [Prof. Dr. Stefan Bree (HAWK Hildesheim); Prof. Dr. Hilmar Hoffmann (*nifbe* / Universität Osnabrück); Prof. Dr. Edita Jung (Hochschule Emden/Leer); Prof. Dr. Ulrike M. Lütke (Leibniz-Universität Hannover); Dorothee Schnepfer-Leuck (Berufsbildende Schulen Melle); Dr. Thomas Südbeck (Leiter der HÖB Papenburg); Prof. Dr. Renate Zimmer (*nifbe* / Universität Osnabrück)]

Die „Beiträge zur Professionalisierung“ sollen über tagessaktuelle Themen hinaus wissenschaftlich fundierte Grundlageninformationen zu den verschiedenen institutionellen Ebenen, Themen und Begriffen im Feld der frühkindlichen Bildung in prägnanter und praxisorientierter Form bieten. Sie können dabei sowohl als Grundlagenmaterial in der Aus-, Fort- und Weiterbildung, aber auch als Planungshilfen in administrativen und politischen Prozessen genutzt werden. Ziel dieser *nifbe*-Reihe ist es, den interdisziplinären Professionalisierungsdiskurs in Niedersachsen und darüber hinaus anzuregen und zur Partizipation daran einzuladen. Folgende Beiträge sind bisher erschienen:

- 1) Bildung, Erziehung & Betreuung in Krippen
- 2) Mehrsprachigkeit als Potenzial in Kita-Teams
- 3) Vorsicht (frühkindliche) Bildung! incl. 2 DVD's
- 4) Auf dem Weg zur professionellen KiTa-Leitung
- 5) Familienzentren
- 6) MINT in der Ausbildung

## *nifbe*-Themenhefte

Kompakte und praxisorientierte Einführungen bieten die mittlerweile 25 *nifbe*-Themenhefte. Das breit angelegte Themenspektrum reicht dabei von der Ästhetischen Bildung über Bindung, Bewegung, Begabung und Beziehung bis zu Inklusion, MINT und Sprachförderung.



Im Fokus der zuletzt erschienenen *nifbe*-Themenhefte Nr. 24 und Nr. 25 steht der Perspektivwechsel weg von einer Defizit- und hin zu einer Ressourcenorientierung in Krippe, Kindergarten und Grundschule. Carolin Kiso, Miriam Lotze und Birgit Behrensen aus der *nifbe*-Forschungsstelle Begabungsförderung nähern sich in ihrem Themenheft zu-

nächst dem Begriff und der Geschichte der Ressourcenorientierung an und führen dann konkrete Erfahrungen und Herangehensweisen in der Praxis aus. Die beiden WeiterbildnerInnen Kerstin Gloger-Wendland und Helga Reekers stellen die Videoarbeit als ein ideales Instrument für die Entwicklung und Schärfung einer ressourcenorientierten Grundhaltung vor und gehen dabei insbesondere auch auf die im Krippenbereich zentralen Aspekte der Feinfühligkeit und Bindung ein.

## *nifbe*-DVD's

Einen plastischen Einblick in das Thema „Early Excellence-Centres“ gewährt eine DVD des *nifbe*. In Originalbeiträgen aus zwei *nifbe*-Tagungen wird der auch von vielen hiesigen Familienzentren adaptierte Ansatz aus Großbritannien von Margy Whalley vom Pen Green Centre in Corby und von Mark Lambert von „The Berries Children's Centre“ in Wolverhampton vorgestellt. Die Vorträge geben einen umfassenden Überblick über die Arbeitsansätze und -Organisation, die zugrunde liegende pädagogische Grundhaltung sowie die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien in den Early Excellence Centres.

Wie Inklusion in der Praxis funktionieren kann, zeigt der vom *nifbe*-Regionalnetzwerk Mitte produzierte Film „Selbstverständlich unterschiedlich!“ auf. Der Film porträtiert die pädagogische Arbeit im Rut-Bahlsen-Zentrum in Hannover. Neben Aufnahmen aus den unterschiedlichen Praxis-Bereichen (Krippe, Kindergarten, Hort, Beratungszentrum) wird auch die wissenschaftliche Sicht in Form von Interviews aufgegriffen und so Theorie und Praxis verbunden. Der Film eignet sich für den fachlichen Diskurs im Team, für Fort- und Weiterbildung sowie zum Einsatz in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte in Fachschulen und Hochschulen.

# Forschung im *nifbe*: Selbstverständnis und Schwerpunkte

Die gemeinsame Strategie der *nifbe*-Forschungsstellen besteht darin Indikatoren und Merkmale zu identifizieren und zu analysieren, wie frühkindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse begleitet und unterstützt werden können und wie auf der Grundlage welcher Gelingensbedingungen sich die Erkenntnisse in die pädagogische Praxis umsetzen lassen - und zwar qualitativ hochwertig und u.a. auf anstehende (bildungspolitische) Herausforderungen bezogen. Hierbei wird auch versucht, bisher zu wenig strukturell verankerte Basiskompetenzen zu identifizieren, die Kinder und PädagogInnen haben müssen, um z.B. Bildungsbiografien erfolgreich durchlaufen zu können (wie z.B. Selbstkompetenzen oder interkulturelle Sensitivität).

## **Forschungshaltung und Transferverständnis der Forschungsstellen**

In den Forschungsstellen des *nifbe* wird sowohl Grundlagenforschung als auch anwendungsbezogene Forschung betrieben. Grundlegend ist hier eine gemeinsame Forschungshaltung, Fragen aus der Praxis ebenso aufzunehmen wie das vorhandene Wissen aus diesem Bereich wertzuschätzen und in den wissenschaftlichen Diskurs zu transformieren. Dies wird durch interdisziplinär angelegte Diskussionen reflektiert und weiter inhaltlich gefüllt. So werden auch Ringvorlesungen und andere von den Forschungsstellen angebotenen Formate immer wieder hinsichtlich des im *nifbe* gepflegten Gegenstromprinzips hinterfragt, das einen wechselseitigen Austausch zwischen Forschung und Praxis vorsieht.

Die erzielten Ergebnisse werden soweit möglich direkt an die Praxis zurückgegeben. Es handelt sich hierbei nicht um einen einseitigen Transfer, sondern um die Wechselwirkung von praktischem bzw. vorwissenschaftlichen Theoriewissen und Forschungswissen, um die Theorie differenzierter und praxistauglicher zu machen sowie die Praxis reflektierter. Diese bisher in Wissenschaft und Praxis unübliche Vorgehensweise etabliert eine neue Praxisforschung nicht im Sinne einer Begleitforschung, sondern als eine Art ‚grounded science‘. Praktiziert wird dies zum Beispiel durch Präsentation von Zwischenergebnissen in Praxiszusammenhängen. Die hier auftretenden Fragen und Anregungen tragen zu einer weiteren Schärfung des Untersuchungsgegenstandes bei und weisen zugleich auf das Erkenntnisinteresse der Praxis hin, das es bei weiteren Veröffentlichungen einzubeziehen gilt.

## **Interdisziplinäre Erforschung gemeinsamer Schwerpunktthemen**

Der große Vorteil der Forschungsaktivitäten des *nifbe* liegt in der interdisziplinären personellen Ausstattung der Forschungsstellen und der interdisziplinären Zusammenarbeit über die Forschungsstellen hinweg in Kolloquien und gemeinsamen Projekten. Als forschungsstellenübergreifende Themen, die zu innovativen Forschungsansätzen führen können und die die Qualität in den Einrichtungen, wie oben beschrieben, maßgeblich zu verbessern helfen, stellten sich insbesondere die Bereiche „Begabung und Beziehung“, „Förderung von Selbstkompetenz“, „Sprachbildung und Sprachbegleitung“, „Bildung und Betreuung von Kindern unter drei in Krippen“, „Inklusion und Heterogenität“ sowie „Interkulturelle Kompetenzen“ heraus.

## **Alltagsorientierte Sprachbildung**

Insbesondere beim Thema „Alltagsorientierte Sprachbildung“ zeigt sich, dass alle Forschungsstellen zu diesem zentralen Bildungsbereich aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven einen Beitrag leisten. Während die Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik den Körper als Ausgangspunkt für sprachliche Prozesse betrachtet und die Chancen des sprachlichen Handelns ausgehend von Bewegungshandlungen im Alltag der Kindertagesstätte untersucht, fokussiert die Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur die unterschiedlichen Sprachkulturen im KiTa-Alltag und untersucht die Wirkungen unterschiedlicher Sprach- und Diskursstile auf die sprachlichen Kompetenzen der Kinder. Die Forschungsstelle Begabungsförderung hat sich dagegen mit dem Zusammenhang von Sprachförderung und Selbstkompetenzentwicklung auseinandergesetzt. Der Forschungsbereich Elementarpädagogik der Forschungsstelle Elementar- und Primarpädagogik betrachtet die Alltagssprache der pädagogischen Fachkraft als Schlüsselement für eine gelingende Sprachbildung. Sprache wird im Rahmen der drei aktuellen Forschungsprojekte (Sprachkultur in der KiTa - alltagsbasierte Sprachbildung in der Kita; Alltag der gesprochenen Sprache im Elementarbereich; Alltagsintegrierte Sprachbildung durch Bewegung) vor dem Hintergrund einer sozial-kommunikativen Funktion und nicht als isolierter Entwicklungsbereich gesehen, welcher sich auf seine linguistischen Parameter reduzieren lässt.



Die bisher vorliegenden Ergebnisse aus den jeweiligen Forschungsprojekten, die durch weitere angeworbene Drittmittel erheblich unterstützt wurden, belegen die Notwendigkeit einer Abkehr von dekontextualisierten Sprachförderprogrammen (selbst wenn sie in der KiTa stattfinden) hin zu einer alltagsbasierten Sprachbildung. Ausgangspunkte für Sprachbildung und Sprachförderung sind aus Forschungsstellen übergreifender Perspektive Beziehung, Kommunikation, Sprachvorbild und eine systematische Einbettung in den pädagogischen KiTa-Alltag.

### ***Bedeutung und Förderung von Selbstkompetenz***

Ein weiteres Forschungsstellen übergreifendes Thema ist die Bedeutung und Förderung von Selbstkompetenz. Hier wird untersucht, auf welche Selbstkompetenzen pädagogische Fachkräfte zugreifen und wie diese gestärkt werden können. Unter anderem wird zu der Selbstkompetenzentwicklung von Kindern, der Veränderung des kindlichen Selbstkonzeptes und zu den Möglichkeiten wie Kinder in diesem Prozess über verschiedene Ansätze unterstützt werden können, geforscht. Hierzu finden auf unterschiedlichen Ebenen Aktivitäten der beteiligten Forschungsstellen (bisher: Forschungsstelle Begabungsförderung und Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik) statt. In einem regelmäßigen Forschungskolloquium werden die unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema Selbstkompetenz erörtert: Welche Rolle spielt das Selbst in der pädagogischen Beziehungsgestaltung? Wie können Zugänge zum Selbst über Körper, Bewegung und Handlung in Erfahrungssituationen erlebt werden? Und welchen Beitrag kann die Entwicklung und Validierung verschiedener Methoden zur Diagnostik von Selbstkompe-

tenzen leisten, die in Anbindung an eine integrative Theorie der Motivation und Persönlichkeit stehen? Dabei werden sowohl grundlagen- als auch anwendungsorientierte Forschungen einbezogen sowie gleichermaßen quantitative, experimentelle und qualitative Forschungsansätze berücksichtigt. Die Auseinandersetzung mit diesen Forschungsarbeiten bildet auch die Grundlage des drittmittelgeförderten und Forschungsstellen übergreifenden Projektes „(Selbst)kompetent bilden - Kinder nachhaltig stärken: Prozessentwicklung zur Selbstkompetenzförderung von Pädagoginnen und Pädagogen“, welches in Kooperation mit der Universität Osnabrück durchgeführt wird. Gegenwärtig wird für dieses erfolgreich verlaufende Projekt die Konzeptionierung und Durchführung einer Fortbildungsreihe für pädagogische Fachkräfte in Kitas und Schulen mit dem Themenschwerpunkt „Selbstkompetenz“ geplant.

### ***Professionalisierung***

Auch der Bereich der „Professionalisierung“ hat sich als eine zentrale Dimension der Arbeit in den Forschungsstellen entwickelt. Dieser Bereich wird als Querschnittsthema in den anderen Schwerpunkten parallel mit erforscht und bearbeitet. Im Forschungsbereich Elementarpädagogik werden so gerade in Kooperation mit der Universität Vechta Tätigkeitsprofile von Fachkräften in Kindertageseinrichtungen erforscht. Der Forschungsbereich Primärpädagogik modelliert Angebote für eine Institutionen übergreifende Bildungsarbeit am Übergang vom Elementar- zum Primarbereich. Sie untersucht ebenso die Auswirkungen des „Schulfachs Glück“ auf das gesamte didaktisch-methodische Handlungsspektrum von Grundschullehrkräften.

# Forschungsstelle

## Entwicklung, Lernen und Kultur

(Leitung: Prof. Dr. Heidi Keller bis 10-2014)

**Im Fokus der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur steht die systematische Analyse kultureller Einflüsse auf frühkindliche Entwicklungs- und Bildungsprozesse. In Lehrbüchern der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und der Erziehungswissenschaften wird dem fachlichen Diskurs das Menschenbild eines selbstverantwortlichen, aktiven und selbstbestimmten Individuums zugrunde gelegt. Entwicklungs- und Bildungsprozesse sind an diesem Menschenbild ausgerichtet und Entwicklungsabweichungen werden auf dieser Grundlage bestimmt. Dieses Menschenbild ist historisch gesehen eine sehr junge Entwicklung und an die sozioökonomischen Bedingungen gekoppelt, die für die Mittelschicht der westlichen Welt charakteristisch sind. Inzwischen gibt es wissenschaftlich fundierte alternative Konzeptionen, die für das Selbstverständnis der Mehrheit der Weltbevölkerung angemessener sind.**

### **Forschungsziele und -schwerpunkte**

Die wissenschaftliche Herausforderung besteht nun in der Schaffung einer breit angelegten internationalen Datenbasis, um Entwicklungsprozesse im jeweiligen soziokulturellen Kontext zu beschreiben, zu erklären und vorherzusagen. Die bildungspolitischen Herausforderungen bestehen darin, diese neuen Erkenntnisse in die Praxis der Institutionen zu transportieren und in Curricula umzusetzen, damit Kinder aus verschiedenen kulturellen Milieus mit gleichen Bildungs- und Entwicklungschancen an unserer sich wandelnden Gesellschaft teilhaben können.

### **Identifikation kultureller Modelle und kulturspezifischer Entwicklungspfade**

Die Erziehungsvorstellungen von Eltern und die Entwicklungsverläufe ihrer Kinder können sich je nach kulturellem Hintergrund stark voneinander unterscheiden. In unserem ökokulturellen Entwicklungsmodell systematisieren wir diese Unterschiede und unterscheiden dabei verschiedene Ebenen, die zunehmend weniger abstrakt und verhaltensnäher werden (Abbildung 1). Die abstrakteste Ebene bilden Sozialisationsziele, also Vorstellungen davon, in welche Richtung sich das eigene Kind entwickeln sollte. Wie wichtig sind Respekt und Gehorsam? Wie wichtig ist die Selbstverwirklichung des Kindes? Diese Sozialisationsziele sind zentral für sogenannte parentale Ethnotheorien, also elterliche Vorstellungen darüber, wie

man mit einem Kind umgehen sollte bzw. was eine gute Mutter ausmacht: Soll man auf jedes Schreien reagieren? Sollte man ein Baby daran gewöhnen alleine zu schlafen - und wenn ja, ab welchem Alter? Welche Verhaltensweisen soll man aktiv fördern oder unterbinden?

Diese Ethnotheorien können als motivationale Grundlage des Verhaltens im Umgang mit dem Kind verstanden werden. Es ist ein zentrales Anliegen der Forschungsstelle, die vorhandenen Kenntnisse zu bündeln und zu erweitern. Dazu werden in einer Reihe von Studien bedeutsame Vorstellungen über Entwicklung und relevante Sozialisationsziele und Erziehungsstrategien in ihrem jeweiligen soziokulturellen Kontext nachgezeichnet und auf ihren tatsächlichen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder hin untersucht. Neben den Vorstellungen der primären Bezugspersonen geht es dabei auch immer um Merkmale des konkreten Verhaltens in der Interaktion mit dem Kind. Auf Seiten des Kindes orientieren sich unsere Forschungsprojekte an entwicklungspsychologischen Meilensteinen wie dem Aufbau früher Beziehungen mit etwa 3 Monaten, der Entwicklung eines frühen Selbstkonzepts mit etwa 18 Monaten, der Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses mit ungefähr 3 Jahren, der Entwicklung einer Theorie des Geistes (theory of mind) und selbstregulatorischer Fähigkeiten im 4. Lebensjahr und mit spezifischen kognitiven Stilen mit ca. 6 Jahren.

Für die Darstellung unseres Ansatzes haben wir das Mittel des Kontrasts extrem unterschiedlicher kultureller Prototypen gewählt und werden im Folgenden den Prototyp der psychologischen Autonomie und den der relationalen Anpassung gegenüberstellen.

Die westliche Mittelschichtfamilie verkörpert den Prototyp der psychologischen Autonomie. Die distale Sozialisationsstrategie, die für diesen Kontext typisch ist, stellt das Baby ins Zentrum. Im Kontakt mit dem Kind versucht die Mutter oder eine andere zentrale Bezugsperson, ihre volle Aufmerksamkeit auf das Kind zu konzentrieren. Im Säuglingsalter sieht das typischerweise so aus, dass die Mutter jede „Äußerung“ des Kindes aufgreift und Gesichtsausdruck und stimmliche Laute imitiert. Das Baby wird als quasi gleicher Partner behandelt und die Mutter gibt ihm Raum für eigene Äußerungen. Während dieser frühen Proto-Konversationen wird dem Baby gespiegelt,

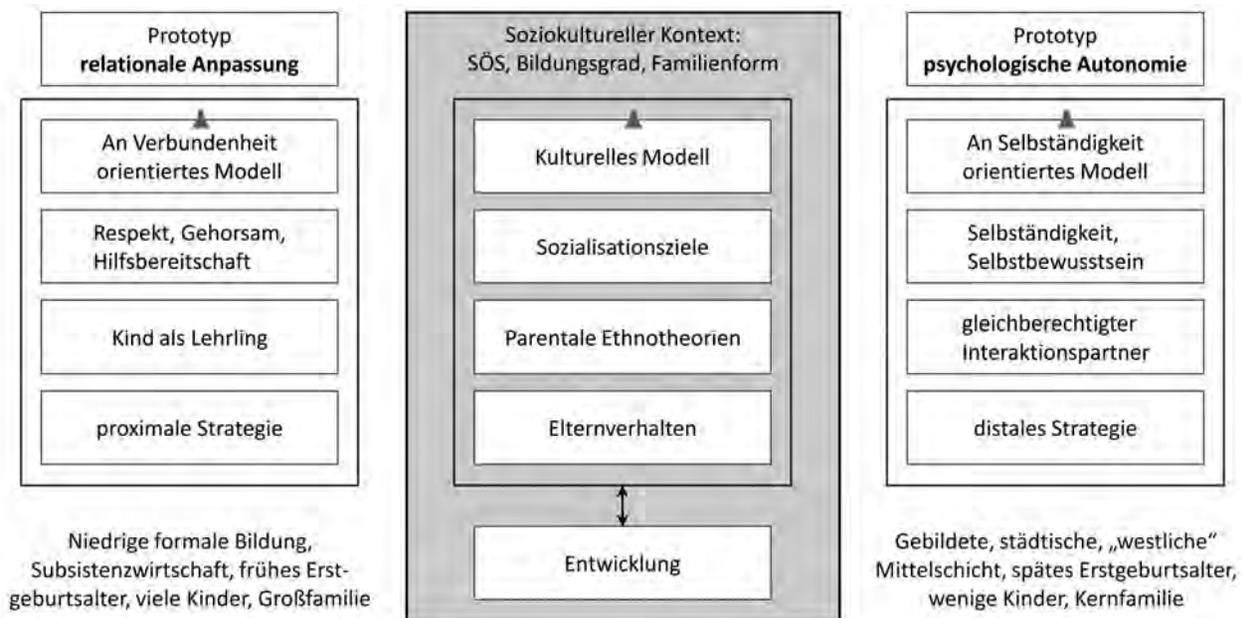


Abbildung 1: Ökulturelles Entwicklungsmodell

dass es einzigartig ist, es wird viel gelobt und in seinen Verhaltensäußerungen bestärkt. Die Bezugspersonen führen mentalistische Diskurse mit dem Baby, indem sie auf innere Zustände („Bist du müde?“), auf Wünsche („Willst du mit mir spielen?“) und auf Präferenzen („Willst du lieber die rote oder die gelbe Mütze?“) des Babys eingehen. Bezogen auf Erziehungsvorstellungen und optimales Elternverhalten handelt es sich also um einen kindzentrierten Ansatz, mit dem insgesamt das Ziel verfolgt wird, Individualität und deren Ausdruck zu vermitteln und zu unterstützen. Das Motto könnte lauten: „Seien Sie ein Partner in einem Team fürs Leben! Achten Sie die Individualität und Eigenständigkeit Ihres Kindes!“

Großfamilien in ländlichen Regionen nicht-westlicher Gesellschaften, die subsistenzwirtschaftlich organisiert sind und kaum über formale Bildung verfügen, verkörpern den Prototyp der relationalen Anpassung. Die proximale Sozialisationsstrategie, die für diesen Kontext typisch ist, ist erwachsenenzentriert. Meistens ist die Mutter mit mehreren Tätigkeiten gleichzeitig beschäftigt, daher sind von Geburt an geteilte Aufmerksamkeitsmuster die Norm. Das Kind hat viele enge Bezugspersonen, oft ältere Geschwister, Tanten und Nachbarn. In der Interaktion mit dem Säugling dominieren Körperkontakt und Körperstimulation. Dabei werden rhythmische körperliche mit vokalen Stimulationen synchronisiert, was die Entwicklung der Wahrnehmung von sich selbst als Teil eines sozialen Systems unterstützt. In diesem Kontext muss die gute Mutter nicht die Signale des Babys explorieren, um herauszufinden, was angemessenes elterliches Verhalten ist, sondern sie weiß, was das Beste für ihr Baby ist, und tut es. Wir haben diese Konzeption elterlichen Verhaltens als responsive Kontrolle bezeichnet. Diese Konzeption basiert auf der Hierarchie zwischen Bezugsperson und Kind, die als Experte-Novize-Beziehung beschreibbar ist. Kinder werden trainiert und kontrolliert, damit sie Gehorsam und Respekt vor Älteren als oberste Verhaltensmaxime verinnerlichen. Das Motto könnte lauten: „Sie sind der Experte: Vermitteln Sie Ihrem Kind, was richtig ist und wie es sich zu verhalten hat!“

An dieser Stelle ist es wichtig festzuhalten, dass beide Systeme gleichwertig sind, da sie Anpassungsstrategien an sehr verschiedene Umwelten darstellen. Es ist unmöglich, universelle Kriterien für das optimale Erziehungsverhalten und den optimalen Entwicklungsverlauf zu formulieren. Vielmehr müssen qualitative Unterschiede innerhalb jeder Strategie definiert werden. Viele Familien entsprechen allerdings keinem dieser beiden Prototypen: Ihre Vorstellungen von optimaler Entwicklung und optimalem Elternverhalten zeichnen sich durch ein Nebeneinander von Autonomie und Bezogenheit aus. Das trifft insbesondere auf Familien mit Migrationshintergrund zu.

### Herausforderungen für Familien und Institutionen

Auf zumeist impliziten normativen Vorstellungen basierend haben Menschen die Neigung, Unvertrautes oder Abweichendes abzulehnen. Ein Blick durch die eigene kulturelle Brille birgt also die Gefahr, das Verhalten anderer nach Kriterien zu bewerten, die möglicherweise nicht denen der jeweiligen Familien entsprechen. Defizitäre Interpretationen von Verhaltensmustern, im schlimmsten Falle eine Pathologisierung von alternativen Sichtweisen können daraus folgen.

Insbesondere da, wo kulturelle Modelle der Menschen nicht im Einklang mit der Umgebung stehen, können Konflikte entstehen. Menschen mit Migrationshintergrund werden beispielsweise im öffentlichen Leben oft mit kulturellen Modellen konfrontiert, die in substanzieller Opposition zu den eigenen Vorstellungen stehen. Viele MigrantInnen in Deutschland kommen z. B. aus traditionellen dörflichen Strukturen, in denen relationale Sozialisationsstrategien vorherrschen. Durch die Migration nach Deutschland geraten sie in eine Lebenswelt, die eine forcierte Betonung von Autonomie als gesellschaftliches und politisches Programm vertritt. Das einzigartige und selbstbestimmte Individuum ist die soziale Norm beim Kinderarzt ebenso wie in der KiTa und der Schule.

Eine solche einseitige Ausrichtung an einem spezifischen kulturellen Modell kann negative Folgen für den Alltag und die Chancengleichheit in Krippe und KiTa haben. Im Extremfall kann es sogar bedeuten, dass Institution und Familie gegenläufige Vorstellungen von einer optimalen Entwicklung haben und so bestimmte Entwicklungs- und Bildungsprozesse nicht nur nicht gefördert, sondern sogar verhindert werden.

Für den institutionellen Alltag in Krippe, Kindergärten und Beratungsstellen empfiehlt sich daher eine ressourcenorientierte und zielgruppenorientierte pädagogische und therapeutische Vorgehensweise. Eine optimale Förderung von Kindern ist nur durch die Berücksichtigung von Erkenntnissen über kulturspezifische Entwicklungspfade erreichbar, denn Entwicklungs-, Lern- und Informationsverarbeitungsprozesse unterscheiden sich inhaltlich und formal je nach dem vorherrschenden kulturellen Modell (und auch individuell!). Wissen über diese kulturellen Modelle trägt zu einer Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses und der Kooperation zwischen Institution und Elternhaus bei. Der Schlüssel zu kultursensitiven Konzepten für den institutionellen Alltag in KiTa und Beratungsstelle liegt in einem Verständnis von Diversität als Ressource und nicht als Bedrohung. So eröffnen sich Handlungsspielräume, die den Bedürfnissen aller gerecht werden und nicht nur an den normativen Vorstellungen des dominanten kulturellen Modells orientiert sind.

## **Exemplarische Projekte und Ergebnisse**

### **„Sprachkultur in der KiTa“ – alltagsbasierte Sprachbildung in der Kita**

In diesem Modellprojekt der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur in Kooperation mit dem Regionalnetzwerk NordWest und der Fachhochschule Emden/Leer geht es darum, ErzieherInnen in einem bestimmten Sprachstil zu schulen, der für Kinder verschiedener Familienkulturen ansprechend ist und bei dem Sprachförderung in jeder Alltagssituation stattfindet.

Aus vorangegangenen Projekten wissen wir, dass Kinder in ihrem familiären Umfeld sehr unterschiedliche Sprachkulturen erfahren. Es variiert, wie, worüber und wie häufig Eltern mit ihren Kindern sprechen. Dadurch entwickeln auch Kinder einen unterschiedlichen Umgang mit Sprache. Zwei Ebenen sind hierbei wichtig: die Struktur - wie wird miteinander gesprochen - und der Inhalt - worüber wird gesprochen. Eltern in kulturellen Kontexten, die an psychologischer Autonomie orientiert sind, verwenden auf der Struktur-Ebene einen elaborativen (ausschmückenden) Gesprächsstil. Inhaltlich drehen sich diese Gespräche vorrangig um das ganz persönliche Erleben des Kindes (was das Kind gemacht, gedacht, gefühlt, gesagt etc. hat). Im Gegensatz dazu verwenden Eltern relational orientierter Kontexte auf der Struktur-Ebene

einen repetitiven (wiederholenden) Gesprächsstil. Inhaltlich geht es hier stärker um Erfahrungen in einer sozialen Gemeinschaft.

Beide Gesprächsstile sind mit unterschiedlichen elterlichen Zielen verknüpft und erfüllen ihren Zweck in den jeweiligen Familien. Beide Stile sind also sinnvoll. Für eine erfolgreiche Schullaufbahn ist jedoch die sogenannte Bildungssprache von großer Bedeutung. Studien belegen, dass ein elaborativer Gesprächsstil die Sprachentwicklung von Kindern unterstützt. Ebenso wirkt sich dieser Stil positiv auf die späteren Lese- und Schreibfähigkeiten von Kindern aus. Auf der Strukturebene wäre es demnach wichtig, Kindern in der KiTa eine Sprachumwelt zu bieten, die den elaborativen Stil verwendet. Auf der inhaltlichen Ebene hat sich gezeigt, dass Kinder aus relational orientierten Familien mehr zu Gesprächen beitragen, wenn diese sich auf soziale Inhalte beziehen. Dieser inhaltliche Fokus kann darüber hinaus dazu beitragen, dass soziale Kompetenzen aller Kinder gefördert werden. Folglich verspricht eine KiTa-Sprachkultur, die einen elaborativen Gesprächsstil über soziale Inhalte bietet, Kindern verschiedener Familienkulturen auf mehreren Ebenen eine optimale Förderung. Weiterhin ist aus der Forschung bekannt, dass das Sprechen über „dekontextualisierte“ Inhalte (z.B. Vergangenes und Zukünftiges) einen positiven Einfluss auf die Sprach- und Literalitätsentwicklung von Kindern hat. Daher wurde auch dieser Aspekt mit in das Konzept der KiTa-Sprachkultur aufgenommen, indem ErzieherInnen dazu angeregt wurden, vermehrt über vergangene und zukünftige Ereignisse zu sprechen.

Das Projekt verwendete ein Prä-Post Design in vier Kindergärten in Niedersachsen. Zunächst wurden alle ErzieherInnen jeder Einrichtung im Alltag videographiert sowie die Sprachkompetenzen aller zu diesem Zeitpunkt 3-jährigen Kinder erhoben (t1). Anschließend fanden zwei ganztägige Fortbildungen statt, bei denen der elaborative Gesprächsstil über soziale Inhalte trainiert wurde. Direkt nach der Fortbildung wurden erneut alle ErzieherInnen in Alltagssituationen gefilmt (t2). Nach einem halben Jahr (t3) sowie nach einem Jahr (t4) wurden neben den Filmaufnahmen auch die kindlichen Sprachkompetenzen erneut erhoben.

Über alle vier KiTas hinweg konnte eine erfolgreiche Veränderung des Sprachstils der ErzieherInnen nachgewiesen werden: Die ErzieherInnen stellten nach der Intervention und über die Zeit allgemein mehr Fragen und steigerten dabei insbesondere die Verwendung von offenen Fragen. Ebenso gaben sie nach der Intervention häufiger positive Rückmeldungen auf kindliche Gesprächsbeiträge. Auf inhaltlicher Ebene zeigte sich eine Abnahme eines kindzentrierten Fokus zugunsten eines sozialen Fokus. Auch vergangene/zukünftige Ereignisse wurden im Vergleich zur Prätest-Messung nach der Intervention von den ErzieherInnen häufiger in Unterhaltungen angesprochen. Die sprachlichen Kompetenzen der Kinder steigerten



sich über die Zeit signifikant im Vergleich zur jeweiligen Altersnorm. Mehrsprachige Kinder zeigten im Bereich des Sprachgedächtnisses bessere Ergebnisse als einsprachige Kinder, während letztere im Vorteil waren bezüglich des Sprachverständnisses und eines Bereiches der Sprachproduktion (Pluralbildung).

### ***Einstellungen bildungsferner Eltern mit Migrationshintergrund zum Besuch ihrer Kinder in KiTas***

Statistiken belegen, dass bildungsferne Eltern mit türkischem oder russischem Migrationshintergrund das frühkindliche Betreuungsangebot in Deutschland erst später und für weniger Stunden in Anspruch nehmen als Familien der Mittelschicht. Besonders Kinder dieser Familien könnten jedoch von einer frühen Betreuung in einer KiTa profitieren, da sie den Erwerb der deutschen Sprache fördert und somit eine erfolgreiche Bildungslaufbahn ermöglicht.

Ziel dieser Studie ist es, die Umstände, Einstellungen und Normen zu identifizieren, die dieser zurückhaltenden Inanspruchnahme zugrunde liegen. Dabei konzentrieren wir uns auf drei zentrale Themenfelder. Zum einen werden die Erziehungs- und Sozialisationsziele von niedrig gebildeten Müttern mit und ohne Migrationshintergrund betrachtet. Dabei ist beabsichtigt, ein besseres Verständnis davon zu erlangen, was die Betreffenden als richtige Erziehung und notwendige Bedingungen für eine gelungene Sozialisation auffassen. Zum anderen werden Einstellungen und Vorstellungen dieser Mütter zum frühkindlichen Betreuungsangebot in Niedersachsen ermittelt. Weiterhin wird erfasst, welche Informationsquellen und Vorgehensweisen diese Mütter nutzen, um einen Betreuungsplatz für ihr Kind zu organisieren.

Dazu wurden 83 Mütter von Kindern im Alter zwischen 0 und 6 Jahren mit unterschiedlichem Bildungsstand und kulturellem Hintergrund (türkisch, russisch, deutsch) be-

fragt. Ergänzend wurden Daten von 36 Erzieherinnen, ebenfalls mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, erfasst. Bei beiden Gruppen wurden teilstrukturierte Interviews sowie korrespondierende Fragebögen (Sozialisationsziele, Akkulturationsorientierung, soziodemographische Variablen) erhoben.

Die Ergebnisse weisen auf unterschiedliche Vorstellungen von niedrig gebildeten Eltern mit Migrationshintergrund und pädagogischen Fachkräften in der Gestaltung relevanter Alltagssituationen in KiTas hin. So fordern Eltern bspw., dass pädagogische Fachkräfte stärker das Spiel der Kinder strukturieren. Die befragten pädagogischen Fachkräfte betonen hingegen die Bedeutung des freien Spiels, um die psychologische Autonomie des Kindes zu fördern. Auch bezüglich der Erziehungsziele bevorzugen pädagogische Fachkräfte autonomieorientierte Ziele während Mütter mit niedrigerer Bildung verbundenoorientierte Erziehungsziele vorziehen. Es kann angenommen werden, dass diese Diskrepanzen die niedrigere Inanspruchnahme mit begründen. Weiterhin konnte gezeigt werden, dass für die befragten Mütter der persönliche und somit vertrauensbildende Kontakt mit VertreterInnen frühkindlicher Betreuungseinrichtungen von hoher Bedeutung ist. Aufsuchende, niedrigschwellige Sozialarbeit und eine stärkere Vernetzung des Sozialraums könnten somit den Zugang zum Betreuungssystem für diese Gruppe erleichtern. Die Ergebnisse dieser Studie sind in zweifacher Hinsicht bedeutsam: Sie liefern die Grundlage für eine gezielte Elternarbeit, die helfen kann, die Beteiligungsrate bildungsferner Familien mit Migrationshintergrund am frühen Bildungssystem und somit auch die Bildungschancen ihrer Kinder zu erhöhen. Außerdem lassen sich aus den Ergebnissen konkrete, alltagspraktische Handlungsempfehlungen für die MitarbeiterInnen der KiTas ableiten, um die KiTa-Struktur auch für bildungsferne Familien mit Migrationshintergrund annehmbarer zu gestalten.

# Forschungsstelle

## Bewegung und Psychomotorik

(Leitung: Prof. Dr. Renate Zimmer)

**Im Zentrum der Arbeit der Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik steht die Bedeutung von Bewegung und Wahrnehmung für die kindliche Entwicklung. Bewegung ist ein elementares Mittel der Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt. Kinder erleben durch ihre körperlichen Aktivitäten, dass sie selbst imstande sind etwas zu leisten, ein Werk zu vollbringen. Sie erleben in Bewegungshandlungen, dass sie Verursacher von Effekten sind, dass sie eine Wirkung hervorrufen und diese auf sich selbst zurückführen können. Dies ist die Grundlage für den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes, für das Erleben von Selbstkompetenz. Auf den ersten körperlich-motorischen Erfahrungen baut die Selbstständigkeitsentwicklung des Kindes auf.**

Aktuelle Forschungsfragen der Forschungsstelle befassen sich dementsprechend systematisch mit der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen des Kindes. So wird z. B. untersucht, welche Verbindung zwischen der motorischen und sprachlichen Entwicklung von Kindern besteht und welche Effekte von einer bewegungsorientierten Sprachförderung und Sprachbildung zu erwarten sind. Aus der Bearbeitung der Forschungsfragen werden Konzepte für frühkindliche Bildung in Familie, Kindergarten und Grundschule auf der Basis von Bewegung und Wahrnehmung abgeleitet und gegebenenfalls im gesellschaftlichen Kontext implementiert.

**Folgende Themengebiete werden in unterschiedlichen Arbeits- und Projektformen erforscht:**

- Entwicklungsdiagnostik / Motodiagnostik: Entwicklung und Pflege qualitativer und quantitativer diagnostischer Verfahren zur Erfassung der psychomotorischen Entwicklung von Kindern
- Wirkfaktoren psychomotorischer Förderkonzepte, insbesondere unter dem Aspekt der Selbstwirksamkeitserfahrungen und dem Aufbau des Selbstkonzeptes
- Sprache und Bewegung: Umsetzung einer alltagsintegrierten, bewegungsorientierten Sprachbildung in KiTas. Evaluation der Maßnahmen bei Kindern mit unterschiedlichen Voraussetzungen (u. a. mehrsprachig aufwachsende Kinder); Alltagsorientierte Sprachbeobachtung in der KiTa (Entwicklung des Beobachtungsverfahrens „BaSiK“)

- Frühkindliche Bewegungsangebote: Sinnliche Erfahrungen als Ausgangspunkt der Selbst- und Umwelterfahrung. Entwicklung von Handlungsstrategien in Bewegungssituationen
- Bewegung und Lernen: Zusammenhänge zwischen Motorik und Kognition
- Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in Bewegung; Interaktionen von Kindern in altershomogenen und altersheterogenen Gruppen
- Kinematische Untersuchungen des Explorationsverhaltens von Kleinkindern
- Literacy und Bewegung: Zugänge zur Schriftsprachkultur über körperorientierte Methoden
- Gesundheitsförderung in KiTas: Entwicklung protektiver Faktoren
- Gestaltung und Strukturierung von Bildungseinrichtungen unter psychomotorischen Gesichtspunkten (Beitrag zur Inklusion)
- Geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation

Durch die intensive und enge Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen, Schulen, Bibliotheken, frühpädagogischen und pädiatrischen Einrichtungen sowie psychologischen Beratungsstellen wird der wechselseitige Transfer von Erkenntnissen aus der Forschung in die Praxis und von Fragen und Erfahrungen aus der Praxis in die Forschung gewährleistet. In der Forschungsstelle wird Wert gelegt auf die Vielfalt der im Team vertretenen Fachdisziplinen. Nicht nur das breitgefächerte Wissen über die Disziplinen hinweg ist für die Bearbeitung der Forschungsthemen aufschlussreich, sondern auch die fachspezifischen Blickwinkel und unterschiedlichen methodischen Schwerpunkte sind für die Forschungsarbeit gewinnbringend.

### **Alltagsintegrierte Sprachbildung und -förderung durch Bewegung**

Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt liegt auf der alltagsintegrierten, bewegungsorientierten Förderung sprachlicher Kompetenzen von Kindern. Sprachbildung und -förderung gilt bundesweit als ein wesentlicher Schwerpunkt frühkindlicher Bildung. Dem meist eher isolierten Training einzelner Sprachfunktionen wurde mit dem Forschungsprojekt ein alltagsintegriertes und bewegungsorientiertes Konzept der Sprachbildung entgegengesetzt. Das Projekt zur Sprachförderung durch Bewegung



wurde in 50 KiTas mit Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren mit Deutsch als Erst- oder Zweitsprache erprobt und auf die Wirksamkeit beim Erwerb sprachlicher Kompetenzen im weiteren Sinne (nonverbale Kommunikation, Körpersprache) und im engeren Sinne (prosodische, linguistische und pragmatische Kompetenzen) hin überprüft. Betrachtet wurden folgende Fragestellungen: Wie können Bewegungsanlässe zu Sprachanlässen werden? Welche sprachlichen Kompetenzen können besonders im Kontext von Bewegungsangeboten gefördert werden? Welche Bewegungsaktivitäten bieten besondere Gelegenheiten für sprachliche Interaktionen bei Kindern? Wie lässt sich das Sprachvorbild der Erzieherin dabei positiv verändern? Bei der Umsetzung einer „Bewegungsorientierten Sprachbildung“ steht die Sprachförderung aller Kinder in KiTas im Vordergrund. Daher bilden die Alltagsorientiertheit der Angebote sowie die Nachhaltigkeit aufgrund der Fortbildung des pädagogischen Personals die Eckpfeiler in der Umsetzung.

Seit 2013 nimmt die Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik mit dem Projekt „Alltagsintegrierte Sprachbildung durch Bewegung“ an der Initiative Bildung durch Sprache und Schrift (BISS) teil. In Anlehnung an die vorangegangenen Forschungsarbeiten wurde der Fortbildungsrahmen aktualisiert und den Bedürfnissen der teilnehmenden Kindertageseinrichtungen angepasst. Im Rahmen eines Modellprojektes werden ganztägige Fortbildungen durchgeführt, an denen in unterschiedlichen Zusammensetzungen das ganze Team teilnehmen kann. Durch die Vermittlung von Sprachlehrstrategien (z.B. Modellierung, korrekatives Feedback, Expansion, offene Fragen, Widerspruchsprovokation, Extension, Redirects) kann eine gezielte alltagsintegrierte Sprachbildung in den weiterführenden Modulen konkretisiert werden. Dabei sollen die pädagogischen Fachkräfte durch Selbsterfahrungen erarbeiten bzw. reflektieren, welche sprachför-

derlichen Verhaltensweisen (Haltung – sprachförderliche Verhaltensweisen - Sprachlehrstrategien) in welchen Situationen wie eingesetzt werden können. Dabei stellt die Aufmerksamkeit und das Interesse des Kindes die Grundlage dar, auf der die pädagogischen Fachkräfte eine sprachanregende Umgebung gestalten. Die pädagogischen Fachkräfte werden dabei unterstützt, sprachförderliche Situationen zu erkennen und sie gezielter für sprachliche Interaktion und Kommunikation zu nutzen.

### *Literacy – Zugänge zur Lese- und Erzählkultur*

Neue Formen einer bewegten Lese- und Erzählkultur zu erproben und mögliche Bildungspartnerschaften zwischen Kindergarten, Schule und Bibliotheken im gemeinsamen Engagement für die Verbindung von Sprache und Bewegung der Kinder zu erforschen, war Anliegen des Transferprojektes „Geschichten bewegen - neue Wege einer lebendigen Vorlese- und Erzählkultur“, das zunächst als Transferprojekt in Kooperation mit dem *nifbe*-Regionalnetzwerk NordWest begonnen hatte und dann in Kooperation mit Kindergärten und Bibliotheken weitergeführt wurde. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung konnte gezeigt werden, dass im Kontext institutionsübergreifender Zusammenarbeit von Bibliotheken, Kindertagesstätten und Grundschulen das Projekt an der Schnittstelle der (Bildungs-) Bereiche Bewegung, Literacy, Sprache und Wahrnehmung erfolgreich lebendige Zugänge zur Vorlese- und Erzählkultur eröffnet, die eine ganzheitliche Entwicklungsförderung von Kindern sinnvoll unterstützen können. Die Kinder konnten mit ihrem schöpferischen Potential aktiv Bewegung in Geschichten bringen und mithilfe ihres körperlichen Ausdrucks deren Inhalte besser begreifen und verarbeiten. Das Thema wird derzeit in Kooperation mit drei KiTas fortgesetzt. Weiterhin begleitet wird auch das Bibliotheksprojekt „LOSlesen! – Leseförderung von Anfang an“, das sich insbesondere an Familien mit Kindern unter drei Jahren wendet.

### **SEKIB – Sozial-emotionale Kompetenzen in Bewegung fördern**

Das Projekt hat das Ziel, den Erwerb sozial-emotionaler Kompetenzen von Krippen- und Kindergartenkindern durch gezielte Spiel- und Bewegungsangebote zu unterstützen. Über einen ganzheitlichen körper- und bewegungsorientierten Zugang sollen der Umgang mit den eigenen, aber auch Gefühlen anderer, die nonverbale und verbale Ausdrucksfähigkeit, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Impulskontrolle, Empathie und Rollenübernahme sowie der Umgang mit Konflikten in Alltagssituationen gefördert werden. Erste Ergebnisse zeigten signifikante Effekte beispielweise in den Bereichen sozial-emotionaler Kompetenzen, oppositionell-aggressivem Verhalten, emotionaler Auffälligkeiten und prosozialem Verhalten bei den Kindern.

### **Psychomotorische Entwicklungsförderung**

Psychomotorik ist die Bezeichnung für ein pädagogisch-therapeutisches Konzept, das die Wechselwirkung psychischer und motorischer Prozesse nutzt. Ziel der Psychomotorik ist es über Bewegungserlebnisse zur Stabilisierung der Persönlichkeit beizutragen und Situationen anzubieten, in denen Kinder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen können. Diese Erfahrungen werden durch gezielte Spiel- und Bewegungsangebote gefördert, bei denen individuelle Herausforderungen, die Unterstützung der Eigenaktivität und Selbstwirksamkeitserlebnisse entscheidend sind. Gefördert werden der Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes, das Erkennen eigener Stärken, aber auch die Bearbeitung motorischer Schwächen.

Eine Besonderheit der Forschungsstelle ist die psychomotorische Förderstelle. Sie wurde bereits 1979 an der Universität Osnabrück im Fachgebiet Sportwissenschaft durch die Forschungsstellenleiterin eingerichtet. Mit der Gründung des *nifbe* und durch die Einrichtung der Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik konnte die Arbeit der Förderstelle erweitert werden. Zurzeit besuchen ca. 80 Kinder zwischen 1 und 13 Jahren einmal wöchentlich die psychomotorischen Gruppen. Die „Minis“ (1-3 Jahre) werden begleitet von ihren Eltern; hier steht die Gestaltung bewegungsorientierter Interaktionen im Vordergrund. Bei den Kindern zwischen 3 und 13 Jahren wird das Konzept einer kindzentrierten psychomotorischen Entwicklungsförderung umgesetzt. Die Förderstelle bietet zum einen die Möglichkeit Forschungsprojekte zu den Kernthemen der Forschungsstelle durchzuführen und zum anderen konzeptionelle Weiterentwicklungen der Psychomotorik in der Praxis zu evaluieren. In der Praxis der psychomotorischen Förderung werden außer der Veränderung der motorischen Fähigkeiten der Kinder in all ihren Dimensionen auch positive Veränderungen im beobachtbaren Verhalten, dem nonverbalen und verbalen Ausdruck und den Selbstaussagen der Kinder erlebbar. Sie gehen mutiger und selbstbewusster, mit mehr Ausdauer

und aus eigenem Antrieb an neue Herausforderungen heran. Das Projekt „Wirkungen psychomotorischer Entwicklungsförderung auf das Selbstkonzept von Kindern“ hat sich zum Ziel gesetzt die genannten Phänomene genauer zu untersuchen. Erste Ergebnisse einer Pilotstudie zeigen nach einem halben Jahr psychomotorischer Förderung signifikante Veränderungen in wichtigen Teilbereichen des Selbstkonzeptes, wie z. B. „Selbstsicherheit“ und „Angsterleben“.

Die Forschungsstelle stellt die erste internationale Datenbank für Psychomotorik zur Verfügung. Diese Datenbank bietet die Möglichkeit systematisch nach Institutionen zu suchen, die sich mit psychomotorischen Inhalten beschäftigen oder Institutionen registrieren zu lassen, wenn sie eine Verbindung zur Psychomotorik und / oder Motologie haben. Die Datenbank ist in vier Kategorien aufgeteilt: Vereinigungen für Psychomotorik, Fach- und Hochschulausbildungen, Fort- und Weiterbildungsanstalten und psychomotorische Förderstellen. Knapp 200 Einträge befinden sich zur Zeit in der Datenbank. Für Niedersachsen wurden der schnellen Übersichtlichkeit wegen die Einträge der Datenbank mit einer Wissenslandkarte verbunden.

### **„(Selbst-)kompetent bilden – Kinder nachhaltig stärken“**

In Zusammenarbeit mit beiden Fachrichtungen der *nifbe*-Forschungsstelle Begabungsförderung und der Universität Osnabrück wird ein interdisziplinäres Drittmittelprojekt durchgeführt, bei dem sich pädagogische Fachkräfte mit ihren eigenen Selbstkompetenzen auseinandersetzen. Ausgehend von der Befragung pädagogischer Fachkräfte im Altkreis Wittlage wurden übergeordnete Bedürfnisfelder entwickelt, an denen in mehrtägigen Seminaren selbstreflektierend mit PädagogInnen gearbeitet wird. Der besondere Anteil der Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik findet sich im Entwickeln und Bereitstellen metaphorischer Erlebenssituationen, um sich darüber auch biographisch bedingte Einstellungen bewusst und reflektierbar zu machen. In diesem prozessorientierten Fortbildungsangebot ermöglicht die Methodik des bewegungsorientierten Erlebens, das darauf aufbauende Reflektieren und die dazugehörige theoretische Wissensvermittlung den individuellen Übertrag in den beruflichen Alltag, der nach den bisherigen ersten Rückmeldungen für die TeilnehmerInnen einen großen Gewinn darstellt. Die pädagogischen Fachkräfte wirken sich auf die Kinder als Modell und in der Beziehungsgestaltung dahingehend positiv aus, als dass sie wiederum bei den Kindern den Auf- und Ausbau von Selbstkompetenzen ermöglichen und verstärken. Eine ausführliche Auswertung der Ergebnisse und deren Veröffentlichung werden im letzten Zeitabschnitt des Projekts, in 2015, umgesetzt. Damit soll die aktuelle Professionalisierungsdebatte um fundierte Erkenntnisse erweitert werden.

### „Psychomotorik macht Schule“

Im Rahmen der psychomotorischen Organisationsberatung einer großen diakonischen Einrichtung in Niedersachsen werden zwei Forschungsschwerpunkte verfolgt: Zum einen wird der psychomotorische Beratungs- und Begleitungsprozess konzeptionell gestaltet und in der Praxis angewandt; zum anderen wird der Wissenskorpus der Psychomotorik neu profiliert, so dass eine Expertise für die inhaltliche und strukturelle Gestaltung von Bildungseinrichtungen entstehen und wachsen kann. Erste Analysen ergeben Hinweise auf die Wirkung der von den MitarbeiterInnen gewählten neuen psychomotorischen Ausrichtung: Es lässt sich u. a. ein signifikanter Rückgang der Hyperaktivität bei den Kindern nach zwei Jahren feststellen (gemessen mit Hilfe des Strength and Difficulties Questionnaire, SDQ) und im Arbeitsbezogenen Erlebens- und Verhaltensmuster (AVEM) weisen die Ergebnisse nach der zweiten Befragung der MitarbeiterInnen u. a. auf das vermehrte Erleben sozialer Unterstützung sowie auf weniger Verausgabung hin. Die psychomotorische Organisationsberatung wird über 2014 hinaus verlängert und finanziert und erhält mit dem Thema Inklusion einen neuen Schwerpunkt.

### Interaktion und Exploration

Welche Rolle spielt die Gruppenzusammensetzung für das Interaktionsverhalten von Kindern? Besonders bei Kleinkindern gehen die Meinungen weit auseinander, welche Bedeutung die altersgemischte bzw. altershomogene Gruppenzusammensetzung für ihr Spiel, ihre Beziehungsaufnahme und –aufrechterhaltung hat. Um der Antwort dieser Frage näher zu kommen, werden Kinder in altersheterogenen und -homogenen Gruppen in ihrem KiTa-Alltag beobachtet. Hierbei ist neben der Interaktion mit den ErzieherInnen und den anderen Kindern der Gruppe auch der Einsatz und die Nutzung von Spiel- und Bewegungsmaterialien von Bedeutung. Wenn der KiTa-Raum durch feste Bewegungslandschaften in die dritte Dimension wächst, ergeben sich weitere Herausforderungen und Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder. Die Beobachtung des Interaktions- und des Explorationsverhaltens der Kinder ist Gegenstand einer laufenden Studie, erste Zwischenergebnisse werden 2015 vorliegen.

### Osnabrücker Kongresse »Bewegte Kindheit«

Rund 3.000 pädagogische und therapeutische Fachkräfte besuchen seit 1991 regelmäßig den dreitägigen Kongress »Bewegte Kindheit« in Osnabrück, der von der Forschungsstellenleiterin ins Leben gerufen wurde. Veranstalter sind das Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften der Universität Osnabrück und das *nifbe*. Der 9. Osnabrücker Kongress »Bewegte Kindheit« wird vom 19. bis 21. März 2015 stattfinden. Im Vordergrund der Veranstaltung stehen u.a. die Themen „Inklusion“, „Entwicklungsbegleitung von Kindern unter drei Jahren“, „Alltagsorientierte Sprachbildung und –beobachtung;

„Bewegung und Lernen“. Zu den internationalen Referenten des Kongresses zählen renommierte Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis. In über 150 Vorträgen, Seminaren und Workshops werden neue Erkenntnisse zur Entwicklung, Bildung und Erziehung von Kindern vorgestellt und praktische Anregungen für die Gestaltung einer „bewegten Kindheit“ gegeben.

### Transferaktivitäten der Forschungsstelle

- Die Forschungsstelle verfügt über eine Psychomotorische Förderstelle, in der Kinder mit psychomotorischen Entwicklungsbeeinträchtigungen betreut werden. Die Empfehlung zur Teilnahme erfolgt durch Kinderärzte, aber auch durch den engen Kontakt mit den pädagogischen Fachkräften in Kindergärten und Schulen.
- Die Forschungsstelle hat ein Raumkonzept zur Gestaltung von Räumen für Kinder unter drei Jahren entwickelt und in verschiedenen KiTas umgesetzt (z.B. Campus Kita). Dieses Konzept wird auch überregional sehr stark nachgefragt. So wurde z.B. die Bewegungslandschaft „MobiVersum“ der Auto-stadt (Inszenierte Bildung) in Wolfsburg nach diesen Modellen gebaut. Beim Neubau von KiTas wird die Forschungsstellenleiterin auch überregional häufig in die Planung einbezogen.
- Das Konzept „Bewegte Sprache“ der Forschungsstelle wird auch über Niedersachsen hinaus in verschiedenen Bundesländern in KiTas angewendet, Handreichungen für ErzieherInnen wurden entwickelt, ebenso eine DVD mit konkreten Praxisbeispielen. Das in der Forschungsstelle entwickelte und erprobte Beobachtungsverfahren BaSiK (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen) wird ab Sommer 2014 in allen KiTas Nordrhein-Westfalens neben den Verfahren SISMik und SELDAK verpflichtend eingesetzt. Mit dem Projekt „Bewegte Sprache“ nimmt die Forschungsstelle teil an der Bundesinitiative BISS (Bildung durch Sprache und Schrift), einem Forschungs- und Entwicklungsprogramm, in dem Verbände aus KiTas (und Schulen) eng zusammenarbeiten, um abgestimmte Maßnahmen der Sprachbildung umzusetzen und ihre Ergebnisse zu evaluieren.
- Forschungsstellenmitarbeiterinnen betreuen verschiedene Bildungsinstitutionen im Kontext der Erstellung ihrer pädagogischen Konzepte, z.B. Organisationsberatung einer großen diakonischen Einrichtung (Lobetel e.V. Celle: Psychomotorik macht Schule).
- Die Forschungsstelle ist Mitbegründerin der Initiative „Kinder-Bewegungsstadt Osnabrück“ (KiBS). Die Initiative setzt sich mit vielfältigen Praxisangeboten für einen aktiv gestalteten Alltag von Kindern ein .

# Forschungsstelle Begabungsförderung (Leitung: Prof. Dr. Claudia Solzbacher Prof. Dr. Julius Kuhl)

Jedem Kind sind Begabungen gegeben, manche haben besondere. Alle diese Begabungen sind vielfältig und unterschiedlich. Sie können sich im Laufe des Lebens ausbilden, entwickeln sowie verschieben, wenn das Kind dazu die Möglichkeit bekommt.

Begabungsentfaltung bzw. Persönlichkeitsentwicklung im weitesten Sinne sind grundlegend für jegliche Bildungsprozesse: Wie können Kinder ihre eigenen Potenziale erkennen, nutzen und weiterentwickeln? Und was können Erwachsene tun, um sie dabei zu unterstützen? Hierbei ist nicht eine wie auch immer geartete Hochleistung das Bildungsziel, sondern individuelle Leistung und persönliche Lebenszufriedenheit. Ausgangspunkt der Arbeit in der Forschungsstelle bildet so ein zugleich dynamisches wie auch inklusives Begabungsverständnis. Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass Heranwachsende mit ihren individuellen Fähigkeiten unter Berücksichtigung ihrer Lebenssituation und ihren biografischen Erfahrungen, ihren spezifischen Lernvoraussetzungen, (Lern-)bedürfnissen, (Lern-)wegen, (Lern-)zielen und (Lern-)möglichkeiten in den Blick geraten. Dieser breite Fokus ist als Zugewinn sowohl für die Begabungsforschung als auch Inklusionsdebatte zu betrachten. Inklusion beispielsweise als derzeit fast allgegenwärtiges Thema, bietet einerseits enorme Chancen, ruft bei PädagogInnen jedoch auch viel Unsicherheit und Ärger hervor. Der Blickwinkel der Begabungsförderung kann hier zum einen wichtige Erkenntnisse und Erklärungsmodelle beisteuern und zum anderen auch Praxisansätze aufzeigen. Insbesondere individuelle Förderung bietet viele Ansätze und pädagogisches Handlungswissen. Gepaart mit dem genannten dynamischen Begabungsbegriff und einer auf Selbstkompetenz basierenden professionellen Haltung lassen sich vorherrschende Bedingungen reflektieren und verändern beziehungsweise die nötigen Bedarfe ermitteln, um Einrichtungen auf ihrem Weg zu gelungener Inklusion zu unterstützen.

## **Ziele und Forschungsschwerpunkte**

In der Forschungsstelle werden Bedingungen und Hintergründe erforscht, die dazu beitragen, dass Kinder ihre jeweiligen Begabungen optimal entfalten können. Förderliche und hemmende Voraussetzungen der Umsetzung oder kreativen Nutzung von Begabungspotentialen

werden untersucht, um Kinder bestmöglich auf ihren individuellen Wegen zu unterstützen. Die Forschungsstelle besteht aus einem interdisziplinären Team, aus einer pädagogischen Abteilung unter Leitung von Prof. Dr. Claudia Solzbacher und einer psychologischen Abteilung unter Leitung von Prof. Dr. Julius Kuhl. So wird die innovative Verbindung pädagogischer und psychologischer Forschungsansätze der Begabungsförderung gesichert. Dieses geschieht mit und für die Praxis - nicht lediglich niedersachsenweit, sondern auch national und international.

## **Folgende Themen der Begabungsforschung bilden die Schwerpunkte der Arbeit in der Forschungsstelle:**

- Beziehungsgestaltung zwischen Erwachsenen (insbesondere pädagogisch Tätigen) und Kindern,
- Selbstkompetenz,
- individuelle Förderung und
- professionelle pädagogische Haltung.

Im Folgenden wird skizziert wie eng diese Bereiche miteinander verwoben sind und welche Reichweite Erkenntnisse hierzu haben.

Das **Thema Selbstkompetenz** bietet eine große Schnittmenge zwischen den Fachdisziplinen Psychologie und Pädagogik. Es fokussiert eine Fähigkeit, die entscheidend zur eigenen Begabungsentfaltung und zur Unterstützung der Begabungsentfaltung bei anderen beiträgt: Die Fähigkeit, sich selber im Einklang mit seinen persönlichen Zielen und den Anforderungen des jeweiligen Lern- und Handlungskontextes zu steuern. Neben inhaltlichen und organisatorischen Gestaltungsmöglichkeiten von pädagogischen Settings bietet die Beziehungsgestaltung zwischen Kind und Erwachsenen viele Chancen und Möglichkeiten, die Selbstkompetenz von Kindern zu fördern und somit verdeckte Begabungspotenziale bei ihnen zu aktivieren. Die Begabungsentfaltung, d.h. die Umsetzung des Begabungspotenzials in Leistung, ist ein entscheidender Teil der Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Kindes. Um diesen komplexen Prozess individuell fördern zu können, ist auf Seiten von PädagogInnen (Handlungs-) Wissen über Einflussfaktoren, wie z.B. Selbstkompetenz,



Motivation, Neugierde, soziale Beziehungen und Gestaltung der Lernumgebung, von großer Bedeutung. Ergebnisse psychologischer Grundlagenforschung unterstützen dieses Wissen. Der Anwendungsbezug fragt nach den konkreten Handlungsweisen und nach der professionellen pädagogischen Haltung, die einer Pädagogin, einem Pädagogen vor Ort helfen, Kinder zu fördern. Auch Eltern können ihr Kind zu Hause unterstützen und ggf. sogar mit der KiTa oder der Schule an gemeinsamen Konzepten arbeiten, um Begabungsförderung zu leben und eine gemeinsame Haltung zu etablieren.

In der Forschungsstelle kristallisierte sich mit den Arbeiten der letzten Jahre heraus, dass Selbstkompetenz und Haltung eng miteinander verwobene Themen sind, die bedeutenden Einfluss auf die pädagogische Prozessqualität – insbesondere die professionelle Beziehungsgestaltung – nehmen. Daher hat sich die pädagogische Haltung zu einem wichtigen Thema in der Forschungsstelle entwickelt. In einer umfangreichen Analyse wurde die Geschichte und Entwicklung der pädagogischen Haltung untersucht und in Verbindung zu aktuellen Erkenntnissen der Selbstkompetenzforschung gesetzt. Gut entwickelte Selbstkompetenzen unterstützen PädagogInnen darin, eine wohlwollende, empathische und ressourcenorientierte Haltung aufrecht zu erhalten. Im oftmals hektischen beruflichen Alltag können sie so ihren Selbstzugang wahren und sensibel sowie wertschätzend jedes Kind im Gruppenkontext individuell fördern. Individuelle Förderung stellt dabei pädagogische Möglichkeiten zur Verfügung, den vielfältigen Anforderungen und unterschiedlichen Bedürfnissen von Kindern entgegenzukommen.

Die folgenden Absätze verdeutlichen die Relevanz der Forschungsstellenschwerpunkte für aktuelle Bildungsthemen.

### **Sprachbildung**

Sprachentwicklung kann als ein Prozess der Begabungsentfaltung aufgefasst werden. Modelle und Erkenntnisse der Begabungsförderung lassen sich dann direkt zur Unterstützung der Sprachentwicklung heranziehen. Sie bieten zudem ein Erklärungspotenzial, warum manche Sprachförderprogramme nicht so gut funktionieren und andere sehr gut. Eine selbstkompetenzförderliche Beziehungsgestaltung kann hier als wichtiges Agens gesehen werden: Wenn Sprachbildung (alltags-)integriert erfolgt, Beziehungsaspekte und Selbstkompetenz berücksichtigt werden, sollte die Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs deutlich erhöht sein.

### **Kinder unter drei Jahren**

Begabungsförderung und Beziehungsgestaltung stehen in einem engen Zusammenhang. Das gilt ganz besonders für Kinder unter drei Jahren, deren Neugier- und Explorationsverhalten hochgradig davon abhängig ist, dass es Erwachsenen gelingt, eine vertrauensvolle Beziehung zu ihnen aufzubauen. Dieses erfordert sehr beziehungsensible Erwachsene, die auf die überwiegend noch nonverbalen Signale der kleinen Kinder feinfühlig reagieren können. Außerdem erfolgt die Entwicklung von Selbststeuerungskompetenzen in diesem Alter fast ausschließlich über die Teilhabe an gut regulierten Interaktionen, also im Beziehungskontext. Kinder unter drei sind somit auch hier auf eine feinfühlig Beziehungsgestaltung angewiesen. Die Forschungsstelle untersucht die Wirkungen von elterlichen Erziehungshaltungen auf selbstkompetenzförderliches Interaktionsverhalten im Umgang mit Kindern unter drei Jahren in dem Projekt „Trotzkopf und Kuselhase – Herausforderung Familie“. Es sollen Zusammenhänge zwischen dem elterlichen Interaktionsverhalten bzw. der elterlichen Erziehungshaltung und frühkindlicher Selbstkompetenzentwicklung für den Mutter- und

Vater-Kind Kontakt nachgewiesen werden, um Erkenntnisse für die Elternberatung in frühpädagogischen Kontexten zu gewinnen. Die gewonnenen Erkenntnisse werden auch in der Aus- und Weiterbildung von frühpädagogischen Fachkräften von Bedeutung sein, wenn es darum geht, eigene Erziehungshaltungen zu reflektieren.

### **Elternbegleitung**

Begabungsförderung im Sinne der Forschungsstelle kann als anschauliches Modell für die Elternbegleitung dienen. Hier können realitätsnah und verständlich Prozesse der Begabungsentfaltung vermittelt und Möglichkeiten der Unterstützung für die nächsten konkreten Entwicklungsschritte eines Kindes aufgezeigt werden. Mit ihrer grundsätzlichen Ressourcenorientierung trifft das Thema der Begabungsförderung auf positive Akzeptanz und ermöglicht eine Veränderung der Sichtweisen der Beteiligten. Besonders positiv kann diese Veränderung ausfallen, wenn Schule und Elternhaus gemeinsam an dem Themenfeld Begabungsförderung arbeiten. In dem Projekt „Was erwarten Eltern von Grundschullehrkräften?“ wird daher unter anderem untersucht, wie Eltern zur Begabungsentfaltung von Kindern beitragen und wie sich die Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Eltern auf elterliches Handeln auswirkt.

### **Professionalisierung**

Begabungsförderung aus Sicht der Forschungsstelle fällt genau in den Schnittmengenbereich von Theorie und Praxis: Auf der einen Seite ermöglicht sie durch ihre theoretische Fundierung eine Anbindung an empirische wissenschaftliche Forschung, auf der anderen Seite sind die Annahmen und Erkenntnisse der Begabungsförderung mit ihrer Ressourcenorientierung leicht anschlussfähig an den konkreten praktischen pädagogischen Alltag. Die in den letzten Jahren vertiefte Auseinandersetzung mit Haltung bietet eine gute Ausgangsbasis für Professionalisierungsprozesse. Eine Haltung ist dann professionell, wenn sie durch Selbstkompetenz getragen wird und flexibel auf aktuelle Bedingungen und die unterschiedlichsten Individuen eingehen kann. Die enge Verzahnung mit Selbstkompetenz bietet auch die Möglichkeit, Selbstkompetenzförderung als Ausgangspunkt für die Entwicklung einer fachlichen Haltung zu nutzen. Somit wird das Thema Haltung greifbarer und für Fortbildungen umsetzbar. In dem groß angelegten Drittmittelprojekt „(Selbst-)kompetent bilden - Kinder nachhaltig stärken“ findet genau diese Umsetzung von Selbstkompetenzförderung und Haltungsentwicklung statt. In einer gemeinsam mit PraktikerInnen entwickelten Workshopreihe werden aktuelle Bedürfnisse von pädagogisch Tätigen aus der Sicht der Selbstkompetenz bearbeitet. Hierzu arbeitet die Forschungsstelle Begabungsförderung mit ihren zwei Fachdisziplinen Pädagogik und Psychologie mit der Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik zusammen. Aus dieser Zusammenarbeit hat sich eine Methodenvielfalt entwickelt, die zielgerichtet Selbstkompetenzförde-

rung erreicht. Neben diesem Projekt fließen die Ideen und Erkenntnisse der Begabungsförderung in mannigfaltige Vorträge, Workshops und Fortbildungen ein, um pädagogisch Tätige (weiter) zu professionalisieren.

Mit dem E-Learning Fortbildungsprogramm „Die Bildungsbewegungen von Kindern entdecken und begleiten (BEB)“ hat die Forschungsstelle Begabungsförderung ein innovatives E-Learning-Fortbildungsprogramm mitentwickelt. Dort wird der Frage nachgegangen, wie Bildungsprozesse in KiTa und Grundschule bestmöglich gestaltet und die individuellen Begabungen der Kinder zielgerichtet entdeckt und gefördert werden können. Dabei stehen zentrale pädagogische Prozesse im Fokus: Diagnose, Dialog, Entwicklung und Kompetenz. Aus systemischer Perspektive werden diese auf mehreren Ebenen betrachtet - denn das Kind, die Familie, die PädagogInnen und die Organisation stehen in (ständigen) Wechselbeziehungen zueinander und müssen sich mit denselben Fragen auseinandersetzen. Das (kostenfreie) E-Learning-Programm richtet sich an pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten und Grundschulen und kann mit einem *nifbe*-Zertifikat abgeschlossen werden.

### **Evaluation und wissenschaftlicher Begleitung**

Neben der Bearbeitung der dargestellten Forschungsthemen begleitet die Forschungsstelle diverse Praxisprojekte, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Kinder in ihrer Begabungsentfaltung zu unterstützen. Als Beispiele seien zwei Projekte genannt.

#### **Mentoren-Projekt EMIL**

Der Verein Unikate in Osnabrück hat ein Mentorenprojekt für Vorschulkinder aufgebaut. Die Kinder werden dabei von den KiTas vorgeschlagen, wenn die ErzieherInnen das Gefühl haben, „da ist ein Kind, das könnte von einem persönlichen Kontakt zu einem jungen Erwachsenen profitieren“. Die MentorInnen sind junge Erwachsene, die aus ehrenamtlichem Interesse und Wohlwollen für Kinder heraus ein Jahr lang ein Kind begleiten und unterstützen. Besonderes Augenmerk gilt dabei der „Spurensuche“: Fragen der Kinder sollen gemeinsam beantwortet werden. Die Kinder werfen die Fragen auf und die MentorInnen unterstützen bei der Suche nach der Antwort. Bei komplexeren Fragen hilft der Verein, indem er Kontakte bereitstellt, zum Beispiel zu den Stadtwerken Osnabrück zu Fragen rund um Busse und Energie. Die Forschungsstelle begleitet EMIL seit zwei Jahren und untersucht die Selbstkompetenzentwicklung der Kinder und der MentorInnen. Zudem werden die beteiligten ErzieherInnen der KiTas befragt, wie sich die Kinder im Projektverlauf entwickeln. In einem ersten Auswertungsschritt zeigte sich, dass die teilnehmenden Kinder motivierter und neugieriger wurden. Anfang 2015 wird der abschließende Evaluationsbericht fertig gestellt.



### **Selbst – Handeln – Können: Lernen in beziehungs-sensibler Umgebung**

Das Angebot „Offene Druckwerkstatt für Osnabrücker Schulen“ der Musik & Kunstschule der Stadt Osnabrück folgt u.a. der Grundidee, dass Kinder in ihren Selbstkompetenzen durch eine gestaltete Lernumgebung, beziehungs-sensiblen Umgang und eine professionelle Haltung der Fachkraft gestärkt werden können. Wie die Unterstützungsleistung der Selbstkompetenzen der Kinder in der Druckwerkstatt umgesetzt wird, hat die Forschungsstelle Begabungsförderung in einer wissenschaftlichen Begleitung untersucht. Im Fokus stand dabei die Einschätzung der Qualität der Angebote durch die Kinder selbst. Das Begleitprojekt wurde von der Forschungsstelle Begabungsförderung in Kooperation mit der Kunst- und Musikschule Osnabrück im Jahr 2013 durchgeführt. Die übergeordnete Forschungsfrage lautete: Welche konkreten Hinweise und selbstkompetenzfördernde Merkmale lassen sich in den Angeboten der Offenen Druckwerkstatt beobachten? Ein relevantes Ergebnis des Projekts ist, dass im Laufe der Teilnahme an der Druckwerkstatt bei den Kindern eine Veränderung des konkurrenzbetonten sozialen Vergleichs, der individuellen Ergebnisfixierung und des übertriebenen persönlichen Ehrgeiz hin zu mehr Gemeinsinn und Zusammenarbeit festgestellt werden konnte. Den Kindern gelang es, einen stärkeren Gruppenzusammenhalt zu entwickeln, da die Verfolgung eines gemeinsamen Ziels – ein Buch zu produzieren – im Vordergrund stand. Die Kinder fühlten sich sicher und angenommen und konnten angemessene Herausforderungen meistern. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung legen nahe, wie elementar

die Gestaltung der Beziehung im pädagogischen Setting ist und wie wichtig es ist, dass diese durch Selbstreflexion und Bewusstheit einer pädagogischen Fachkraft geprägt ist, die kontext- und adressatenadäquat handelt und damit die Kinder bestmöglich in ihrer Selbstkompetenzentwicklung unterstützt.

### **Ausblick**

Die Forschungsstelle Begabungsförderung ist weiterhin bestrebt, die Erkenntnisse der Begabungsförderung auszubauen. Auf der Basis ihrer Grundlagen- und Anwendungsforschung will sie sich in Zukunft besonders auf Fragen des Praxistransfers konzentrieren. Dabei geht es im Kern darum, wie die Begabungsförderung einen Beitrag dazu leisten kann, Kinder in ihrer Begabungsentfaltung bestmöglich zu unterstützen und pädagogisch Tätige in ihrem Berufsalltag (weiter) zu professionalisieren. In der praxisnahen Grundlagenforschung erfolgt eine Ausdehnung der bislang fokussierten Altersspanne von Kindern. So wird unter anderem angestrebt, die bestehende Wissensbasis für das Vor-, Grundschul- und Erwachsenenalter zur Bedeutung von Selbstkompetenz und Selbstkompetenzentwicklung auf die ersten Lebensjahre auszudehnen. Zudem strebt die Forschungsstelle Begabungsförderung einen Ausbau der interdisziplinären Aktivitäten, gerade vor dem Hintergrund der immer wichtiger werdenden Selbstkompetenz von pädagogisch Tätigen an. Bestehende Fortbildungsmodule sollen weiter systematisiert und zugänglich gemacht werden.

# Forschungsstelle

## Primar- & Elementarpädagogik

(Leitung: Prof. Dr. Ulrike Graf  
Prof. Dr. Hilmar Hoffmann)

**2013 ist die Forschungsstelle Elementarpädagogik unter der Leitung von Prof. Dr. Hilmar Hoffmann um den Forschungsbereich Primarpädagogik (Prof. Dr. Ulrike Graf) erweitert worden und firmiert nun als Forschungsstelle Elementar- und Primarpädagogik. Die Struktur der gemeinsamen Forschungsstelle mit ihren beiden Forschungsbereichen führte im ersten Jahr des Förderzeitraums sowohl zur Kooperation, ermöglichte aber auch die Weiterführung und Entwicklung eigener Themenstränge.**

**Die Forschungsstelle untersucht im Bereich der Elementarpädagogik einerseits insbesondere den institutionellen Alltag der Tageseinrichtungen für Kinder – so im Hinblick auf Fragen der ästhetischen Bildung, Differenz und Heterogenität, Mediennutzung und Sprache sowie der Tätigkeitsprofile von pädagogischen Fachkräften. Andererseits stehen im Bereich der Primarpädagogik Fragen einer Aufgabenkultur im Übergang und Aspekte von professionellem Handeln im Bereich Wertebildung im Fokus.**

### *Elementarpädagogik*

#### **Forschungs- und Transferperspektive**

Elementarpädagogik bzw. Pädagogik der frühen Kindheit begreifen wir als interdisziplinär ausgerichtete Subdisziplin der Erziehungswissenschaft. Dabei setzen wir auf ein Forschungs- und Transferverständnis, das die pädagogische Fachpraxis nicht nur als Forschungsfeld wahrnimmt, sondern gleichermaßen als zentralen Wissensort erziehungswissenschaftlicher Fragestellungen. Während derzeit sehr stark bildungsprogrammatische Begründungen und Erwartungen sowie Effekte des Kindergartenbesuchs im Zentrum des elementarpädagogischen Diskurses stehen, verfolgen wir eine Perspektive, die sich vor allem jenseits diskursiver, programmatischer Peaks auf die pädagogische Praxis selbst bezieht.

Im Fokus des Forschungsbereichs Elementarpädagogik steht der Alltag von Kindertageseinrichtungen. Alltag ist hier weder misszuverstehen als potentiell unerschöpflicher Containerbegriff für all das, was tagtäglich in KiTas

geschieht, noch knüpfen wir an einen sozialpädagogischen Begriff der Alltagswelt an. Mit dem Alltagsbegriff ist vielmehr ein bestimmter erkenntnisleitender Forschungsblick gemeint, der bewusst zunächst die normativ-programmatisch aufgeladene Frage zurückstellt, wie pädagogische Praxis im Idealfall sein sollte - und stattdessen die Frage fokussiert, wie pädagogische Praxis ist und von den Akteuren hervorgebracht wird. Denn solange die Pädagogik der frühen Kindheit für sich noch nicht geklärt hat, „ob sie sich als Programmatik für frühpädagogische Fachkräfte, als Elementardidaktik, als Theorie institutioneller Kleinkindbetreuung oder über eine Analyse der Möglichkeitsbedingungen von Betreuung, Erziehung und Bildung in früher Kindheit verstehen will“ (Honig 2013, S. 182), erscheint uns ein Forschungsfokus verkürzt, der sich dem Feld ausschließlich vor der Folie pädagogischer Programmatiken nähert.

Die langfristige Arbeitsperspektive des Forschungsbereichs Elementarpädagogik ist als eine Art dynamisches Prozessmodell auf drei Ebenen angelegt. Die erste Ebene (Erhebungsebene) umfasst den Prozess der Genese von Forschungsfragestellungen, der Operationalisierung in Forschungsdesigns und der empirischen Datenerhebung. Die zweite Ebene (Daten-, Analyse- und Ergebnisebene) enthält zum einen den in der ersten Ebene generierten Datenpool sowie die entlang der Fragestellungen herausgearbeiteten primären Forschungsergebnisse. Auf einer dritten Ebene (Transferebene) geht es darum, auf Grundlage der Forschungsergebnisse sowie des Datenpools Transferprozesse zwischen Wissenschaft und Praxis anzuregen, zu dokumentieren und die so gewonnenen Erkenntnisse als weiterführende Aufgaben wieder in die anderen Ebenen einzuspeisen. Dabei handelt es sich nicht um einen linearen Ablauf, sondern um einen zirkulären, wechselseitigen Prozess zwischen diesen Ebenen. Unser derzeitiger Arbeitsschwerpunkt liegt nach einer dreijährigen Aufbau- und Forschungsphase nun auf der Transferebene, die sowohl die klassische wissenschaftliche Dissemination der Ergebnisse als auch praxisorientierte Transferprozesse umfasst. Mit einer Forschungsperspektive jenseits normativ-programmatisch aufgeladener Fragen ist konsequenterweise auch ein entsprechendes Transferverständnis verbunden, das auch die Akteure des



Feldes aktiv einzubinden sucht. Kerngedanke ist es hierbei nicht etwa neue Ergebnisse unmittelbar implementieren zu wollen, sondern gemeinsam und unter Einbezug der *nifbe*-Netzwerkstruktur kommunikative Prozesse mit den verschiedenen Akteuren des elementarpädagogischen Feldes über praktische und bildungspolitische Relevanzen unserer erarbeiteten Ergebnisse einzuleiten, zu begleiten und zu dokumentieren. Erst solche kommunikativen Prozesse, so unser Ansatz, können dann zu passgenaueren Lösungen und weiterführenden Forschungsfragen führen.

#### **Überblick allgemeine Transferaktivitäten**

Im Bereich der klassischen wissenschaftlichen Dissemination wurden die bisherigen zentralen Forschungsergebnisse neben Artikeln in diversen HerausgeberInnen-Bänden bzw. wissenschaftlichen Zeitschriften in Form eigenständiger Projektberichte mit dem Band „Alltagspraxen in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld“ veröffentlicht. Weitergeführt wird zudem die Veröffentlichung von Vorträgen unterschiedlicher interdisziplinär aufgestellter ExpertInnen aus dem Themenfeld der frühkindlichen Bildung, die im Rahmen der „Vorlesung im Netz“ (vormals „Vorlesung im Schloss“) an die Universität Osnabrück eingeladen wurden. Auf der Homepage des *nifbe* stehen die Vorträge in der Online-Bibliothek als Videos und zusätzlich überwiegend auch als Folienvorträge und Fließtexte zur Verfügung.

Der Transfer von Ergebnissen in die Praxis erfolgte bislang insbesondere durch verschiedene Workshops für pädagogische Fachkräfte (z.B. „In der Krippe ist was los“). Zukünftig wird zudem verstärkt angestrebt, ausgewählte Ergebnisse in geeigneter Form in Zeitschriften mit einer deutlichen Praxisausrichtung zu veröffentlichen und somit für die Fachpraxis niedrigschwellig zugänglich zu machen.

#### **Filmprojekt „staunen, entdecken, gestalten – das Werkstattprinzip“**

Am 29. April 2014 wurde die Forschungs- und Lernwerkstatt für Bildung im Alter von 3 bis 10 Jahren unter dem Namen „KinderWerk“ an der Universität Osnabrück von Prof. Dr. Ulrike Graf und Prof. Dr. Hilmar Hoffmann eröffnet. Als Forschungs- und Lernwerkstatt versteht sich das „KinderWerk“ als Raum der Begegnung und Verständigung über kindliche Zugänge zur Welt, über Potenziale von Materialien, Angebotsstrukturen und Bildungsbegleitung.

Der Forschungsbereich Elementarpädagogik hat die Einrichtung der neuen Forschungs- und Lernwerkstatt an der Universität Osnabrück zum Anlass genommen, einen Film zu diesem Thema auf den Weg zu bringen. Zielgruppe sind Akteure, die sich für eine Lernwerkstatt interessieren, diese einrichten oder betreiben möchten (z.B. Fachkräfte in KiTas, Hochschul-Lehrende). Aus Mitteln des

Forschungsbereichs Elementarpädagogik wurde daher ein erstes Filmkonzept von Prof. Dr. Stefan Breé erarbeitet, der als Leiter des Studiengangs „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim (HAWK) über langjährige Erfahrung mit der Einrichtung von und der Arbeit in Forschungs- und Lernwerkstätten verfügt. Das Filmkonzept sieht vor, das Thema der Forschungs- und Lernwerkstatt entlang folgender Aspekte zu beleuchten:

1. Werkstatt als Prinzip
2. Lernwerkstatt am Praxisbeispiel
3. Wie baut man eine Lernwerkstatt auf?

Ziel ist es dabei nicht, einen klassischen Lehrfilm zu produzieren, sondern insbesondere die Perspektive der Akteure selbst sichtbar zu machen.

### **Im Fokus: Alltagspraxen von Wissenschaft und Fachberatung**

Im Verlauf mehrerer Gespräche zwischen dem Forschungsbereich Elementarpädagogik und dem *nifbe*-Netzwerk NordWest entstand die Idee des Transferprojektes „Gegenseitige Praxen verstehbar machen“. Ziel des Projektes ist es, die verschiedenen Logiken von Wissenschaftspraxis und Fachberatungspraxis ein Stück näher zusammen zu bringen und an der gemeinsamen Schnittstelle im Sinne des Transferverständnisses des Forschungsbereichs Elementarpädagogik einen Raum für kommunikative Prozesse anzuregen sowie diese zu dokumentieren.

Im Rahmen vieler Tagungen und Fachforen – so ein Ergebnis des Erfahrungsaustauschs in den Gesprächen zwischen Netzwerk NordWest und dem Forschungsbereich Elementarpädagogik – kristallisierte sich die Fachberatung als Zielgruppe heraus, die erstens wenig Fortbildungsangebote für sich in Anspruch nehmen kann und zweitens häufig nur indirekt angesprochen wird. Bei der Fachberatung handelt es sich gleichwohl um eine wichtige Akteursgruppe, die auch als Bindeglied zwischen Wissenschaft, Träger und pädagogischer Praxis in KiTas situiert ist. Umso erstaunlicher ist es, dass diese Akteursgruppe bislang wenig im Fokus sowohl von Wissenschaft bzw. Forschung als auch von Transferaktivitäten zu sein scheint.

Der Forschungsbereich Elementarpädagogik verfügt durch die Forschungstätigkeit der letzten Jahre über einen breiten Daten- und Ergebnispool über den Alltag in Kindertageseinrichtungen, der zum Ausgangspunkt kommunikativer Prozesse zwischen Fachberatung und Wissenschaft unter der zentralen Fragestellung „Wie deutet Wissenschaft - wie deutet Fachberatung“ werden soll.

## **Primarpädagogik**

### **Forschungs- und Transferperspektive**

Die Teilforschungsstelle Primarpädagogik ist interessiert an der Erprobung und Entwicklung von Aufgabenkontexten, in denen institutionenübergreifende Kindergruppen aus dem Elementar- und Primarbereich gemeinsam lernen können. Dabei hat sie die Praxis im Blick, die aufgrund der Kooperationsverpflichtung des Landes Niedersachsen in den Einrichtungen entwickelt wird.

Kooperationen mit Standorten aus dem Osnabrücker Umfeld haben einen ethnografischen Zugang zu Forschungsfragen rund um das Verhältnis der Bildungstrias „Ich – Andere – Dinge“ ermöglicht. Forschungsergebnisse wurden in Fortbildungen des KinderWerks, der Forschungs- und Lernwerkstatt für Bildung im Alter von 3 bis 10 Jahren, multipliziert. Weitere Ergebnisse werden aktuell erarbeitet.

Die diesbezügliche Arbeit war im Kontext des Niedersächsischen Projekts „Kita und Grundschule unter einem Dach“ mehrfach auf Fortbildungsveranstaltungen angefragt und konnte darüber hinaus im internationalen Lernwerkstattkontext vorgestellt werden.

Ein zweiter Forschungsstrang widmet sich Fragen der Entwicklung von personalen Kompetenzen im Lehrberuf. Dabei steht das Thema Glück im pädagogischen Raum im Fokus des Interesses, inwiefern von der fachlichen Arbeit mit diesem Thema, das in seinen Inhalten personennah ist, Impulse für die professionelle Entwicklung ausgehen und zur Qualitätssicherung und -entwicklung im gesamten professionellen Handlungsspektrum beitragen. Aktuell läuft eine ethnografische Studie unter Lehrkräften, die das Thema Glück im pädagogischen Raum anbieten.

Die Evaluation eines einschlägigen Seminars mit dem Gründer des Schulfachs Glücks, Ernst Fritz-Schubert, wurde im Winter 2014/2015 durchgeführt. Erste Ergebnisse konnten auf der Tagung „Positive Psychologie Europe“ im Juli an der FU Berlin vorgestellt werden, gefolgt von der Generalversammlung der Görresgesellschaft (Fribourg) wie einer Tagung der Angewandten Bewusstseinswissenschaften in Regensburg. Die Erhebungen konnten zeigen, dass die Befassung mit dem Thema Glück in einem erfahrungsbasierten Vermittlungskonzept Studierende zu einem Blickwechsel anregt. Sie sehen Kinder in den pädagogischen Anliegen von Schule nicht mehr in der Bringschuld, sondern entdecken ihre Verantwortung zur Vorleistung und ihre Gestaltungsmöglichkeiten.

Ein drittes Forschungsanliegen ist die Resilienz. Innerhalb des internationalen Projektes „Imagine“ (Prof. Dr. Angie Hart / Großbritannien) ist an der Universität Osnabrück ein Standort zur Frage der Resilienzförderung



über Communities of Practice entstanden (Leitung Prof. Dr. Ulrike Graf / Prof. Dr. Wassilis Kassis). In Kommunikation mit dem Schwesterprojekt in Kreta (Prof. Dr. Elias Kourkoutas) untersucht eine Mitarbeiterin des *nifbe*, inwiefern das Prinzip der Community of Practice, in der möglichst viele Beteiligte der Bildungskontexte miteinander Probleme zu lösen versuchen, zur Resilienzförderung von professionellen Akteuren beiträgt. Eine entsprechende Fortbildungsgruppe für ErzieherInnen und Lehrkräfte läuft für das Jahr 2014/2015 in Osnabrück.

Bei allen genannten Fortbildungen kooperiert die Teilforschungsstelle Primärpädagogik mit dem Kompetenzzentrum des Zentrums für Lehrerbildung der Universität Osnabrück.

### **Überblick Transferaktivitäten**

Im Rahmen des Aufbaus der Teilforschungsstelle Primärpädagogik stand mit der Eröffnung des KinderWerks, einer Forschungs- und Lernwerkstatt für die Bildung im Alter von 3 bis 10 Jahren, die Planung und Etablierung von Fortbildungsreihen. Gemäß dem Konzept des KinderWerks bieten die Fortbildungen eine Plattform für einen Austausch der verschiedenen Bildungskonzepte von Studierenden unterschiedlicher Berufsorientierungen (Lehramt und Felder Sozialer Arbeit) und professionellen Akteuren aus der Praxis, die in den unterschiedlichen Bildungsstufen arbeiten. Die Formate der Fortbildungen, die von auswärtigen ReferentInnen wie aus der Forschungsstelle heraus bedient wurden, greifen dabei Fragen der Gestaltung von Aufgaben(kontexten) auf. Das Bild vom Kind und seiner Weltaneignung wird anhand von Fallbei-

spielen aus aktueller Forschung in der Forschungsstelle reflektiert. Mittels eigener Erprobungen verschiedener Settings können die Potenziale bestimmter Aufgabenformate erprobt und auf dem Hintergrund eigener bildungsbiografischer Erfahrungen reflektiert werden. Die erste Auftaktfortbildungsreihe war fachlich interdisziplinär ausgerichtet und inhaltlich in Übergangsthemen vom Kindergarten zur Grundschule angesiedelt.

In der laufenden Fortbildungsreihe zum Thema „Klingen und Schwingen. Die Welt in unseren Ohren“ wird innovativ versucht, dass professionelle Akteure aus der Praxis und Studierende gemeinsam das Projekt des Kinder-Campus-Tages vorbereiten. Dieses Projekt wird in Kooperation mit dem *nifbe*-Netzwerk SüdWest durchgeführt.

Aus der Arbeit der Kinder-Campus-Tage, einem Praxisprojekt der Universität Osnabrück (Entwicklung des Arbeitsgebiets Pädagogik des Grundschulalters) sind Good-Practice-Beispiele von Aufgaben entstanden, die für die Arbeit in der Kooperation von Kindergarten und Grundschule genutzt werden können. Bisher ist ein Themenheft veröffentlicht sowie Fortbildungsmaterial entwickelt worden, das den jeweils Teilnehmenden zur Verfügung gestellt wurde.

Ein weiteres Angebot zur Übergangsbegleitung wurde in Fortführung des Fortbildungsangebots zu „Bilderbücher als Medium innerer Unterstützung des Übergangs“ entwickelt. Es umfasst drei zweieinhalbstündige Einheiten und wird zurzeit aufbereitet, sodass es weiteren Einrichtungen angeboten werden kann.

# Vorstand und MitarbeiterInnen im nifbe

## Vorstand nifbe e.V.



**Prof. Dr. Renate Zimmer**  
1. Vorsitzende



**Prof. Dr. Hilmar Hoffmann**



**Peter Koch**



**Prof. Dr. Claudia Solzbacher**



**Dieter Wuttig**

**Im vergangenen Jahr sind die beiden nifbe-Gründungs- und Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Heidi Keller und Dr. Johannes F. Hartkemeyer aus dem nifbe ausgeschieden. nifbe-Direktorin Prof. Dr. Renate Zimmer dankte beiden „für ihre wertvolle Aufbau- und die engagierte Vorstandsarbeit im nifbe“. Heidi Keller habe „mit ihrer herausragenden Forschung viel zum nationalen und internationalen Renommee des nifbe beigetragen.“**



Heidi Keller leitete als Professorin der Universität Osnabrück sieben Jahre lang die nifbe-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur. Sie gilt als eine der weltweit renommiertesten ForscherInnen zur kulturvergleichenden Psychologie.

Im Fokus ihrer anwendungsorientierten Forschung im nifbe stand die Frage, welchen Einfluss der kulturelle Hintergrund auf die Bildung, Entwicklung und Sozialisation von Kindern hat – eine Frage, die gerade auch im Hinblick auf die gelungene Begleitung und Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund in den KiTas entscheidend ist. In ihrer Forschung definiert Prof. Dr. Heidi Keller zwei prototypische Entwicklungspfade, die mit unterschiedlichen soziodemographischen Kontexten (z.B. Stadt-Land) verknüpft sind. Dabei ergibt sich aus dem jeweiligen Zusammenspiel der menschlichen Grundbedürfnisse Autonomie und Relationalität ein kulturelles Modell, aus dem Sozialisations- und Erziehungsziele sowie -strategien ableitbar sind.

Aus ihren Erkenntnissen heraus war Heidi Keller so auch maßgeblich an der Entwicklung einer Fortbildung zur Interkulturellen Kompetenz beteiligt, die mit Förderung des

Sozialministeriums in Niedersachsen modellhaft durchgeführt wurde und nachhaltig verankert werden konnte. Beispielhaft ist auch ein von Heidi Keller entwickelter alltagsbasierter und kultursensibler Sprachbildungs- und Sprachförderansatz.



Dr. Johannes F. Hartkemeyer war als Direktor der Volkshochschule Osnabrück maßgeblich an der Entstehung des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung beteiligt. Aus dem an der VHS angesiedelten Projekt „Lernende Region Osnabrück“ wurde 2007 gemeinsam mit der Lernenden Region Hannover ein entsprechender Projektantrag an das Land Niedersachsen gestellt und traf dort auf offene Ohren. In kurzer Zeit konnte dann im Laufe des Jahres die innovative Projektidee im Dialog mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur sowie der Universität Osnabrück umgesetzt werden.

So begleitete Johannes F. Hartkemeyer, der 2008 für sein langjähriges soziales, ökologisches und bildungspolitisches Engagement auch mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, das nifbe von Anfang an mit seinen konstruktiven Ideen und Visionen.

„Als Gründungs- und langjähriges Vorstandsmitglied“, so Prof. Dr. Renate Zimmer, „hat Johannes Hartkemeyer nicht nur zur Geburt des nifbe beigetragen, sondern auch mit dafür gesorgt, dass es schnell aus dem Krabbelalter herauskam und auf den eigenen Beinen stehen konnte.“ Besonders am Herzen lag ihm dabei die Frage des Transfers und das vom nifbe geprägte „Gegenstromprinzip“, mit dem der wechselseitige Austausch zwischen Forschung und

## Koordinierungs- und Geschäftsstelle

Jahnplatz 79, 49080 Osnabrück, Tel. 0541 - 58 05 45 70; [info@nifbe.de](mailto:info@nifbe.de)



**Reinhard Sliwka**  
Geschäftsführer



**Gertrud Buschmeyer**  
Personal-Buchhaltung  
(„büromanagement  
gertrud buschmeyer“)



**Heike Engelhardt**  
Koordination und Transfer



**Dr. Karsten Herrmann**  
Pressesprecher



**Maria Korte-Rüther**  
Koordination und Transfer



**Nicolas Mönkediek**  
EDV und Medientechnik



**Sandra Pfohl**  
Team-Assistenz



**Maria Thünemann-Albers**  
Koordination und Transfer  
bis 31.12.2014



**Sibel Yesiltepe**  
Finanz-Buchhaltung

## Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur

Artilleriestraße 34, 49069 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 35 55



**Prof. Dr. Heidi Keller**  
Forschungsstellen-Leiterin  
bis 30.09. 2014



**Dr. Bettina Lamm**  
Kommissarische Leitung  
seit 01.10.2014



**Dr. Jörn Borke**  
Wissenschaftlicher MA  
bis 31.03.2014



**Laura Bossong**  
Wissenschaftliche MA



**Anna Dintsioudi**  
Wissenschaftliche MA



**Dr. Paula Döge**  
Wissenschaftliche MA



**Niklas Dworazik**  
Wissenschaftlicher MA



**Dr. Ariane Gernhardt**  
Wissenschaftliche MA

## Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik

Jahnstraße 75, 49080 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 54



**Prof. Dr. Renate Zimmer**  
Forschungsstellen-Leiterin



**Dr. Birthe Aßmann**  
Wissenschaftliche MA  
(Drittmittel-Projekt)



**Carolin Eckrodt**  
Wissenschaftliche MA  
(Drittmittel-Projekt)



**Maike Eick**  
Sekretariat



**Simone Hartmann**  
Wissenschaftliche MA  
(Elternzeit-Vertretung)



**Elisabeth König**  
Wissenschaftliche MA  
(Drittmittel-Projekt)



**Peter Keßel**  
Wissenschaftlicher MA



**Nicole Kons**  
Projektkoordinatorin  
(Drittmittel-Projekt)



**Marina Kuhr**  
Wissenschaftliche MA  
(Drittmittel-Projekt)



**Julia Lieske**  
Wissenschaftliche MA  
(Drittmittel-Projekt)



**Nadine Madeira Firmino**  
Wissenschaftliche MA



**Fiona Martzy**  
Wissenschaftliche MA



**Sophie Reppenhorst**  
Wissenschaftliche MA  
(Drittmittel-Projekt)



**Stefanie Rieger**  
Wissenschaftliche MA  
(Drittmittel-Projekt)



**Dr. Brigitte Ruploh**  
Wissenschaftliche MA



**Nadine Vieker**  
Wissenschaftliche MA



**Anja Wege**  
Wissenschaftliche MA  
(Drittmittel-Projekt)

## Forschungsstelle Begabungsförderung

### Abteilung Erziehungswissenschaft

Heger-Tor-Wall 19, 49078 Osnabrück, Tel. 0541 - 970 327 70



**Prof. Dr. Claudia Solzbacher**  
Forschungsstellen-Leiterin



**Dr. Birgit Behrensen**  
Wissenschaftliche MA



**Inga Doll**  
Wissenschaftliche MA



**Carolin Kiso**  
Wissenschaftliche MA



**Michaela Kruse-Heine**  
Wissenschaftliche MA



**Miriam Lotze**  
Wissenschaftliche MA



**Meike Sauerhering**  
Wissenschaftliche MA



**Dr. Christina Schwer**  
Wissenschaftliche MA

## Abteilung Psychologie

Seminarstraße 20, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 23



**Prof. Dr. Julius Kuhl**  
Forschungsstellen-Leiter



**Anke Bavendam-Kreib**  
Psych.-Techn. Assistentin



**Ann-Kathrin Hirschauer**  
Wissenschaftliche MA



**Markéta Künne**  
Wissenschaftliche MA



**Thomas Künne**  
Wissenschaftlicher MA  
bis zum 31.10.2014



**Dr. Susanne Völker**  
Wissenschaftliche MA

## Forschungsstelle Elementar- und Primarpädagogik

### Abteilung Elementar

Katharinenstraße 24, 49078 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 50



**Prof. Dr. Hilmar Hoffmann**  
Co-Forschungsstellen-Leiter



**Kathrin Borg-Tiburcy**  
Wissenschaftliche MA



**Jan-Henning Brinkmann**  
Sekretariat



**Josefin Lotte**  
Wissenschaftliche MA



**Melanie Kubandt**  
Wissenschaftliche MA



**Sarah Meyer**  
Wissenschaftliche MA



**David Nolte**  
Wissenschaftlicher MA

### Abteilung Primar

Kölpingstr. 7, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 45 49



**Prof. Dr. Ulrike Graf**  
Co-Forschungsstellen-Leiterin



**Marius Callenberg**  
Wissenschaftlicher MA



**Rabea Drosten**  
Wissenschaftliche MA



**Mirja Kekeritz**  
Wissenschaftliche MA



**Alina Schröder**  
Wissenschaftliche MA

## Regionalnetzwerk NordWest

Paapsand 25, 26723 Emden, Tel.: 04921 - 99 764 -0



**Peter Krätzig**  
Geschäftsführer



**Jannes Boeckhoff**  
Netzwerk-Manager  
bis 31.03.2014



**Heidi Buchholz**  
Verwaltungs-Mitarbeiterin



**Astrid Engeln**  
Netzwerk-Managerin



**Ursula Gronewold**  
Verwaltungs-Mitarbeiterin



**Jenna Hartmann**  
Netzwerk-Managerin



**Monja Krafft**  
Netzwerk-Managerin

## Regionalnetzwerk NordOst

Haagestraße 3, 21335 Lüneburg, Tel. 04131 - 75 62 810



**Jörg Hartwig**  
Netzwerk-Manager



**Dana Jörn**  
Netzwerk-Managerin



**Mirela Schmidt**  
Netzwerk-Managerin



**Sylvia Pieterek**  
Netzwerk-Managerin



**Kerstin Stolte**  
Verwaltungs-Mitarbeiterin

## Regionalnetzwerk Mitte

c./o. Landeshauptstadt Hannover, Nikolaistraße 16, 30159 Hannover, Tel. 0511 - 168 461 32



**Bernd Wintzer**  
Geschäftsführer



**Livia Hermes**  
Verwaltungs-Mitarbeiterin



**Yasemin Bas**  
Netzwerk-Managerin



**Heike Engelhardt**  
Netzwerk-Managerin



**Sarah Müthing**  
Netzwerk-Managerin

## Regionalnetzwerk SüdWest

### Regionalbüro Osnabrück

Johannistorwall 76 - 78, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 - 915 86 31



**Barbara Bensmann**  
Verwaltungs-Mitarbeiterin



**Natalie Holthaus**  
Netzwerk-Managerin



**Iris Sieker**  
Netzwerk-Managerin

### Regionalbüro Nordhorn

Stadtring 22, 48527 Nordhorn,  
Tel. 05921 - 96 17 14



**Gerlinde Schmidt-Hood**  
Netzwerk-Managerin

### Regionalbüro Diepholz

Bahnhofstr. 11, 49356 Diepholz,  
Tel. 05441 - 976 19 31



**Sandra Köper-Joksch**  
Netzwerk-Managerin

## Regionalnetzwerk SüdOst

Eckemekerstraße 37, 31134 Hildesheim, Tel. 05121 - 29 60 69 0



**Karima Azoagh**  
Netzwerk-Managerin



**Anne Cordes**  
Netzwerk-Managerin



**Renate John**  
Verwaltungs-Mitarbeiterin



**Filiz Savasci**  
Verwaltungs-Mitarbeiterin



**Roland Siefer**  
Netzwerk-Manager  
bis 31.12.2014



**Annette Zängle**  
Netzwerk-Managerin

## Impressum

### Herausgeber:

Niedersächsisches Institut für frühkindliche  
Bildung und Entwicklung e. V., Dezember 2014

### V.i.S.d.P.:

Prof. Dr. Renate Zimmer

### Redaktion:

Dr. Karsten Herrmann

### Fotos:

nifbe / fotolia (S. 9, 11, 19, 22, 25, 33, 34)

Grafik: KLARTEXT grafikbüro / Dr. Karsten Herrmann

[www.nifbe.de](http://www.nifbe.de)

